Biogr.
521 f
Ex donat: Molliana.

<36628326210018 S

<36628326210018

Bayer. Staatsbibliothek

Tab. 1

Herzbergisches Wapen.

# Fragmente zu dem Leben des Grafen von Herzberg

Herausgegeben von

P. F. Weddigen,

Doctor d. Ph. Mag. der schönen Wissenschaften, Prediger zu Buchholz, wie auch der Hallischen naturforschenden und der Westphälischen patriotischen Gesellschaft, zur Beförderung der Oekonomie und der nützlichen Künste und Gewerbe, ordentlichem Mitgliede.

Bremen,
bey Friedrich Wilmans
1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Wer in der Europäischen Geschichte unsers Jahrhunderts kein Fremdling ist, wird mir gern den Beweis der Behauptung schenken, daß der Mann, zu dessen thatenvollen Leben hier einige aus Seinen Händen mir zugekommene Fragmente geliefert werden, und dessen für den Preußischen Staat und das Gebiet der Künste und Wissenschaften zu früh erfolgten Tod uns kürzlich öffentliche Blätter meldeten, mit Recht unter die kleine Anzahl großer Männer gezählet werden müsse, welche das achtzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat.

Sein Geist, genährt mit allen den Wissenschaften und Kenntnissen, welche den Staatsmann in den Stand setzen, Beschützer von Millionen zu werden, das Gebiet gemeinnütziger Kenntnisse zu erweitern und durch Verbreitung wahrer Aufklärung und ächten Patriotismus die Stützen des Staats fester zu gründen; Sein Herz erwärmt von Religion, die durch Thaten spricht, haben Ihm schon längst nicht nur in den Herzen biederer Preußischer Unterthanen, sondern auch des entfernten Ausländers unvergängliche Monumente erbauet.

Eine vollständige Biographie eines solchen Mannes zu liefern, vermag nur der, welcher Seines Vertrauens gewürdiget worden ist, und hinreichende Kraft fühlt, eine pragmatische Geschichte des

Preußischen Staats zu schreiben, wenigstens, wie Forster in dem von mir mitgetheilten Auszuge behauptet, die politische Geschichte seit dem Hubertsburger Frieden zu entwickeln.

Aber ich, der ich meine Schwäche kenne, mag weder auf die Ehre ein Lobredner dieses großen Mannes, noch dessen Biograph zu seyn, die mindeste Anwartschaft machen.

Es sind nur Fragmente, die ich hier liefre, welche vorzüglich deßwegen Seinen Verehrern schätzbar seyn dürften, weil sie von Ihm kurz vor Seinem Tode durchgesehen worden sind.

Schon längst hatte ich gewünscht, wären es auch nur Bruchstücke aus dem thatenvollen Leben des Verewigten, meinen Landesleuten, in dem von mir herausge-

gebenen Westphälischen Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, mittheilen zu können. Denn mein Vaterland erkennet mit Recht dankvoll die Wohlthaten, welche es Herzbergen schuldig ist.

Ein glücklicher Zufall wirkte dazu, diesen Wunsch erfüllet zu sehen.

Einige Monate vor dem Tode des Grafen, hatte ich die Ehre ein Schreiben von Ihm zu erhalten, mit dem Auftrage, Ihm sämtliche Bände des Westphälischen Magazins mit umgehender Post zu senden. Ich benutzte diese gute Stimmung des Grafen, und äußerte den Wunsch, dieses vaterländische Werk, wär's auch nur mit Fragmenten aus dem Leben dieses merkwürdigen Mannes zieren zu können.

Meine Bitte ward nicht übel aufgenommen, und ich würde wahrscheinlich mehr erhalten haben, wenn nicht die zerrüttete Gesundheit des Herrn Grafen, dem besten Willen litterarische Bemühungen zu unterstüzen, unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätte. Denn der Herr Graf schrieb unter andern im November 1794: „Meine Gesundheit ist jezt so zerrüttet, „daß ich auf weitere Beförderung Ihrer litterarischen Producte Verzicht thun muß.„

Unter den mir zugekommenen Fragmenten, welche ich hier auf Ersuchen der Verlagshandlung dem Publicum übergebe, befanden sich auch einige gedruckte aus Weidlich, Brüggemann und andern, welche der Herr Graf, weil sie

Ihn und Seine Familie betrafen, auf einzelnen Blättern, wie aus der Seitenzahl erhellet, besonders hatte abdrucken lassen. Sie waren mit Zusätzen und Anmerkungen versehen, auch verdienet angemerket zu werden, daß von dem Herrn Grafen alle hohe Lobpreisungen, die iene Herren, mit dem strengsten Recht, für Ihn hatten einfließen lassen, gestrichen waren. Ein zwar nur geringfügiger Umstand, der aber einen Lichtstrahl auf den Charakter des Verewigten wirft, und beweist, daß dem großen Manne, auch die Tugend der Bescheidenheit eigen ist.

Buchholz, im Fürstenthum Minden,
den 13 Jul. 1795.

---

Frag-

# Fragmente

zu

# des Grafen von Herzberg Leben.

# Auszug
## aus
## Forsters Erinnerungen
## aus dem Jahre 1790, betreffend den
## Graf von Herzberg
## und
## William Pitt.

---

# Ewald Friedrich
# Graf von Herzberg
# und
# William Pitt.

---

## I.
## E. Fr. Graf von Herzberg.

In unsern Tagen ist eine kleine Monarchie, die auf mehr als viertehalbtausend Quadratmeilen, kaum sechs Millionen

Einwohner nährt, durch innere Consistenz, Mobilität, und zweckmässige Anwendung ihrer Kräfte dergestalt emporgestiegen, daß sie mit den ersten Mächten in Europa, mit Oestreich, Rußland, England und Frankreich in gleichem Range steht, und auf der Waage, welche sie gegen einander schwebend erhält, sich mit ieder von ihnen messen darf.

England, die schwächste von diesen Mächten, wenn man auf die Volksmenge sieht, hat doch in Europa weit über die gedoppelte Anzahl von Einwohnern, nämlich 13 bis 14 Millionen, und beherrscht in Asien, durch seine ostindische Compagnie, mehr als noch einmal diese Menge Unterthanen.

Oestreich, Rußland und Frankreich enthalten iedes zwischen zwanzig und sechs und zwanzig Millionen Menschen.

Wenn man ein wenig näher untersucht, durch welche besondere Vereinigung von Umständen eine so merkwürdige Erscheinung

sich in unserm Jahrhundert ereignen konnte; so wird man bald gewahr, daß nur ein festes Beharren bey einerley erprobten Grundsätzen einer weisen Staatskunst, diese in ihrer Art einzige und in den Jahrbüchern der Geschichte beyspiellose Wirkung hervorzubringen vermochte.

Bey einem völlig schuldenfreyen Staate, bey Schätzen, die man nirgends in dem Maasse zu häufen verstand, bey einer haushälterischen Administration, welche nicht nur diesen grossen Zweck erfüllte; sondern auch die Mittel zur Unterhaltung eines in Europa — und folglich auf der ganzen runden Erde — nicht zu übertreffenden Kriegesheers von mehr als zweymal hunderttausend Mann, mit Bequemlichkeit abwerfen konnte; war Mässigung die unverrückte Grundregel, nach welcher das Preußisch Cabinet — denn wer zweifelt, daß von diesem die Rede sey? — beständig in die Schicksale von Europa wirkte; Mässigunge

die zwar der Ruhmsucht, dem Ehrgeitz und allen raubgierigen Neigungen der Menschen stets zu langsam zu Werke zu gehen und zu wenig auszurichten scheint, die aber in diesem Falle noch immer auf die wesentliche Vergrößerung Preußens sicher hingearbeitet hat, und am Ende dem Monarchen die schiedsrichterliche Gewalt über das politische Gleichgewicht der Staaten desto unabänderlicher übertragen kann, ie mehr Zutrauen seine heilige Achtung für das Wohl und Glück aller seiner Nachbaren ihm erwerben muß.

Diese weise Mässigung, verbunden mit einem wachsamen Blick auf die iedesmalige Lage der öffentlichen Angelegenheiten von Europa, und mit einer weit in die Zukunft schauenden Ersparung der Staatskräfte, welche nie in Bewegung gesetzt werden müssen, bis man sicher hoffen darf, das vorgesteckte Ziel damit zu erreichen, läßt ein iedes gewaltsame Eroberungssystem weit hinter

sich zurück, und spottet jenen übereilten Ueberspannungen, welche zwar für den Augenblick glänzende Vortheile versprechen, aber auch fast allemal eine gefährliche Entkräftung nach sich ziehen, weil die Anwendung bewährter Erholungsmittel nicht zu allen Zeiten möglich ist, und nicht einem jeden glücken will.

Die üblen Folgen einer entgegengesetzten Staatsverwaltung brauchen wir nicht in der Ferne zu suchen; sie sind sichtbar genug in dem Verhältniß der Kräfte Frankreichs, Oestreichs und Rußlands zu ihrer Bevölkerung. Ich nenne hier England nicht, weil dessen Staatskredit durch seine unermeßliche Schiffarth und seinen Handel aufrecht erhalten wird, ob es gleich mit Frankreich einerlei Schuldenlast, nämlich eine Masse von funfzehnhundert Millionen schwerer Thaler zu tragen hat. Die Oestreichischen und Rußischen Staatsschulden können der Summe nach kleiner scheinen, wiewohl sie im Ver-

hältniß der geringern Industrie und der mangelnden Ressourcen im Grunde wohl eben so drückend sind.

Wo das Getriebe der großen Staatsmaschine so aufs äußerste gespannt ist, da verwandelt sich ein iedes Unternehmen von einiger politischer Wichtigkeit in ein gewagtes Spiel, wobey man seinen Rest auf die Karte setzt. Wohl dem vorsichtigen, sorgsamen und nüchternen Hausvater, der dem Zufalle nichts gestattet und auch nichts von ihm zurück erwartet; sondern mit Weisheit, Genügsamkeit und Bescheidenheit seine Plane nach seinen wahren Kräften abmißt.

Wie fest und dauerhaft auch der Grund zu Preußens Größe von dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und von dem Könige Friedrich Wilhelm dem Ersten gelegt seyn mogte, so war es doch nur das Gewölbe, auf welchem ihre beyden Nachfolger einen so herrlichen Bau vollführten.

Der Zeitpunkt dieser Vollendung fällt in die letzten Regierungsiahre Friedrichs des Zweiten, und unter dem ietzt regierenden Monarchen dauerte sie fort — das Resultat einer glücklichen Uebereinstimmung der Masregeln dieser Regenten mit den Grundsätzen eines tief blickenden und die Verhältnisse Europens ganz umfassenden Ministers.

In der That könnte man die lange politische Laufbahn des Grafen von Herzberg einen wohlgerathenen praktischen Versuch nennen, aus einem kleinen Reiche ein sehr mächtiges zu bilden. In drey und vierzig thatenvollen Jahren hat er allein mehr Kabinetsgeschäfte bestritten, mehr Staatsschriften aller Art selbst verfaßt, mehr Friedens- und Allianz-Traktaten entworfen, ausgefertiget und unterzeichnet, als alle gleichzeitige Minister in Europa, ohne sich deshalb den innern Angelegenheiten der

Preußischen Monarchie gänzlich zu entziehen, oder der Pflege der Wissenschaften zu entsagen.

Von dem Jahr 1746 an arbeitete der Graf von Herzberg im Departement der auswärtigen Affairen, und bereits im Jahr 1756 verfertigte er die Staatsschriften, welche die Bewegungsgründe des Königs von Preußen zur Eröffnung des Feldzuges, womit der siebenjährige Krieg anhob, und insbesondere die authentischen Beweise eines gegen den König geschlossenen Bündnisses, enthielten.

Die Epoche seiner nützlicheren und kräftigern Einwirkung in das Schicksal von Europa nahm aber erst im Jahr 1762 ihren Anfang durch die beyden Preußischen Friedenstraktaten mit Rußland und Schweden.

Der im folgenden Jahre geschlossene große Hubertsburger Friede legte hierauf den Grund zu jener innern Consistenz und Stärke, wodurch ein Monarch von

Friedrichs Geistesgröße der anerkannte Europäische Friedenserhalter und der Wohlthäter unsers so lange verheerten Vaterlandes ward.

Schon diese Angaben reichen hin, um die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Lebensgeschichte dieses großen Staatsmanns schreiben, beynahe so viel hieße, als die politische Geschichte von Europa seit dem Hubertsburger Frieden entwickeln. Was Sully seinem Heinrich dem Vierten war, hätten wir, ohne seine eigenen so treuherzig geschriebenen Memoiren, in seinem ganzen Umfange nie erfahren. Eben so kann nur ein Herzberg selbst erzählen, wie viel er seinem Friedrich war; und bis er sein Versprechen löset und die Geschichte dieses unvergeßlichen Königs in einem nur von ihm zu erwartenden Zusammenhange liefert, dürfte alles, was seine Biographen von ihm schreiben könnten, nur unvollkommner Versuch bleiben. Uns indessen wird es erlaubt

seyn, hier bey seinem Bildniß an das Jahr 1790 zu denken, in welchem der Graf von Herzberg den Reichenbacher Vertrag zu Stande brachte, worauf er sich bald von einem unmittelbaren Antheil an den auswärtigen Angelegenheiten entfernte und die dankbaren Segenswünsche aller patriotisch gesinnten Preußen, vom Könige angerechnet, mit sich nahm.

Erwägt man im Ernst den Umfang seiner dem Staate geleisteten Dienste, so muß man über den Einfluß dieses Einen Mannes auf die Schicksale von ganz Europa erstaunen. Andere Grundsätze der Politik hätten dem Preußischen Kabinet einen ganz verschiedenen Weg vorgezeichnet, der in entscheidenden Augenblicken die Verhältnisse aller Reiche gänzlich hätte ändern können.

Zwar sollte man denken, die großen wesentlichen Punkte seines Systems wären solche von selbst einleuchtende Axiome, daß niemand, ohne mit unheilbarer Blindheit

geschlagen zu seyn, davon abgehen könnte, allein in der Politik, wie in der Sittenlehre, ist es die Uebung allein, die das theoretische Schema in empfundene Wahrheit verwandelt, und mit uns selbst identificirt. Wo diese fehlt, kann oft die Nothwendigkeit des Augenblicks und der Umstände die Theorie vergessen machen, die des erfahrnen Staatsmanns Polarstern bleibt.

In einem Staate, wie der Preußische, dessen Seele nicht nur Ordnung, sondern insbesondere die feste Anhänglichkeit an das seit einem Jahrhundert und länger schon gelegte System einer regelmäßigen Fortschreitung in Macht und Größe bleiben muß, werden indeß iene Hauptpunkte, bis zum gänzlichen Umsturz des ietzigen Gleichgewichts, von allen künftigen Ministern zum Grunde gelegt werden müssen. Ein preußisches Kabinet, welches anfangen wollte, die Finanzen in Verwirrung zu bringen, den Schatz auszuleeren, und die Armee einem

großen Eroberungsplan zu opfern, würde, wenn es auch sonst keinen unmittelbaren Nachtheil von diesen Maaßregeln empfände, wenigstens das absolute Gewicht, welches Preußen seit mehrern Jahren in Deutschland, ia, im ganzen Europa behauptet hat, vermindern und dadurch offenbar die ironische „Vorschrift, wie man aus einem großen Reiche ein kleines machen könne,„ welche der verehrungswürdige Franklin im Jahr 1774 schrieb, in Ernst zu befolgen scheinen.

---

2.

## William Pitt.

Wenn man neben einem grauen Staatsmann einen so iugendlichen aufstellt, so versteht es sich von selbst, daß es der Unähnlichkeit wegen geschieht. Franklin sagte einst scherzend: „Frankreich kann gute Minister

haben, England aber nicht. Denn dort ist man des öffentlichen Sprechens überhoben, hier hingegen muß man die Charlatanerie der Beredsamkeit verstehen, und der wahrhaft große Mann ist sicherlich kein Schwätzer.„ Wenn der edle, sanfte Weise noch lebte, welch eine Veränderung in Frankreich würde er nicht bemerken! welch ein Heer von haranguirenden Ministern, von Calonne und Necker an, bis auf iedes namenlose Ephemeron des Sommers 1792. Es wäre sehr zu befürchten, daß er von diesen sagen würde, was er von den Englischen zu sagen pflegte: Je n'écoute jamais que ceux qui ne parlent pas.

So lange man indessen, wie in England, sich ins Kabinet hineinreden kann, wird der Ehrgeitz diesen Weg, zu Würden und Ansehen zu gelangen, nicht unversucht lassen.

William Pitt hatte kaum als Jüngling von vier und zwanzig Jahren zum erstenmal seine Erscheinung im Unterhause

gemacht, und vermittelst einer guten Dialektik gezeigt, daß er seine Gegner in die Enge zu treiben wisse, so rief man ihn schon ans Ruder des Brittischen Staats. Der gegen ihn verbündeten mächtigen Coalition zwischen den Partheien von North und Fox mißglückte es, ihn von seinem Posten zu vertreiben.

Die Nation, die ihm noch keinen Fehler vorzuwerfen wußte und deutlich einsah, daß das Unterhaus sich zu einer blossen Intrigue mißbrauchen ließ, unterstützte den jungen Minister, der den trotzigen Muth hatte, lieber das Parlament auseinander gehen zu lassen, als seinen Gegnern zu weichen. Die neugewählten Gemeinen stimmten mit einer so entschiedenen Mehrheit für ihn, daß die Opposition seitdem fast alle Hofnung ihm auf diese Art beyzukommen, aufgegeben hat.

Die Gemüthskrankheit des Königs, die eine Regentschaft nothwendig machte, gab

dem

dem Minister eine günstige Gelegenheit, seine vorige Widersetzlichkeit gegen das Parlament wieder gut zu machen, indem er den Satz behauptete und durchsetzte, daß die Nation den Regenten wählt und keinesweges das Erbrecht des Prinzen von Wallis auf die Thronfolge für diesen Fall gelten läßt. Da indessen der Prinz sich diese Einschränkung hatte gefallen lassen, und der erste Akt seiner Autorität unfehlbar Pitts Entlassung gewesen wäre; so mußte der König noch zu rechter Zeit genesen, um seinen Minister zu retten.

Solchergestalt hätte das Glück für William Pitt sehr viel gethan. Auch war es schon Glück, daß er zur Whigparthei gehörte, die bey dem Volke ein solches Zutrauen besitzt, daß ein Minister von dieser Parthei zuweilen Maßregeln durchsetzen kann, die einem Tory beynahe den Kopf kosten dürften.

Glück war es ferner, daß der große Name seines Vaters seine Jugend wie mit

einer Aegide beschirmte; daß er der Nachfolger eines durch Unglücksfälle und despotische Grundsätze verhaßt gewordnen Ministeriums ward, und daß die erwünschten Folgen der Amerikanischen Unabhängigkeit ihm zu gute kamen, da hingegen die Sünde, Amerika verloren zu haben, ganz auf den Schotten Bute und seinen Tory-Mitschuldigen haftete.

Glück endlich wird man es nennen müssen, daß Frankreichs politische Ohnmacht und die Unteriochung der Holländer dem Brittischen Seehandel so vortheilhaft geworden sind, daß Englands Macht ietzt in Indien ohne Nebenbuhler herrscht und Königreiche zertritt; daß Spanien sich beugen muß vor Britanniens siegreicher Flagge, und daß die Mächte Europens von Stambul und Petersburg bis nach Paris und Turin, in unabsehliche Streitigkeiten verwickelt wurden, indeß die Englischen Kauffahrer alle Meere stolz durchschiffen und den Reichthum

aller Welttheile nach ihrer üppigen Insel zusammenführen konnten.

Friede mit aller Welt, war unter solchen Umständen so unverkennbar die Grundlage der Englischen Politik, daß iede Abweichung von diesem System einem groben Verstoß ähnlich sehen mußte. Spaniens Unvermögen sich eines so mächtigen Widersachers zu erwehren, rechtfertigte zwar die Brittischen Zurüstungen des Jahres 1790 zum Kriege; allein dagegen offenbarte sich deutlich der Unwille der Nation über einen Krieg mit Rußland, der England keinen Vortheil bringen konnte, sondern lediglich das Interesse des festen Landes betraf. Die Unvorsichtigkeit, womit man Rußland und die Türken entzweite, mußte allerdings diese Folge nach sich ziehen, sobald die Pforte den verbündeten Kaiserhöfen unterlag; allein sie mußte auch ein solches Ende nehmen und alle nachtheiligen Eindrücke, welche aus leeren Drohungen entspringen, auf ihren Urheber zurückwerfen.

Das Verdienst, zur Wiederherstellung des Englischen Staatskredits mitgewirket zu haben, so leicht es auch die Begünstigungen des Schicksals gemacht haben konnten, bleibt dennoch dem Minister Pitt unbenommen, und vielleicht bedurfte die Administration sowohl der Finanzen, als der öffentlichen Angelegenheiten in England im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht sowohl eines Mannes von Genie und von großen Geisteskräften, als eines mittelmäßigen, kalten, hartnäckigen Kopfes, der sich mit anhaltendem unermüdetem Fleiße den kleinsten Gegenständen seines Rechnungswesens widmen, in seinem ökonomischpolitischen Plan unverrückt fortschreiten und allen Neuerungen, die ihn etwa stören möchten, den unbiegsamen Widerstand leisten konnte.

---

## Genealogische und biographische Nachrichten.

---

Die von Herzberg in Pommern und Preußen führen im Wapen einen Hirsch mit rothem Geweihe im weißen Felde, aus einer blau und rothfeldigten Schachtafel springend, und drey Pfeile auf dem gekrönten Helm. (S. Tafel 1.)

Die von Hirschberg und Hirtzberg im Reiche führen zwar auch einen Hirsch, aber ohne Schachbrett, wie unter andern aus Micrälii Pommerscher Chronik und dem großen Wappenbuch Lit. H. erhellet.

Die Würtembergischen und zu Gotha sich aufhaltende von Herzberg gehören nicht zu der Preußisch-Pommerschen Familie, und noch weniger die zu Augsburg unlängst in den Adelstand erhobene Herz- von

Herzberg, welche beyde ein andres Wappen haben.

Die uralte Familie der von Herzberg, ist nach Krohns Adelslexicon, zu welchem der Herr Staatsminister von Herzberg einige Zusätze und Berichtigungen hinzugefügt hat, in mehrern deutschen Ländern, besonders aber in Pommern angesessen. Das Familienwapen beweiset, daß sie in ältern Zeiten sich von Hirschberg geschrieben, welches nachher durch die plattdeutsche Sprache, oder durch andere unbekannte Veranlassungen in Hirtz- und endlich in Herzberg verwandelt worden ist.

Aus Urkunden erhellet, daß in uralten Zeiten dieses Geschlecht vornemlich in Franken, Sachsen und in den Braunschweigischen Landen geblühet habe.

Luitpold von Hertzberg war einer der ansehnlichsten Lehnsleute des Herzogs von Sachsen, des unglücklichen Heinrich des Löwen. Man weiß von ihm, daß er

seinem Herrn mit patriotischem Eifer beygestanden: nachdem aber der Herzog in die Reichsacht erkläret worden, sein auf dem Harze gelegenes Bergschloß Hertzberg dem Kaiser Friedrich, geöfnet hat, und auf seine Seite getreten ist. *)

Luitpolds Nachkommen blieben Besitzer des gedachten Bergschlosses bis zum Jahre 1318, in welchem dasselbe von Friedrich Romrad von Hertzberg seinem Tochtermann, einem von Lisperg überlassen worden ist. **)

In einer Urkunde, welche uns Teschenmacher ***) aufbehalten hat, kommt um das Jahr 1230 ein Hertwig von Hertzberg vor.



*) Scheidt orig. Guelph. T. III. Annalista Saxo. p. 760. Maderus, Retmeyer, u. a.

**) Brüggemanns Topographie von Pommern. Winkelmanns Beschreibung von Hessen.

***) Annales Cliviae, editio Iust. Christoph. Dithmari. Francf. 1721.

Giesler von Hertzberg im J. 1243. *)

Balduin in d. J. 1247 und 52. **)

Ehrenbold im J. 1250 und 68. ***)

Gedinus von Hertzberg, welcher auf Befehl des Marggrafen Johann die Stadt Frankfurt an der Oder erweitert hat, wie eine in dem dortigen rathäuslichen Archiv befindliche Urkunde beweiset. ****)

Gerhard von Hertzberg war im J. 1254 vierter Landmeister oder Statthalter des teutschen Ritterordens in Preußen, dessen Hochmeister damals noch zu Marpurg in Hessen residirte, welchem wichtigen Amte er mit vielem Ruhme vorgestanden hat. *****)

*) Orig. Guelph. T. IV. p. 197.

**) Orig. Guelph. T. III.

***) Ludewig Reliq. Mspt. T. I.

****) Beckmanns Beschreibung von Frankf. S. 28.

*****) v. P. de Duisburg. Chronicon Prussiae p. 181. Schützens und Henneberg Preuß. Chroniken. Drey-

Nachher kehrte er nach Teutschland zurück, wo er in verschiedenen Urkunden, als Hochmeister des Ordens zu Marpurg erscheint. *)

Ferner kommen in andern Theilen Teutschlands vor

Nicolaus von Hertzberg im J. 1259. **)

Brunow im J. 1288. ***)

Dietrich von Hertzberg im J. 1289. ****)

Mattheus von Hertzberg zu Hertzberg in Sachsen, in d. J. 1290. und 99. *****)



ers Cod. dipl. Pomer. an mehrern Stellen.

*) Heineccii Antiq. Goslariae p. 290. Kettner Antiq. Quedlinb. p. 344.

**) Ludewig Reliq. T. I.

***) Beckmanns Anhalt. Chronik. T. II. p. 167.

****) Lenzen Brandenb. Urkunden. S. 903.

*****) Ludewig Reliq. T. I. p. 155. seq.

Hermann, Eberhard und Georg von Hirßberg waren 1413 auf dem Concilium zu Costnitz. *)

Bruno von Hertzberg war im J. 1440 Großcomtor, und Günther im J. 1453 Ritter des teutschen Ordens in Preußen. **)

Sigismund von Hertzberz war ein Mitglied des Kriegesraths, der dem Pfalzgrafen Friedrich zugeordnet war, da er im Jahre 1529 die von dem türkischen Kaiser Solimann belagerte Stadt Wien entsetzte. ***)

Das Geschlecht der von Hertzberg oder auch Hirschberg nach ihrem redenden Wapen, das von den ältesten Jahrhunderten an in Ober- und Niedersachsen und Franken geblühet, ist aber im dreyzehenden Jahrhunderte zum Theil mit dem teutschen Orden, vermuthlich zu der Zeit, als Ger-

*) Münsters Cosmographie T. 3. p. 796.

**) Schützens Preuß. Chronik. S. 184.

***) Hofmanns ungedruckte Nachrichten T. II. p. 553.

hard von Hertzberg von 1250-1254 Landmeister des Ordens in Preußen, und nachhero Meister des Ordens in Teutschland zu Marpurg war, nach Preußen und Pommern gegangen, und hat sich an dem Kuddo-Strom bey Neu-Stettin in Pommern niedergelassen, wo die Haupt-Branche desselben seit vielen Jahrhunderten den zusammenhängenden District der Dörfer: Hertzberg, Lottin, Barenbusch, Barkenbrügge und Aarken, als Lehngüter besitzt, und die Original-Lehnbriefe darüber seit dem Jahre 1490 *) von iedem Pommerschen Herzoge in Händen hat.

Jaroslaff von Hertzberg, der in dem eben gedachten Jahre 1490 die Lehn über diese Güter empfing, ist in der zwölften Generation, der Stammvater der ganzen Pommerschen Familie von Hertzberg, und besonders der Linie des nun verewigten Preußischen Staatsministers von

*) Weidlich führt unrichtig das Jahr 1498 an.

Herzberg, der die Hälfte aller obgedachten Lehngüter besaß.

Diese Familie hat sich vornehmlich in den Brandenburgischen und Preußischen Kriegesdiensten hervorgethan, und eine sehr große Anzahl von Officiers geliefert. — George von Hertzberg war Generalmaior und Chef eines Infanterieregiments, wie auch Domprobst zu Cammin und blieb in der Schlacht bey Kesselsdorf, im Jahre 1745, bey dem Angriff des Sächsischen Retranchements, wo er die Infanterie commandirte.

Joachim Wilhelm von Hertzberg, blieb als Oberster des Finkschen Infanterie-Regiments, im Jahre 1760 in der Schlacht bey Kunnersdorf gegen die Russen, nachdem er sich in den drey Kriegen des Königs in allen Feldzügen auf eine besonders rühmliche Art hervorgethan und wegen seiner großen Kriegeswissenschaft zu den wichtigsten Expeditionen gebraucht worden ist. Dieses

Obersten Brudersohn ist der hochseelige Königliche Preußische Staats- und Cabinetsminister Ewald Friedrich von Herzberg.

Folgende Stammtafel ist aus Urkunden gezogen und bewährt.

Joachim von Hertzberg.
|
Jaroslaff. 1490.
|
George.
|
Claus. 1528.
|
Henning.
|
Eustach.
|
Joachim. 1575.
|
Egidius. 1601-1613.
|
Caspar Rüdiger.
|
Ewald Lorenz geb. 1658 † 1713.
|
Caspar Detlof geb. 1684 † 1753.
|
Ewald Friedrich Graf von Herzberg geb. 1725. gest. 1795. 27 Mai

## Fortsetzung Ewald Friedrich Graf von Herzberg.

Königlich-Preußischer geheimer Staats- Krieges- und Kabinets-Minister, Ritter des schwarzen Adlerordens, Kurator der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Chef der Königlichen immediaten Land-Seidenbau-Kommission, Oberkurator der sämtlichen Anstalten der Königlichen Realschule zu Berlin, Erbherr zu Britz, Lottin u. s. w.

stammt', wie wir schon oben gesehen haben, aus einem uralten Pommerschen Geschlechte, und wurde den 2ten September 1725 auf seinem altväterlichen Gute Lottin in Pommern geboren.

Sein Vater war Caspar Dietlof von Hertzberg, ehemals Maior in Königlich-Sardinischen Diensten, der den ganzen Spanischen Successionskrieg über in Deutschland und Italien mit Ruhm gedient, und besonders in den Schlachten von Hoch-

stedt, Calcinato und Turin sich hervorgethan hat, und seine Mutter war Elisabeth Christina von Ketwig, aus einer alten märkischen Familie.

Die ersten Jahre seines Lebens übernahmen seine Aeltern den größten Theil seiner Bildung; von seinem sechsten Jahre an, wurde dieses Geschäft einem geschickten Prediger auf dem Lande, Namens Rhens, übertragen, bey dem er schon als Kind eine große Neigung zu den Wissenschaften bezeugte.

Im 14ten Jahre besuchte er das Academische Gymnasium zu Altstettin, wo er vorzüglich mit einem gründlichen Studium der lateinischen Sprache, der Geschichte und anderer Wissenschaften sich beschäftigte — Er beschloß die Laufbahn seiner Schuljahre 1742 mit einer gelehrten Abhandlung, welche er unter dem Titel: Dissertatio Historico-Genealogica sistens Gesta notatu digniora Imperatorum gentis Austriacae,

inde ab interregno magno ad Carolum usque quartum, ex diplomatibus, Scriptoribusque coaevis eruta drucken ließ und öffentlich vertheidigte, und wobey der nachher verstorbene berühmte Rector und Professor D. Michael Friedrich Quade nur den Vorsitz führte.

Um Ostern 1742 bezog er die Universität Halle, wo er unter den berühmten Männern von Ludwig, Böhmer, Wolf und Schmauß sich besonders auf die Kenntniß des teutschen Staatsrechts legte.

Hier, zu Halle, schrieb er die bekannte Academische Streitschrift: *de Unionibus et Comitiis Electoralibus*, die er auf dem Catheder ohne Vorsitzer mit Beyfall vertheidigte, nachdem er sich zur Doctorwürde durch das strenge Examen qualificiret, die er aber nicht angenommen hat. Er hatte eigentlich zur Ablegung der Probe seines Academischen Fleißes ein *Jus Publicum Brandenburgicum* mühsam ausgearbeitet, allein

allein der Hof oder vielmehr das Cabinetsministerium, welchem dieses etwas weitläuftige Werk zur Censur eingeschickt werden mußte, rühmte zwar diese Arbeit sehr in der, der Juristenfacultät ertheilten Antwort, fand aber nicht für gut, eine, die innere Angelegenheiten des Staats so sehr angehende Schrift drucken zu lassen, und rieth dem Herrn Verfasser eine andere Materie zu wählen, welcher Umstand zu der eben gedachten Dissertation, *de Unionibus et Comitiis Electoralibus* die nächste Veranlassung war.

Beyde gedachte Schriften bewirkten, daß der Herr von Herzberg gleich nach seiner Zurückkunft von der Universität, in Königliche Dienste genommen, und im August 1745 als Legationssecretär auf den Kayserlichen Wahltag nach Frankfurt am Mayn verschickt wurde.

Nach seiner Zurückkunft von dort, arbeitete er bey dem auswärtigen Departement, und im geheimen Archiv, wo er besonders

viele Auszüge zu den Mémoires de Brandenbourg des Königs, als, eine Historie des dreyßigiährigen Krieges in der Mark, und das *Mémoire* von dem Militärstaat der Churfürsten von Brandenburg, und dergleichen mehrere verfertigte, und sich dadurch dem Könige Friedrich II. bekannt machte, welches Gelegenheit gab, daß er im Jahre 1747 zum Legationsrath ernennet, und unter die von dem Könige damals gestiftete Pflanzschule von iungen Edelleuten, welche zu auswärtigen Geschäften zugezogen wurden, gesetzt wurde.

Von dieser Zeit an hat er nebst den beyden Staatssecretärs einen Theil der wichtigsten Expeditionen in Staats- und Reichssachen bey dem auswärtigen Departement besorgt.

Als im Jahre 1746 bald nach dem Dresdner Frieden eine grobe Schrift eines Oesterreichischgesinnten unter dem Titel her-

auskam: Politische Historie der Staatsfehler, welche die Europäischen Mächte in Betrachtung der Häuser Bourbon und Brandenburg begangen, verfertigte der Herr Geheimde Staats- und Cabinetsminister von Herzberg in dem Jahre 1747 eine ausführliche Widerlegung gedachter Schrift, die aber, um den Wiener Hof zu schonen, nicht gedruckt worden ist. Auch hat er im Jahr 1748 eine französische Deduction gegen die Krone England, wegen der freyen Schiffahrt der Preußischen, als einer neutralen Nation bey dem damaligen Seekriege verfertiget, welche gleichergestalt nicht gedruckt worden, wodurch K. Friedrich II. die freye Schiffahrt der neutralen Nationen zum erstenmal behauptet hat.

Nach dem Absterben des Herrn von Ilgen wurde dem Herrn von Herzberg das geheime Staats- und Cabinets-

archiv, welches alle Originalurkunden des Königl. Churhauses Brandenburg und seiner Provinzen, alle Tractaten und Allianzen, und die Acten der geheimsten Negotiationen enthält, im Jahre 1750 anvertrauet. Dieses wichtige Archiv war seit dem Kriege von 1745 eingepackt, und von ihm wieder in gehörige Ordnung gebracht. Diese mühvolle Arbeit hat ihm die erforderliche Kenntniß von allen Rechten und Angelegenheiten des Hauses Brandenburg erworben.

Im Jahre 1752 erhielt er von der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin den Preiß der Aufgabe: Ueber die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg, welche Schrift die nächste Veranlassung gab, daß er nicht allein zum Mitgliede besagter Academie, sondern auch von Sr. Königl. Maiestät aus eigener Bewegung zum geheimen Legationsrath ernannt wurde. Auch verfügte der König im Jahre 1755 nach dem Tode des ersten Staatsse-

cretärs, des Geheimenraths Vockerodt, daß nebst dessen Nachfolger Wahrendorf, auch der Herr Graf von Herzberg den gewöhnlichen Conferenzen des Departements der auswärtigen Angelegenheiten beywohnen und einen Theil der geheimen Expeditionen übernehmen mußte.

Ein Jahr vorher mußte er bey Gelegenheit einer mit der Krone Pohlen entstandenen Streitigkeit, eine

kurze Deduction über des Königs von Preußen Befugniß zu Anlegung eines Bühnen-Werks in der Weichsel bey Marienwerder

in deutscher und lateinische Sprache entwerfen, welche damals im Druck bekannt gemacht wurde.

Auch verfertigte er um diese Zeit eine

Historie der ehemaligen Brandenburgischen Seemacht Churfürst Friedrich Wilhelms, des

Grossen, und der Africanischen Compagnie, wie auch der Brandenburgischen Besitzungen auf der Küste von Africa, welche König Friedrich Wilhelm 1720 an die Holländer verkauft hat.

Diese nur aus wenigen Bogen bestehende, aber vieles ganz unbekanntes enthaltene Schrift hat der Herr Verfasser aus 40 meist in Holländischer Sprache geschriebenen Folianten, aus allen im Archiv verworfenen Acten, die Puffendorf bey Verfertigung der Historie Churfürst Friedrich Wilhelms nicht gesehen, gezogen Der ehemalige Hallische Professor Pauli, dem sie mitgetheilet worden, hat davon eine etwas unvollkommne Uebersetzung in seiner Preußischen Staatsgeschichte B. 8. S. 482=528 abdrucken lassen. Ein Auszug davon findet sich auch in der Academischen Vorlesung vom Jahre 1781.

Als der König im August 1756 mit der Armee nach Böhmen und Sachsen marschiren wollte, um den gegenseitigen Anschlägen zuvorzukommen, ließ Er den Geheimdenrath von Herzberg nach Potsdam kommen, und gab ihm die durch gewisse Mittel erlangte Correspondenz des Chursächsischen Hofes, woraus denn derselbe

Ein *Précis* oder Auszug der geheimen Anschläge der Höfe von Wien, Petersburg und Dresden gegen Preußen

verfertigen mußte, welches allen Europäischen Höfen vor dem Ausmarsch der Preußischen Armee mitgetheilet wurde.

Nachdem der König von Preußen kurz darauf sich der Stadt Dresden bemächtigte, ließ er das Chursächsische geheime Archiv eröfnen, und die geheime Correspondenz des Sächsischen Hofes vom J. 1746-1756, aus 40 Voluminibus bestehend, wegnehmen und nach Berlin bringen, da denn der Herr

Geheimderath von Herzberg daraus in einem Zeitraume von 8 Tagen in französischer, lateinischer und teutscher Sprache das bekannte

Memoire raiſonné ſur la conduite de Cours de Vienne et de Saxe, et ſur leurs deſſins dangereux contre le Roi de Pruſſe, avec les Pieces originales et juſtificatives qui en fourniſſent les Preuves

verfertigen mußte.

Diese aus den Originalschriften und Negociationen des Chursächsischen Hofes gezogene Schrift, welche damals öffentlich bekannt gemacht wurde, um den Beweis des oben gedachten vor Anfang des Krieges den Höfen mitgetheilten Précis zu führen, ist mit solcher Treue und Wahrheit geschrieben, daß auch nicht der Gegentheil die Richtigkeit der dadurch gemachten Entdeckungen iemals in Zweifel ziehen können, sondern nur die Auslegung zu bestreiten gesucht.

Solches geschah in einer großen Menge Schriften, welche der Herr Geheimderath von Herzberg widerlegte, und zwar in der

Beantwortung der sogenannten Anmerkungen über die von Anbeginn des gegenwärtigen Krieges bis anhero zum öffentlichen Druck gediehenen Königl. Preuß. Kriegesmanifeste, Circularien und *Memoires.* Berlin, 1757.

In dieser aus 200 Seiten und 4 Bogen Beylagen bestehenden Schrift, welche in einer gespaltenen Columne die Widerlegung der Oesterreichischen Hauptschrift enthielt, wurden noch viele merkwürdige Stücke von der Chursächsischen geheimen Correspondenz bekannt gemacht.

Als der König nach der ersten Campagne, im Jenner 1757, von Dresden nach Berlin kam, und die Anstalt zur neuen Campagne

machte, und der Geheimerath von Herz-berg bemerkte, daß der König Preußen und Westphalen verlassen und seine ganze Macht zwischen der Weichsel und Weser zu-sammenziehen wollte, um sie ganz gegen Oesterreich zu gebrauchen, so schrieb der Geh. Rath von Herzberg dem Könige den merkwürdigen anonymischen Brief, der in seinen E'crits publics T. 1. S. 11 steht, und rieth ihm gedachte Provinzen nicht zu verlassen, sondern vielmehr seine Armee noch mit 40000 Mann zu verstärken, und alle seine Kräfte mit einmal anzuwenden.

König Friedrich II, der den Verfasser des Schreibens bald entdeckte, fand dieses Schreiben so bündig und so patriotisch, daß er dem Rath, in Ansehung der Vermehrung der Armee folgte, aber doch gedachte Pro-vinzen verließ, wodurch er sie verlor und her-nach der Krieg um so mehr verlängert wurde, dahingegen, wenn er die Truppenvermeh-rung angewendet hätte, um die Armee des

F. v. Lehwald in Preußen und die alliirte Armee am Rhein zu verstärken, er den Krieg mit seiner schon grossen Armee genug in Böhmen allein hätte führen können, die Russen nicht in Preußen, und die Franzosen nicht in das Reich hätten eindringen können, und folglich der Krieg nicht so lange auch nicht so gefährlich geworden seyn würde. Obgedachtes Schreiben machte bey dem Könige den vortheilhaftesten Eindruck für den Geheimenrath von Herzberg. —

Im Anfange des Jahres 1757 starb der Geheimerath Wahrendorf, und der König übertrug sogleich aus eigener Bewegung dem Herrn Geheimenrath von Herzberg nicht allein die wichtigen Stellen als erster Geheimderath, oder Staatssecretär beym auswärtigen Departement, welcher alle geheimen, sowol französische, als teutsche und überdem auch die Schlesische Expeditionen zu besorgen hat, sondern ließ ihm auch dabey die Aufsicht über das geheime Archivcabinet, wie vorhin.

In diesen Eigenschaften blieb der Herr Geheimderath von Herzberg beständig bey dem aus den Herren Grafen von Podewils und Finkenstein bestehenden Cabinets-Ministerio, folgte mit denenselben bey dem abwechselnden Kriegs-Glücke in den Jahren 1757-1760 dem Hofe, so oft derselbe nach Magdeburg ging, wohin er auch die Archive bringen lassen mußte. Während der Winterquartiere des Jahres 1759 ging er auch mit dem Grafen von Finkenstein zum Könige nach Meissen.

Nach der unglücklichen Schlacht von Collin im Jahre 1757 und da die ganz von Truppen entblößte Vestung Stettin von einer Schwedischen Armee bedrohet wurde, bewog der Geheimderath von Herzberg die Pommersche Landstände, seine Landsleute, in der Eil 10 Bataillons Landmilitz, jedes von 500 Mann, und ein Paar Escadrons Landhusaren, zusammenzubringen, welchen die Märksche und Magdeburgische mit 14 dergleichen Bataillons folgten.

Diese Landmiliz ist den ganzen Krieg über von den Ständen unterhalten worden, und es ist dieselbige, welche die Vestungen Colberg, Cüstrin, Stettin und Magdeburg während dem ganzen siebenjährigen Kriege besetzet und vertheidiget, und den so merkwürdigen und größtentheils glücklichen kleinen Krieg in Pommern und in der Neumark mit den Russen und Schweden geführet und diese Provinzen beschützet hat.

Dadurch ist ohnstreitig zur Erhaltung der Preußischen Monarchie nicht wenig beygetragen, und hierin ist der Grund zu suchen, weshalb König Friedrich II. nachher so viel Erkenntlichkeit, Liebe und Freygebigkeit gegen die Provinz Pommern bezeigt hat.

* * *

Den ganzen siebenjährigen Krieg besorgte der Herr Geheimderath von Herzberg nicht allein den größten Theil der ge-

heimen Staatscorrespondenz in französischer und teutscher Sprache, sondern auch die öffentlichen Staatsschriften, die im Namen des Hofes herauskamen, als da sind, außer den schon oben angeführten:

*Reponse du Sr. de Hellen, Ministre du Roi auprès des Etats Generaux, au Memoire que le Sr. de Kauderbach, Résident du Saxe a remis à Leurs Hautes Puissances, le 29 September 1756.*

*Considerations sur la Conduite de la République de Pologne par rapport aux conjunctures présentes.*

*Déclaration du Roi pour servir de Réponse à celle de la Cour de Suède. 1757.*

Declaration Sr. Königl. Majestät von Preußen wegen des von Rußland gegen Dero Lande unternommenen feindlichen Anfalls. 1757.

Vorstellung der Ursachen, wodurch die zwischen Preußen und Rußland angefangene Auswechselung der Kriegesgefangenen unterbrochen worden. 1760.

Die Schriften wurden von dem Herrn Verfasser gemeiniglich in französischer, lateinischer und teutscher Sprache entworfen.

Nach dem im Winter 1762 erfolgten Ableben der Rußischen Kaiserin Elisabeth, wurden der Staatsminister, Herr Graf von Finkenstein, und der Herr Geheimderath von Herzberg von Sr. Königl. Maiestät in die Winterquartiere nach Breslau berufen, wo sie bekanntermassen die beyden Friedensschlüsse sowol mit Rußland als mit der Krone Schweden zu Stande brachten.

Den letztern entwarf der Herr Geheimderath von Herzberg und ward auch vom Könige bereits ernennet und bevollmächtiget, um diesen Frieden mit einem Schwedi-

schen Bevollmächtigten zu schließen und zu unterzeichnen, wie er denn auch bereits im J. 1757 zu einer gleichen Friedensunterhandlung in Gemeinschaft mit dem Generalfeldmarschall von Lehwald, der damals mit der Preußischen Armee vor Stralsund stand, bestimmt war, welche Verschickung aber beydemal aus gewissen Ursachen rückgängig wurde. —

Als Sr. Majestät, der König, nach dem Feldzuge von 1762 die Winterquartiere zu Leipzig hielt, wohin auch der Herr Graf von Finkenstein gerufen war, und der König aus den geheimen Anträgen des Chursächsischen Geheimdenraths von Fritsch, abnehmen konnte, daß die Höfe von Wien und Dresden den Frieden ernstlich wünschten, so befahl der König zu Ende des Decembers dem Herrn Geheimdenrath von Herzberg, der sich damals zu Berlin aufhielt, schleunig nach Leipzig zu kommen, da denn der König ihm den ersten Januar 1763

auftrug,

auftrug, als Preußischer bevollmächtigter Minister nach dem Chursächsischen Schlosse Hubertsburg zu gehen, und daselbst mit dem Kayserl. Königl. bevollmächtigten Gesandten, von Collenbach, und dem Chursächsischen von Fritsch, über den Frieden sich in Unterhandlungen einzulassen.

Es wurde ihm keine schriftliche, sondern nur eine kurze mündliche Instruction ertheilt. Er mußte mit dem Könige allein correspondiren, und von Zeit zu Zeit von Hubertsburg nach Leipzig reisen, um mündliche Instruction einzuholen. Es wurde ihm auch die Zeit und der Tag, an welchem der Friede geschlossen werden sollte, vorgeschrieben.

Dieses erfolgte pünktlich am 15 Febr. 1763, da der bekannte Hubertsburger Friede unterzeichnet wurde, der als eine neue Epoche in der teutschen Geschichte angesehen zu werden verdient. Es wurde dadurch der so oft verletzte Westphälische Frieden Art. 19 bestätiget und garantiret.

Der König kam aus einem gefährlichen, gegen den größten Theil von Europa geführten Kriege, ganz ohne Verlust, gab den Frieden mehr, als er ihn nahm, und hatte die Großmuth und Ehre, seine Bundesgenossen, die ihn in ihrem Particulier-Frieden nicht einmal genennet hatten, in seinen Frieden im Article separé mit einzuschliessen. Die gegenseitigen Mächte erkennen noch bis auf den heutigen Tag die billigen Grundsätze des Hubertsburger Friedens.

Als der König bey dessen Durchreise durch Hubertsburg nach Dahlen den Herrn Staatsminister von Herzberg besuchte, bezeugte er ihm Seine Zufriedenheit, und zwar mit diesen alle andere Belohnungen übertreffenden Worten: Vous avez fait la paix, comme j'ai fait la guerre, un contre plusieurs.

So bald der König nach geendigtem Kriege in seine Staaten zurückgekehret war, übertrug Er dem Herrn Geheimdenrath von

Herzberg, die schon seit 4 Jahren durch den Tod des Grafen von Podewils erledigte Stelle Seines zweyten Staats- und Cabinetsministers, oder, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welche Stelle er von der Zeit an nebst dem Herrn Grafen von Finkenstein, mit entschiedenem Ruhm bekleidet hat. Noch drey Jahre nachher, als er Minister geworden, hat er die vorhin gehabten Bedienungen als Staats- und Schlesischer geheimder Secretär, wie auch das Archivcabinet, und eine Zeit lang auch die alleinige Expedition der Reichssachen versehen, bis sich zu diesen wichtigen Geschäften andre geschickte Männer gefunden.

In den Jahren von 1763 bis 1772 beschäftigte K. Friedrich II. vornämlich damit, den Wohlstand seiner durch den langen Krieg sehr ruinirten Landen wieder herzustellen, zugleich aber auch an allen großen und wichtigen Angelegenheiten Europens Antheil zu

nehmen, besonders aber genaue und feste Bündnisse mit der großen Kaiserin Catharina von Rußland zu schließen, und mit ihr die Reichsverfassung und den innern Zustand des damaligen republikanischen Königreichs Pohlen dergestalt zu bestimmen und festzusetzen, daß dieser Staat, als ein Wahlreich bey seiner alten republikanischen Verfassung erhalten, und mit dem Interesse von Rußland und Preußen genau verbunden wurde.

An den dieserhalb zwischen Rußland und Preußen geschlossenen verschiedenen Traktaten, an deren Verhandelungen auf dem damaligen Pohlnischen Reichstage, an der Wahl des Königs Stanislaus Poniatowsky, an der Guarantie der dissidentischen Freyheit in Pohlen, und an allem was damals sowol mit Pohlen als der Ottomannischen Pforte vorgefallen, hat der Herr Minister von Herzberg bekanntlich großen Antheil genommen. Er hat beson-

ders dem Könige von Preußen die bisher von der Republik Pohlen verweigerte Anerkennung des Preuß. Königstitels durch einen Reichstagsschluß vom 27 May 1764 bewürket und dergestalt ratificiret, daß daraus keine nachtheilige Folge für einen oder andern Theil gezogen werden kann, wie man nachher Pohlnischer Seits behauptet hat (Ecrits publics du C. de Herzberg. T. I. p. 317.)

Da im Jahre 1772 die in Pohlen durch die sogenannte Barrer Conföderation zu weit gediehene Unruhen erforderten, gewisse Ansprüche an die Krone Pohlen geltend zu machen, so schlug der Herr Minister von Herzberg dem Könige vor, die alten, aber niemals verziehenen Rechte der ehemaligen Herzoge von Pommern, welchen die Churfürsten von Brandenburg gefolgt und in ihre Rechte getreten, auf das von den Pohlen angemaßte Pommerellen und die Stadt Danzig anzuwenden. Der Herr Minister

von Herzberg entwarf zu solchem Ende das bekannte

Exposé des droits de S. Majesté le Roi de Prusse sur le Duché de Pomméreille, et sur plusieurs autres districts du Royaume de Pologne, avec les pièces justificatives,

welches in Berlin 1772 in 4. in französischer, zugleich aber auch in lateinischer und teutscher Sprache gedruckt wurde.

Weil aber die Umstände damals nicht erlaubten, die Stadt Danzig zu behaupten, und der Herr Staatsminister von Herzberg, von ohngefähr erfuhr, daß der Ausfluß der Weichsel, der ietzt der Stadt Danzig zum Hafen dienet, eigentlich durch den Grund und Boden der dem Könige von der Krone Pohlen mit abgetretenen Abtey Oliva ging, und die Stadt Danzig der Abtey dafür nur einen geringen Zeitzinß bezahlte, so nahm er daher Gelegenheit, diesen Hafen, oder Ausfluß der Weichsel, mit dem darauf

haftenden wichtigen Zoll, für den König zu vindiciren, und solches Recht aus den ältesten gültigsten Urkunden zu erweisen, und zwar durch die im Januar 1773 in wenig Tagen während einer schweren Krankheit, in französischer und teutscher Sprache entworfene Deduction, welche den Titel führt:

Beweise und Vertheidigung der Rechte des Königs von Preußen auf den Hafen und Zoll der Weichsel; mit einer Landcharte und Beweisurkunden.

Die fortdauernde schwere Krankheit hinderte den Herrn Staatsminister von Herzberg nicht, nebst seinen übrigen Amtsgeschäften, im Junius des Jahres 1773 den bündigen und merkwürdigen Traktat aufzusetzen, durch welchen die Krone Pohlen:

Nicht allein ganz Pohlnischpreußen, außer den Städten Danzig und Thorn, überdem

noch den ehemals von der Neumark abgerissenen und zu Pohlen geschlagenen Netzdistrikt, dem Könige von Preußen unwiederruflich abtreten; sondern auch dem, in dem Welauer Frieden von 1657 vorbehaltenen Rückfalle des Königreichs Preußen, nach Abgange des männlichen Stammes des Churhauses Brandenburg, der Lehnherrschaft über die Distrikte Lauenburg und Bütow, und der Einlösung der Starostey Draheim

auf ewig entsagen mußte, durch welche wichtige Acquisition, nebst dem Besitze des Weichselstroms, die vorher noch ziemlich zerrissene Preußische Monarchie zusammenhängend gemacht, und auf die bestmöglichste Art consolidiret worden ist.

Der Herr Staatsminister von Herzberg wurde auch in dem Jahre 1775 von dem Könige ernennet, um als erster Königl. Bevollmächtigter die neuen Grenzen mit der Krone Pohlen zu Stande zu bringen, welchen Auftrag er aber wegen kränklicher Umstände, vornehmlich aber deshalb verbat, weil er die von dem Geheimbenrath von Brenckenhof nachher bey dem Grenzzuge gemachte Veränderungen nicht auf sich nehmen wollte.

Es ist entschieden, daß der Herr Minister von Herzberg nicht nur dem Hause Brandenburg durch diese von ihm erwiesene gründliche Ansprüche auf Pommerellen und den Hafen von Danzig, und besonders durch die Aufhebung des gedachtem Hause so lästigen Rückfallsrechts des Königreichs Preußen an Pohlen, keinen geringen Dienst geleistet, dessen Wichtigkeit man in Pohlen und Preußen empfunden und anerkannt; sondern er hat auch die

Erwerbung von Westpreußen dadurch noch wichtiger gemacht, daß er dem Könige angerathen, den Netzstrom dergestalt zur Gränze zu nehmen, daß derselbe nachhero durch den Bromberger Canal mit der Weichsel verbunden werden konnte, wodurch die so wichtige Vereinigung des Weichselstroms, vermittelst der Netze und Warthe mit der Oder, und dieser mit der Elbe, folglich der Ostsee mit der Nordsee dergestalt befördert wurde, daß man von Königsberg und Danzig nach Stettin und Hamburg beständig auf Flüssen fahren kann. Ferner wurde dadurch eine unumschränkte Communication zu Wasser mit eröfnet, so, daß man nicht allein aus den Preußischen Landen über Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg, alles was Pohlen nöthig hat, zu Wasser dahin bringen; sondern auch alle Produkte dieses grossen und fruchtbaren Königreichs Pohlen auf der Weichsel und Oder durch oben gedachte Seestädte in die ganze Welt verfahren kann,

und die Preußischen Staaten daher auch zu Kriegs- und Friedenszeiten niemals einigen Mangel an Korn und andern Bedürfnissen leiden können. —

Dieses alles würde nicht haben statt finden können, wenn der Minister von Herzberg nicht dem Könige Friedrich II. gerathen hätte, lieber das damalige Pohlnische Preussen, als die Woywodschaften Posen und Kalisch, auf welche der König wegen ihrer Nachbarschaft mit Schlesien ein vorzügliches Augenmerk dichtete, zu seiner Vergrößerung zu wählen, und wenn er nicht auch die ihm überlassene Grenzziehung dergestalt dirigirt hätte, daß er den Netzstrom zu einer natürlichen Grenze mit Pohlen annahm, und die Grenze dergestalt richtete, daß der König Meister von dem ganzen Landstrich wurde, auf welchem er die Netze durch den bey Bromberg mit großen Kosten angelegten Canal, mit dem kleinen Brahstrom, welcher in die Weichsel fällt, und dadurch mit der Weichsel selbst vereinigen konnte.

Diese der Preußischen Monarchie geleistete so wichtige Dienste sind wenig bemerkt, und von dem Herrn Minister von Herzberg selbst nach seiner natürlichen Bescheidenheit wenig geltend gemacht worden. Sie müssen aber von iedem, der das Innere der Preußischen Monarchie kennt, mit Dank erkannt werden, und ihm zum ewigen Denkmal dienen.

Da nach dem Absterben des letzten Churfürsten von Bayern, Maximilian Joseph, der Kaiserlich-Königliche Hof zu Anfange des Jahrs 1778 einen großen Theil der Churbayerschen Erblande an sich ziehen wollte, setzte der König von Preußen sich bekanntermaßen dagegen, vornemlich auf Anrathen und Betrieb des Ministers von Herzberg, und ließ durch seinen Gesandten zu Wien, den Freyherrn von Riedesel, die nachdrücklichsten Vorstellungen dagegen in den Noten vom 7 Februar und 9 März thun.

Hiernächst wurde auch die ausführliche Antwort des Wiener Hofes vom 7 May 1778 K. Preuß. Seits ausführlich widerlegt. Diese sämtliche Schriften, ferner auch die Antwort des Königl. Preußischen Ministerii auf die mündliche Antwort des Fürsten von Kaunitz vom 3 Julius, desgleichen die im Monat Junius zwischen den beyden Königl. Preußischen Cabinetsministern und dem Kayserl. Königl. Gesandten, Grafen von Cobenzl, zu Berlin gepflogene aber abgebrochene Vergleichsunterhandlung sind sämtlich von dem Herrn Staats- und Cabinetsminister, Herrn von Herzberg, ausgearbeitet, und um den ganzen Verlauf der Sache, ohne Rücksicht, der Welt vor Augen zu legen, als Beylagen der Königl. Preuß. Hauptschrift: Exposé des motifs etc. genannt, beygefügt worden.

Denn da der Krieg hierauf zwischen beyden Mächten ausbrach, so entwarf und publicirte der Staats- und Cabinetsminister,

Herr von Herzberg, um die Maaßregeln des Königs von Preußen zu rechtfertigen, das bekannte

Exposé des motifs, qui ont engagé Sa Majesté le Roi de Prusse de s'opposer au demembrement de la Bavière. Juillet 1778.

und in deutscher Sprache unter dem Titel:

Sr. Königl. Majestät von Preußen, und Churfürstl. Durchl. von Brandenburg Erklärung an Ihro hohe Mitstände des teutschen Reichs, über die Bayerische Successionsangelegenheit, und über die Ursachen, welche Höchstdieselben nöthigen, sich der widerrechtlichen Trennung des Herzogthums Bayern zu widersetzen. Nebst Beylagen und Beweisschriften. —

Als bald nachher die bekannte Urkunde *) Herzogs Albrecht von Oesterreich, wodurch er 1429 allen Ansprüchen auf Niederbayern entsagt, aus Bayern nach Berlin geschickt wurde, so machte der Herr von Herzberg dieselbe durch einen

Nachtrag zu der Königl. Declaration vom 3ten Julius 1778.

in deutscher und französischer Sprache bekannt; wie er denn auch noch vor Ausbruch des Krieges eine Privatschrift unter dem Titel:

*) Mehrere Oesterreichische Schriftsteller haben die oben angeführte Entsagungsurkunde Herzogs Albrechts vielfältig angegriffen. Diese Fehde hat Veranlassung gegeben zu der gründlichen Schrift, in welcher die Gründe jener Schriftsteller hinreichend widerlegt worden sind. Sie führt den Titel:

Abfertigung der vom Kaiserl. K. Hofe geschehenen Beantwortung des Nachtrags rc.

welche aber nicht, wie mehrere haben vermuthen wollen, den Herrn Staats- und Cabinetsminister von Herzberg zum Verfasser hat.

Betrachtungen über das Recht der Bayerschen Erbfolge

drucken lassen.

Es war im August 1778, als die Kayserin Königin den Herrn von Thugut an den König von Preußen ins Feldlager nach Böhmen schickte, um über die Wiederherstellung des Friedens sich in Unterhandlungen einzulassen. Der König war hiezu geneigt, und ließ die beyden Cabinetsminister, Herrn Grafen von Finkenstein und Herrn von Herzberg nach Frankenstein in Schlesien kommen. — Beyde Herren traten mit dem Herrn von Thugut den 13-15ten August in dem Böhmischen Kloster Braunau in Unterhandlung, die aber gleich den folgenden Tag abgebrochen wurde, weil man merkte, daß sie nur darauf abziele, Zeit zu gewinnen und den Feldzug zu vereiteln.

Der Herr Graf hat davon die Ursachen, und die von beyden Seiten gewechselten Mémoires mit der ganzen Negociation in der

sowol

sowol in teutscher als französischer Sprache gedruckten Schrift vor Augen gelegt, welche den Titel führt:

Sr. K. M. von Preußen fernerweite Vorstellung und Erklärung an Ihre hohe Mitstände des teutschen Reichs, über das widerrechtliche und friedensstöhrerische Verfahren Ihro Maiestät der Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, in Ansehung der Bayerschen Erbfolge. Berlin, im October 1778.

Um auch die wahren Umstände der Negociation des Herrn Grafen von Görtz mit dem Herzoge von Zweybrücken zu zeigen, so ließ der Herr Graf im Monat December 1778 drucken:

Die abgenöthigte Anzeige einiger neuen und wichtigen Umstände, welche die Angelegenheit der Bayerschen Erbfolge,

besonders den Ursprung der Convention vom 3ten Januar 1778 und die Verhandlung Sr. Königl. Maiestät von Preußen mit dem Herrn Herzog von Pfalzzweybrücken erläutert.

Da auch endlich von Seiten des Wiener Hofes eine weitläuftige Widerlegung des Königl. Preußischen Exposé des motifs herausgekommen; so wurde solche, während der Friedensunterhandlungen zu Teschen, von dem Herrn Staatsminister durch die Schrift beantwortet, welche den Titel führt:

Des Königl. Preußischen Hofes Beantwortung der zu Wien im Druck herausgekommenen und hier gegen über stehenden Hauptschrift, welche den Titel führt: Ihro Kayserl. Königl. Apostolischen Maiestät Gerechtsame und Maaßregeln in Absicht auf die Bayersche Erb-

folge, in der wahren Gestalt vorgelegt und gegen die Widersprüche des Berliner Hofes vertheidigt.

Hiermit endete sich der Wechsel der Staatsschriften.

Denn da der Rußisch-Kayserliche Hof seine Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens anbot, und sich Hofnung zum Frieden zeigte, so ließ Sr. K. M. von Preußen die beyden Staatsminister, Herrn Grafen von Finkenstein und Herrn von Herzberg im Monat November 1778 zu Sich in die Winterquartiere nach Breslau kommen. Der Rußisch-Kayserliche Gesandte, Fürst Repnin, kam im Monat December ebenfalls dahin.

Der Königl. Französische Hof that Friedensvorschläge. Es wurde darüber im Januar und Februar 1779 eine schriftliche Unterhandlung durch die Correspondenz des Rußischen Gesandten, Fürstens Repnin,

zu Breslau, und des Französischen Gesandten, Baron de Breteuil, zu Wien gepflogen, und da man über die Hauptpuncte einig geworden, wurde im Monat März 1779 ein Friedenscongreß zu Teschen eröfnet, und daselbst endlich der weltbekannte Teschner Frieden von den Kayserl. Königl., Königl. Preußischen, Chursächsischen, Pfalz-Bayerischen, und Pfalz-Zweybrückischen Gesandten geschlossen.

Der Königl. Preuß. Bevollmächtigte war der ehemalig und nachherige Königl. Gesandte zu Wien, Freyherr von Riedesel. Der Staatsminister Herr von Herzberg hat, ohnerachtet dieses geändert wurde, an diesem Frieden einen sehr großen Antheil gehabt. Denn er hat nicht nur allen Unterhandlungen zu Breslau beygewohnt, die dabey von Preußischer Seite abgegebenen Mémoires und Schriften entworfen, sondern auch selbst das Friedensinstrument Königl. Preuß. Seits geändert und bestimmt.

Friedrich der Große hat den Antheil, welchen der Staatsminister von Herzberg an dem Teschner Frieden gehabt, dadurch großmüthigst zu erkennen gegeben, indem Er ihm ein auf diesen Frieden von dem berühmten Bildhauer, Alexander Trippel zu Rom, nach dem besten alten Geschmack verfertigtes allegorisches Denkmal von Gipsmarmor, welches Herr Krüger in Berlin in Kupfer gestochen, als ein Geschenk zugeschickt hat.

Während der Zeit, daß der König Sich mit dem Cabinetsministerio zu Breslau aufhielt, fielen bey der Königlichen Tafel öfters Unterredungen vor, in welchen der Staatsminister von Herzberg gegen die Meynung des Königs behauptete, daß die teutsche Sprache der französischen an Klarheit, Zierlichkeit und Kürze, wenn nicht vor, doch gleich komme, und daß die meisten Europäischen Völker aus Teutschland, und besonders aus den Preußischen Staaten hergekommen,

welches beydes er sogleich mit einer Stelle aus dem Tacitus: De moribus Germanorum bewies, und darüber mit dem Könige einen merkwürdigen Briefwechsel hatte.

Dieses gab dem Herrn Minister Gelegenheit, daß er den 27. Januar 1780 in der öffentlichen Versammlung der Academie der Wissenschaften zu Berlin, bey Gelegenheit der Feyer des Königlichen Geburtstages, in französischer Sprache eine Abhandlung ablas, welche im Teutschen den Titel führet:

Abhandlung, worin man die Ursachen der Ueberlegenheit der Teutschen über die Römer zu entwickeln und zu beweisen sucht, daß der Norden des alten Teutschlands zwischen dem Rhein und der Weichsel, und vorzüglich die gegenwärtige Preußische Monarchie das Stammland der heroischen Nationen gewesen sey, welche in

der berühmten Völkerwanderung das Römische Reich zerstöret, und die Hauptstaaten des heutigen Europa gegründet und bevölkert haben.

Eine Uebersetzung dieser Abhandlung hat der Herr von Dohm besorgt, und die Schrift wurde, nebst einer kurzen Nachricht von den litterarischen Unterhaltungen des Königs von Preußen mit dem Herrn Verfasser dieser Abhandlung, und einigen Breslauischen Gelehrten, im J. 1780 zu Leipzig wieder nachgedruckt.

Dieser kleine litterarische Streit, und eine Unterredung, welche der Herr M. von Herzberg zwischen dem Könige und dem alten gelehrten Professor und Bibliothekar, Arlet, zu Breslau veranlasset, scheint die Gelegenheit gegeben zu haben, daß Friedrich der Große seitdem mehr, als vorhin, auf die teutsche Sprache geachtet, und vorzüglich dem damaligen Curator der Uni-

versitäten, dem Herrn Staatsminister von Zedlitz empfohlen hat, mehr die Lesung der alten Römischen und Griechischen Schriftsteller in den Schulen, wie auch die Uebersetzung derselben in die teutsche Sprache zu befördern.

Vielleicht ist auch iener Unterredung die vortrefliche Schrift *sur la Littérature Allemande* zuzuschreiben, welche der König im Jahre 1780 entworfen und sie an den Staatsminister von Herzberg gerichtet hat. Der König ließ ihn im November d. J. nach Sans-Souci kommen und trug ihm auf, gedachte Schrift drucken und übersetzen zu lassen, bey welcher Gelegenheit der Herr Minister nicht ermangelte, die Parthey der teutschen Sprache zu nehmen, welches zu einer merkwürdigen Correspondenz Veranlassung gegeben hat.

Als die Königliche Frau Schwester, die verwitwete Frau Herzogin von Braunschweig,

die Meinung des berühmten Abts Jerusalem über die Schrift Ihres Herrn Bruders, des Königs, verlangte; so wurde iener bekannter Aufsatz des Herrn Abts über die teutsche Litteratur veranlaßt, welchen die Frau Herzogin an den König, und Dieser an den Staatsminister von Herzberg schickte, welcher denselben zum Druck befördern ließ.

Im Monat November 1780 verfiel der Herr Staatsminister an einer Blutstürzung in eine gefährliche Krankheit, wodurch er iedoch nach und nach wieder hergestellet wurde, so, daß er mit Anfang des Jahrs 1781 seine Amtsverrichtungen wieder antreten konnte. Auf die Wiedergenesung des Grafen ließ der Herr Professor Schulze am Joachimischen Gymnasium zu Berlin eine lateinische Ode drucken, welche den Beyfall der Kenner erhalten hat.

Schon am 24 Januar 1781 wurde von dem Herrn M. am Geburtstage des Königs in einer öffentlichen Versammlung eine Ab-

handlung vorgelesen, die in Ansehung der Aufmunterung des Preußischen Nationalgeistes, ein Anhang der vorjährigen seyn sollte, nämlich eine Vergleichung Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen und Friedrichs des Großen, welche vornehmlich einen Auszug der oben angeführten Geschichte der ehemaligen Brandenburgischen Seemacht enthält. Von dieser Abhandlung ist auch eine teutsche Uebersetzung, und zwar unter folgendem Titel erschienen:

Einige Anecdoten aus der Regierung Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen, von Brandenburg, und besondere Nachrichten von dessen Seeunternehmungen. Berlin 1781. 8.

Außer den verschiedenen Aufsätzen, welche sich von dem Herrn Staatsminister von Herzberg in den Mémoires de l'academie de Berlin befinden, ist noch folgender zu bemerken, nämlich:

Abhandlung von den alten Siegeln der Marggrafen und Churfürsten von Brandenburg, besonders von dem zweyköpfigten Adler auf den Siegeln Wenzeslas, Königs in Böhmen und Marggrafens von Brandenburg

welche Herr Philip Wilhelm Gerken übersetzt dem dritten Bande seines Codicis diplom. Brandenburg. einverleibet hat.

Auch hat er im Jahre 1754 eine andere Abhandlung von den öftern Veräußerungen der Mark Brandenburg im mittlern Zeitalter, mit den wahren Umständen derselben, der Academie vorgelesen, und in den Mémoires derselben publiciren lassen.

Diese Abhandlung lieset man auch in des Herrn Assessors D. Zepernicks dritten Theile; seiner Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem Lehnrechte, wo sie folgende Aufschrift hat:

Abhandlung von den häufigen Veräußerungen der Mark Brandenburg im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, und von dem geringen Werth, um den sie, wie man glaubt, verkauft worden.

Der Herr Herausgeber merket in einer Note an, daß selbige aus den Mémoires de l'Academie Royale de Berlin de l'an 1755 mit Erlaubniß des Herrn Verfassers übersetzt, und von demselben mit neuen Anmerkungen vermehret worden.

Im J. 1781 gab der Herr Graf das sogenannte Landbuch der Mark Brandenburg heraus, welches Kayser Carl IV. im Jahre 1375 in lateinischer Sprache aufnehmen lassen, und welches gewiß die älteste und merkwürdigste Statistik von diesem entfernten Zeitalter enthält. Es führt den Titel:

Landbuch des Churfürstenthums und der Mark Brandenburg, welches Kayser Carl IV, König von Böhmen und Marggraf zu Brandenburg im Jahre 1375 anfertigen lassen, wie auch das Register des Landschosses einiger Kreise der Churmark von 1451, aus den in den Brandenburgischen Landesarchiven befindlichen Originalien herausgegeben und mit Anmerkungen erläutert von Ewald Friedrich von Herzberg ꝛc. Berlin und Leipzig 1781. gr. 4.

Der Vorsorge des Herrn Staatsministers v. H. hat man es zu danken, daß man des ehemaligen Französischen Finanzministers Neckers, Compte rendu au Roy, eine Schrift, über deren Werth die Meynungen der Gelehrten in neuern Zeiten sehr getheilt

sind, schon im Monath März 1781 in einer teutschen neuen Auflage, welche der Herr von Dohm besorgt, kaufen und lesen können.

Am 24 Janur 1782 verlas er an des Königs Geburtstage in der Königl. Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung, welche unter folgender Aufschrift abgedruckt worden:

Réflexions sur la force des Etats, et sur leur Puissance relative et proportionelle. Discours qui a été lu dans l'assamblée publique de l'academie de Berlin le 24 Janvier 1782 jour anniversaire du Roi. A Berlin 1782.

Als am 30 Januar 1783 die Akademie der Wissenschaften ihre öffentliche Versammlung hielt, las er eine Abhandlung vor, die unter folgendem Titel erschienen:

Dissertation sur les Révolutions des Etats, et particulièrement sur celles d'Allemagne, lue dans l'assamblée publique de l'académie de 30 Jan. 1783.

pour l'anniverſaire du Roi. à Berlin 1783. 4. welche auch in einer teutſchen Ueberſetzung zu Berlin abgedruckt worden iſt.

Der Herr Graf beweiſet in dieſer Schrift, den für Teutſchland rühmlichen Satz, daß daſſelbe keine Revolutionen erlitten habe, in dem Sinne dieſes Worts, daß es eine völlige Eroberung eines Landes, eine Unterjochung einer Nation von einer fremden bedeutet. Es wird hier in der Kürze gezeiget, daß alle Länder der Welt ſolche totale Veränderungen erlitten haben, daß ihre urſprüngliche Einwohner längſt von fremden unterdrücket, und in deren Maße gleichſam verſchlungen worden; nur das eigentliche Teutſchland (nämlich zwiſchen dem Rhein und der Elbe) macht hier eine Ausnahme. — Hier iſt noch immer dieſelbe Nation, die, ſo lange die Geſchichte dieſes Land kennet, es bewohnte, und die ſchon vor 2000 Jahren ſich für urſprünglich eingeboren (abori-

genes et indigenas) hielt. Dieß wird so: wol durch die ausdrücklichen Zeugnisse der Geschichte, als auch durch die immer gleiche Sprache bewiesen. Um letzteres außer Zweifel zu setzen, werden die in den lateinischen Schriftstellern und den alten Gesetzen der teutschen Völker noch übrigen Worte angeführt, und besonders sind die ältesten Denkmale der eigentlichen teutschen, so, wie der ältesten französischen oder romanischen Sprache, die Eidesformel der Söhne Ludwigs des Frommen, der Könige von Deutschland und Frankreich, Ludwig und Carl und ihrer Armeen vom J. 842 hier neben einander gestellt.

Tacitus, — dessen 2tes Capitel de Germania, hier in einer teutschen Uebersetzung und einer französischen geliefert, und dadurch von neuem die größere Fähigkeit unserer Sprache diesen philosophischen und gedankenvollen Geschichtschreiber überzutragen, bewiesen wird — leitete die unvermischte

Gleich=

Gleichheit der teutschen Nation von dem rauhen Himmelsstrich und Boden her, die Fremde nicht reitzen konnten.

Hier aber wird die den Patrioten angenehmere und gewiß auch historischrichtigere Ursache, die durch Clima und physische Constitution des Körpers bemerkten Vorzüge der Teutschen und ihrer politischen und moralischen Verfassung angegeben, die sie mehr fähig machte, Revolutionen zu bewirken, als selbst zu leiden.

Die innern vorübergehenden, meistens durch die Nation selbst bewirkten wichtigsten Staatsveränderungen werden von den Zeiten der Römer an, bis zum Teschner Frieden angegeben, zuletzt aber die angenehme Aussicht in die Zukunft eröfnet, daß wir die so fürchterliche, in der Geschichte zwar glänzende, aber das Elend des menschlichen Geschlechts zur Folge habende Revolutionen nicht mehr befürchten dürften, als diejenigen sind, welche ehemals so oft die Welt ver-

heeret haben, und welche nur noch Staaten bevorstehen können, die sich weder zu regieren noch zu vertheidigen wissen. — — —

Der Herr Verf. bemerket, daß die Menschheit dieses Glück vorzüglich Friedrich dem Großen verdanke, der durch sein Beyspiel einer stehenden wohl disciplinirten Armee, dem Frieden eine sonst unbekannte Dauer, besonders aber allen Regenten seiner Zeit das glorreiche Muster gegeben habe, in der innern Verbesserung ihrer Lande, nicht in Eroberungen ihre Grösse, sondern ihren Ruhm in dem Wohlstande ihrer Unterthanen zu suchen. — Die Geschichte dessen, was dieser grosse Monarch in dieser Art gethan hat, würde daher äußerst interessant nnd nützlich seyn. Der Herr Verfasser wünschet, daß die Academie Materialien zu derselben sammlen, und in ihren Memoires die denkwürdigsten Handlungen dieses großen nnd guten Regenten darstellen möchte. Er liefert selbst hier eine Probe einer solchen

gewiß glänzenden und unvergleichlichen Geschichte, da er einen Abriß der unmittelbaren außerordentlichen Wohlthaten giebt, womit der König allein im Jahre 1782 den Zustand seiner Unterthanen verbessert hat.

Ihre Summe beträgt zwey Millionen hundert acht und vierzig Thaler, und in den zwanzig Jahren, seit dem Hubertsburger Frieden, vierzig Millionen.

Wo auf dem ganzen Erdboden, so weit die Geschichte reicht, geschahe etwas dem gleiches?

Noch verdient bemerket zu werden, daß der berühmte Freyherr, Samuel von Puffendorf, angefangen hatte, die Geschichte Friedrichs III, Churfürsten zu Brandenburg, und nachherigen ersten Königs in Preußen, so, wie die commentarios Friderici Wilhelmi M. auszuarbeiten. Er kam aber nur vom J. 1688 - 1691, als ihn der Tod übereilte. Die von Puffendorf

selbst verbesserte und vermehrte Handschrift dieses schätzbaren Fragments hat der Herr von Herzberg herausgegeben unter dem Titel:

Sam. L. B. de Puffendorf de rebus gestis Friderici III. Electoris Brandenburgici, in eben dem Format, wie die commentarii von Churfürst, Friedrich Wilhelm dem Großen, 3 Alphabet stark, fol. 1784.

Der Herr Graf von Herzberg hat in den folgenden Jahren fortgefahren, an des Königs Geburtstagen in der Berlinischen Academie iedesmal eine kleine Schrift vorzulesen, um darin einige litterarische und politische Materien kürzlich abzuhandeln, auch zugleich die Wohlthaten, welche der König in iedem Jahre den Preußischen Unterthanen erwiesen, kürzlich darzulegen.

So ließ er im J. 1784 eine dergleichen Abhandlungen drucken, unter dem Titel:

Sur la forme des Gouvernemens et quelle est la meilleure.

Im J. 1785: Sur la Population des Etats en general et sur celle des Etats Prussiens en particulier.

Im J. 1786: Sur la veritable richesse des Etats la balance et celle du pouvoir.

Dieses sind die vornehmsten litterarischen Beschäftigungen des Herrn von Herzberg. Einige seiner Schriften, die nicht durch den Druck bekannt geworden sind, bestehen in einer großen Menge Memoires, Declarationen und andern Staatsschriften, die in den Königlichen Archiven verborgen liegen.

Seit dem Jahre 1786 durfte er sich seinen bisherigen litterarischen Beschäftigungen weniger widmen, weil er seit der Zeit mit Staatsgeschäften so viel zu thun, und besonders sein Augenmerk darauf zu richten hatte, daß K. Joseph II. seinen noch immer fortdaurenden Plan, Bayern auf eine oder die andere Art, allenfalls auch nur durch einen Tausch gegen die Niederlande, zu er-

halten, und mit der Oesterreichischen Monarchie zu vereinigen, nicht durchsetzen konnte.

Dieses Project wurde vornehmlich zu Anfang des Jahres 1784 versucht. König Friedrich II. hintertrieb es aber durch nachdrückliche Declarationen, welche Er an die Höfe von Petersburg und Frankreich thun ließ, die der Herr von Herzberg, im Jenner 1785 entwarf, und darauf es dahin einleitete, daß der König dem Churfürsten von Sachsen und Hannover vorschlug, ein Bündniß zu Erhaltung des teutschen Reichssystems zu schließen, welches auch im Jul. 1785, vornehmlich durch die Bemühungen und Unterhandlungen des Herrn von Herzberg, unter dem Namen des teutschen Fürstenbundes, zu Stande kam, und zwischen den bevollmächtigten Ministern von Brandenburg, Hannover und Sachsen zu Berlin abgeschlossen wurde, welchem auch nachhero der Churfürst

von Mainz und viele andere ansehnliche Reichsfürsten beygetreten sind.

Der Herr von Herzberg ließ bey dieser Gelegenheit eine Schrift drucken: die Ursachen enthaltend, welche den König von Preußen bewogen, den Reichsständen eine Association zu Erhaltung des Reichsystems vorzuschlagen, und sich dem Tausch von Bayern zu widersetzen. Als der Wiener Hof eine Schrift dagegen drucken lassen, so hat der Herr von Herzberg

eine ausdrückliche Widerlegung dawider herausgegeben, auch den Geheimdenrath von Dohm veranlasset, eine für den Wiener Hof und wider den Fürstenbund gedruckte anzügliche Schrift eines von Gemmingen auf die verdiente Weise zu widerlegen. Die sämtlichen Schriften, die der Herr von Herzberg damals über den Fürstenbund bekannt gemacht, stehen in dem

2ten Theile seiner Ecrits publics von S. 292-376.

In eben diesen Jahren 1783-1786 und bis zum Tode Königs Friedrich II, hat der Gr. von Herzberg sich auch damit sehr beschäftigt, um die in Holland zwischen der sogenannten Patriotischen und Oranischen Parthey entstandenen Unruhen beyzulegen, und besonders den Erbstatthalter, Prinz von Oranien-Nassau, Gemahl der Prinzeßin Wilhelmine von Preußen, bey seinen Vorrechten, zugleich aber auch die Republik Holland in Ruhe zu erhalten, und den gar zu großen Einfluß der Krone Frankreich in Holland einzuschränken. Die Wirkung davon hat sich erst nach dem Tode K. Friedrichs II, unter der Regierung K. Friedrich Wilhelms II. im Jahre 1787 geäußert.

Da der König, Friedrich II, im J. 1786 in die bekannte schwere Krankheit fiel, ließ er den Minister von Herzberg den

9 Jul. zu sich nach Sans-Souci rufen, wo er denn bey Ihm bis zum 16 August, als dem Tage Seines Todes geblieben, und dadurch den großen Beweis von dem freundschaftlichen Vertrauen, womit der große König ihn bis an Sein Ende beehret, erhielt. Als Friedrich Wilhelm den Thron bestieg, beehrte ihn der König mit dem schwarzen Adlerorden, und ließ sich durch ihn nach Preußen und Schlesien begleiten, um unter seiner Beywirkung die Landeshuldigung einzunehmen, wobey der Herr von Herzberg selbst zu Königsberg in den Grafenstand erhoben wurde, und auf der Rückreise im Namen des Königs die Huldigung zu Stettin und Cüstrin in den Provinzen Pommern und Neumark einnahm.

Am 25 Januar 1787 las der Graf von Herzberg in der öffentlichen Versammlung der Akademie ab ein Memoire historique sur la derniere année de la vie de Frédéric II, in welcher er die politische und krie-

gerische Geschichte dieses großen Königs in einem kurzen richtigen Gemälde darstellte, und zugleich die Vorrede zu der von Friedrich II. selbst hinterlassenen Historie abdrucken ließ.

Am 23 August 1787, als die Thronbesteigung des ietzigen Königs Friedrich Wilhelm, in der Akademie gefeyert wurde, las der Graf darin vor: Mémoire historique de la première année du Règne de Fréederic Guillaume II,

Ferner in der öffentlichen Versammlung vom 31 Aug. 1788:

Sur le vrai caractère d'une bonne histoire et sur la seconde année du regne de Fréderic Guillaume II.

Am 1 Oct. 1789: Mémoire sur la troisieme année du regne de Fréderic Guillaume II, et pour prouver, que le gouvernement Prussien n'est pas despotique.

Am 30 September 1790: Mémoire sur la quatrième année du règne de Fréderic

Guillaume II. et sur la noblesse héréditaire; und am 6 Oct. 1791. ein Mémoire sur les rêvolutions des Etats, externes, internes et religieuses.

In der öffentlichen Versammlung der Akademie vom 27 Januar 1793 las er ab: Mémoire sur le regne de Fréderic II. Roi de Prusse, pour faire la preuve, que le Gouvernement Monarchique peût être bon, et même préférable à tout Gouvernement Republicain.

Im Januar 1792, am Wiederherstellungstage der Akademie und dem Geburtstage K. Friedrich II, hat er durch eine vorgelesene Rede öffentlich bekannt gemacht, daß die Akademie sich vorgenommen, an der Verbesserung der teutschen Sprache nach dem Plan von Leibnitz, zu arbeiten.

Dieser Plan ist nebst den Reden des Grafen und der Herren Zöllner und Moritz abgedruckt worden, und hat veran=

lasset, daß die deutschen Mitglieder der Akademie seit der Zeit eine Deputation unter sich errichtet haben, um die teutsche Sprache zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Als Curator der Akademie hat er die Geschäfte derselben mit Eifer dirigiret, und es sich besonders zur Pflicht gemacht, die meisten berühmten teutschen Gelehrte zu Berlin, welche vorher von der Akademie fast ausgeschlossen gewesen, wie auch einige französische Gelehrte zu Berlin und die berühmtesten auswärtigen Gelehrte in die Akademie aufzunehmen, und derselben dadurch sowol, als noch mehr durch fleißige Arbeiten und öftere merkwürdige Vorlesungen und Preisaufgaben ein grösseres Ansehn zu verschaffen, so daß sie mit den ersten Akademien Europens wetteifern kann.

Die seit dem Jahre 1780 von dem Herrn Grafen in der Akademie vorgelesenen und den Mémoires einverleibten kurzen Abhand-

lungen sind nunmehro zusammengedruckt, und haben nicht nur in der gelehrten Welt, sondern auch bey den Europäischen Höfen Beyfall gefunden. Auch haben sie dazu gewirket, die innerliche Kraft und Macht der Preußischen Monarchie näher und gründlicher kennen zu lernen, und die großen und rühmlichen Anstalten zu schätzen, welche die Preußischen Monarchen zu der innerlichen Verbesserung ihrer Staaten verwenden.

Der itzige König von Preußen, Friedrich Wilhelm II, der schon als Kronprinz den Grafen mit Seinem Zutrauen beehrt hatte, setzte dasselbe gegen ihn auch während seiner Regierung fort. Er hatte ihn nicht nur zur Einnehmung der Huldigung in Preußen, in der Mark, in Schlesien, in Pommern und in der Neumark als Kanzler gebraucht, sondern ihn auch bis zum Jahre 1791, in welchem der Graf, von seinem bisherigen Schauplatze, sich etwas zurückzog, die vornehmste Führung und Be-

sorgung der auswärtigen Angelegenheiten überlassen, welches er auf die Art gethan, daß er die meisten Instructionen und Depeschen für die Königlichen Gesandten ieden Posttag mit den dazu gehörigen Berichten aufsetzte, und dem Könige zur Genehmigung und Unterschrift vorgeleget hat.

Da im Jahre 1788 zwischen der Ottomannischen Pforte, und der Kaiserin von Rußland ein Krieg entstand, in welchem der Römische Kaiser Joseph der Rußischen Kaiserin Beystand leistete, und die Türken darüber Gefahr liefen, aus Europa vertrieben zu werden, wodurch das Gleichgewicht der Macht besonders in Osten und Norden von Europa würde gefährdet worden seyn; so suchte der König von Preußen solches durch eine bewafnete Friedens-Mediation zu hintertreiben, und das Gleichgewicht mit dem Türkischen Reiche in Europa zu erhalten.

Er bot also mit seinen Bundesgenossen, den Kriegführenden Theilen seine Vermittelung an, welche aber von Rußland nicht angenommen werden wollte. Da nun der König von Schweden einen Krieg zu Gunsten der Türken gegen Rußland anfing, und darüber von Dännemark aus Norwegen angegriffen und in Gefahr gesetzt wurde; so bewirkte der König durch eine starke Deklaration gegen die Krone Dännemark, daß selbige einen Neutralitäts-Vergleich mit Schweden eingehen mußte, wodurch dieser von der Rußischen Uebermacht befreyet wurde.

Ein gleiches geschah in Ansehung von Pohlen, welches fast gänzlich unter dem Einfluß von Rußland stand, und eben zu einem für Preußen sehr gefährlichen Bündnisse gegen die Pforte, und um eine Armee von hundert tausend Mann aufzubringen, gebracht werden sollte.

Dieses verhinderte der König durch starke Deklarationen, welche er durch seine Ge-

sandten in den Jahren 1788 u. 89 zu Warschau machen ließ, und dadurch den Pohlen den Muth machte, daß sie sich von dem Rußischen Einfluß losmachten, und im März 1790 ein Defensivbündniß mit Preußen schlossen.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß der König von Preußen durch die Revolution in Holland im Jahre 1787 Meister des Gleichgewichts in Süden, und in Norden es dadurch geworden, daß er Pohlen und Schweden von fremden Einfluß eines übermächtigen Staats befreyet.

Eben diese kluge Staats-Maxime suchte König Friedrich Wilhelm in Ansehung des Orients durch die Erhaltung des Ottomannischen Reiches in Europa auszuführen, und trug deshalb in den Jahren 1789 und 1790 nochmals seine Vermittelung den beyden Kayserlichen Höfen an, und unterstützte sie dadurch, daß er nicht allein eine Armee in Preußen an der Rußischen Gränze zusammen-

menziehen ließ, sondern auch im Jun. 1790 selbst eine Armee von 150,000 Mann in Schlesien zusammenzog, sein Lager zu Schönwalde aufschlug, und durch eine unmittelbare Correspondenz mit dem neuen König von Ungarn Leopold, eine Friedens-Negociation anfing, welche im Jul. in einen förmlichen Friedens Congreß zu Reichenbach, zwischen den Bevollmächtigten der Könige von Preußen und Ungarn mit Beystande der Gesandten von England und Holland, durch den, den 27 Jul. zu Reichenbach geschlossenen Friedenstractat, dergestalt zu Stande gebracht wurde, daß König Leopold versprach, den Türken alle seine Eroberungen wieder zu geben, und den Frieden nach dem Statu quo, oder so wie er vor Anfang des Krieges gewesen, wieder herzustellen.

Dieses wurde in dem zu Czistowa in Bulgarien zwischen den Türkischen und Oesterreichischen Gesandten, unter der Vermittelung der Preußischen und Englischen



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bevollmächtigten, größtentheils bestätiget, doch so, daß des Reichenbacher Friedens darin nicht gedacht wurde, auch Preußen das in diesem Frieden ausbedungene Aequivalent, für die Distrikte, welche die Pforte an Oesterreich über den Status quo abtreten mußte, nicht bekam.

Eine Folge von dem Reichenbacher Frieden war auch, daß der Friede zwischen Rußland und der Pforte nach einer vorhergegangenen Unterhandlung zu Petersburg zwischen den Gesandten der drey alliirten Höfe und des Rußischen Hofes im J. 1791 dergestalt zu Stande kam, daß Rußland sich mit der Abtretung des Distrikts von Okzakow bis an den Dniester begnügte, und die Moldau und Wallachey und seine übrigen Eroberungen der Pforte wieder gab.

Ein ieder wird leicht erkennen, daß der König von Preußen, durch seine nachdrückliche und bewafnete Vermittelung das Türkische Reich gerettet, und sein Daseyn in

Bayerische Staatsbibliothek München

Europa erhalten, wie solches nach den Regeln einer gesunden und gerechten Staatskunst zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa nöthig war, ob es gleich den beyden Kayserlichen Höfen empfindlich seyn mochte.

Der Graf von Herzberg hat dieses Staatssystem, daß Preußen — als eine mittelmäßige, aber selbstständige und durch seine geographische gute Lage und gute Regierung eine innerliche Kraft habende Macht, in Vereinigung mit andern Mächten, die auf Preußen aus allen diesen Ursachen ein unumschränktes Vertrauen haben müssen, das Gleichgewicht in Süden, Norden und Osten von Europa zu erhalten — mit den großen Mächten Europens, Oesterreich, Rußland, England und Frankreich, in allen großen Staatshändeln mit gleichen Schritten gehn, und solche gewissermaßen lenken müsse, sich zur Regel der Preußischen Staatskunst gemacht, und dadurch seit dem Antritt der Regierung König Friedrich

Wilhelms II. alle Verhandlungen des Preußischen Hofes geleitet, bis er im Jahre 1791 aus Umständen bewogen, die nicht fürs Publicum gehören, seine völlige Erlassung von allem Dienste von Seinem Könige erbat, und da ihm solche nicht bewilliget wurde, wenigstens die Dispensation von allen auswärtigen Angelegenheiten verlangte, welche er auch in den gnädigsten Ausdrücken mit Beybehaltung seiner Posten und seines bisherigen Gehalt von 5000 Rtl. erhielt. Die Niederlegung des gedachten Gehalts nahm der König nicht an, obgleich der Graf zu wiederholtenmalen darauf angetragen hat.

In eben diesem Jahre 1791 suchte er denn auch seinen Landesleuten den Pommern es zur Pflicht zu machen Friedrich II. ein dauerhaftes öffentliches Denkmal zu errichten. Er erbat sich dazu die Erlaubniß von des ietzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm Maiestät durch folgendes Schreiben:

Le grand Exemple, que V. M. donne à la Nation de vouloir faire ériger une Statue équeſtre à Fréderic II. a excité chez les états du Duché de Poméranie le déſir de vouloir auſſi faire ériger à Stettin une Statue pédeſtre de Fréderic II, pour perpétuer la mémoire de leur gratitude envers ce grand Prince, qui a particulièrement comblé la province et la nobleſſe de Poméranie de Ses bienfaits. Je prends donc la liberté, de demander les ordres de V. M. Si Elle veut bien aggréer, que les états du Duché de Poméranie puiſſent faire ériger à Stettin, une Statue pédeſtre de marbre de la perſonne du Roi Fréderic II. à leurs fraix. Berlin le 3. Avril 1791.

Herzberg.

Der König ertheilte hierauf folgende Antwort:

Le déſir, que ſelon votre rapport en date d'hier, les états du Duché de Poméranie témoignent, de pouvoir ériger au défunt

Roi mon Oncle une ſtatue pédeſtre en mémoire de leur gratitude des bienfaits, dont il les a comblés me fait un ſenſible plaiſir. Je l'accorde très-volontiers, et ne ſaurois que louer leur patriotisme en ceci, qui certainement leur fait honneur. Vous aurés donc la bonté de faire ſoigner les expeditions qui peuvent être requiſes à cet effet et d'aſſurer les dits états de ma bienveillance. Berlin le 4. d'Avril 1791.

Fréderic Guillaume.

Nach dieſem Königlichen Schreiben ließ der Graf im Monat Auguſt 1791 durch die Stettinſche Zeitung folgenden Aufruf an das Publikum des Herzogthums Pommern bekannt machen:

Ich halte dafür, daß die Einwohner des Landes Pommern ſo ſchuldig, als geneigt ſind, ihre unauslöſchliche Dankbarkeit und Verehrung für ihren großen König und Wohlthäter Friedrich II. durch ein öffentliches Denkmal zu bezeugen, und daß ſolches

nicht besser geschehen könnte, als wenn eine marmorne Bildsäule zu Fuß, von diesem unsterblichen Könige auf einem öffentlichen Platze der Pommerschen Hauptstadt Stettin, auf gemeinschaftliche Kosten errichtet würde.

Da ich nun versichert bin, daß die Einwohner dieses Landes von allen Ständen, besonders die Landstände, der Adel, die Kaufmannschaft und andere gute Bürger durch eine freywillige Subscription gerne zu den mäßigen Kosten dieser Statüe beytragen würden; so habe ich zuförderst Sr. Königl. Maiestät Bewilligung dazu laut der Beyschriften nachgesucht und erhalten. Hiernächst habe ich mit dem hiesigen berühmten Bildhauer Herrn Schado einen vorläufigen Contract gemacht, daß er diese marmorne Bildsäule vom Schlesischen Marmor 7 Fuß hoch in seiner gewöhnlichen deutschen Militärkleidung, aber mit dem Königlichen Mantel gezieret, mit allem Fleiß dergestalt ausarbeiten solle, daß sie im September

1792 fertig sey, und zu Stettin aufgestellet werden könne. Ich habe dazu vors erste eine gewisse Summe unterschrieben, und werde nöthigenfalls noch mehr beytragen. Diejenigen Personen in Pommern, die hiezu subscribiren wollen, können ihre gefällige Subscription an den Herrn Regierungsrath Kretzschmer zu Stettin einschicken, und die, welche den mit dem Herrn Schado hierüber geschlossenen Contract einsehen wollen, können solchen bey gedachtem Regierungsrath Kretzschmer finden. Berlin, den 5 Aug. 1791.

Gr. v. Herzberg.

Die zu dieser merkwürdigen Statüe erforderten Kosten wurden ganz von der Provinz Pommern allein, dem Landadel sowol, als den Einwohnern und Bürgern der Städte, wie auch von einigen gebornen Pommern, die außer der Provinz sich aufhalten, durch freywillige Beyträge aufgebracht.

Der berühmte Bildhauer Schado verfertigte sie aus schönen weissen Cararischen Marmor im Sommer des Jahrs 1792 mit so vielem Fleiß und Geschicklichkeit, daß sie den Beyfall und die Bewunderung aller Einheimischen und Fremden, die sie zu Berlin und Stettin gesehen, sowol in Ansehung der colossalischen und heldenmäßigen Figur, als auch des Anstandes und der Aehnlichkeit erhalten hat. — Der berühmte Kupferstecher und Rektor der Königl. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften, Herr Daniel Berger, hat dieses Schadowsche Meisterstück mit grossem Fleiße in Kupfer gestochen. Es ist dieser Kupferstich 1 Fuß 7½ Zoll hoch und 1 Fuß 3 Zoll breit, und gehört, sowol in Rücksicht des großen Gegenstandes, als auch der Kunst, zu einem der vorzüglichsten unsers Vaterlandes, und verdient eine Stelle in ieder Kupferstichsammlung von nicht gemeiner Gattung.

Wegen gewisser Hindernisse konnte die Statüe nicht eher, als im Jahr 1793 von Berlin nach Stettin zu Wasser gebracht werden. Am 10 October 1793 wurde die Bildsäule zu Stettin auf dem dortigen Exercier- und Paradeplatze am Anclammer Thore feyerlich eingeweihet. Es versammleten sich an gedachtem Tage an dem gedachten Orte der Graf von Herzberg, die Landräthe von Vor- und Hinterpommern, der Gouverneur und Commandant der Stadt und Vestung Stettin, die sämtlichen Generals und Staabsofficiers der beyden zu Stettin in Besatzung liegenden Regimenter von Pirch und Owstien, die Präsidenten und Räthe der dortigen Regierung, Cammer und des Consistorii, die Professores des Stettinschen akademischen Gymnasii, die dortige Geistlichkeit, der Magistrat der Stadt, die ansehnlichsten Kauf- und Schifleute und andere Bürger. Der Graf eröfnete die Feyerlichkeit mit folgender Rede:

„Es ist nunmehro der frohe und fest„liche Tag erschienen, an welchem wir Pom„mern ein lange daurendes Denkmal unsrer „Verehrung und Dankbarkeit für den großen „und unsterblichen König Friedrich II. „stiften, errichten, und öffentlich der ganzen „Welt darstellen können. —

„Es ist weltkundig und allgemein aner„kannt, daß König Friedrich II. der „größte Staatsmann, der klügste und „tapferste Feldherr, der beste und thätigste „Regent, ein wahrer Patriot und Vater „des Vaterlandes, ein großer Weltweise, „Poet und Gelehrter, und einer der besten „Menschen und Menschenfreunde gewesen, „und in allen diesen Eigenschaften die größ„ten Männer der Vorzeit einen Epami„nondas, Scipio Africanus, Ju„lius Cäsar, Trajan, und den großen „Churfürst Friedrich Wilhelm, die ich „für die vorzüglichsten, größten und besten „Feldherrn, Regenten und Menschen halte,

„übertroffen, und ihre Vorzüge in seiner „Person vereinigt, auch wenn er einige „von der Menschlichkeit untrennbare Fehler „gehabt, solche durch eine Menge von viel „größern und nützlichern Tugenden ersetzet.

„Wenn er dadurch ungemein viel Gutes „für die ganze Welt gestiftet; wenn er „durch sein großes Beyspiel nicht allein „alle seine Unterthanen (oder nach der „heutigen Art zu reden, die Einwohner sei„ner Staaten) zur Rechtschaffenheit, zur „Strenge der Sitten, und zu einer charak„teristischen Thätigkeit, sondern auch fast „alle Regenten seines Zeitalters zu einer, „obwol nicht gleichen Nachahmung, ange„feuert; wenn er seine angeborne so kleine „Macht von 2¼ Millionen Menschen, blos „durch eine vortrefliche innerliche Regie„rung, und durch Behauptung zweyer, „zwar alten aber an sich gerechten und nie„mals verziehenen Ansprüche (wie ich ieder„zeit behauptet, und noch weiter behaupten

„kann) zu einer Macht von 6 Millionen
„Menschen erhoben; wenn er diese so
„mäßige Macht, die nur den 4ten Theil
„der Macht seiner 3 großen Nachbaren, die
„iede an 24 Millionen Einwohner haben,
„gleich, wo nicht vor ihnen setzte, und mit
„ihnen in gleichen Schritten gieng; da er
„diese seine Macht zu nichts anders ge-
„brauchte, als um sie zu verhindern, unge-
„recht zu seyn, um die unterdrückte schwä-
„chere Staaten zu schützen, und die große
„Rolle des wahren Meisters des
„Gleichgewichts von Europa zu
„spielen; wenn er sich dadurch das Ver-
„trauen aller andern Fürsten und schwä-
„chern Staaten, und sich wahre Bunds-
„genossen selbst ohne förmliche Bünd-
„nisse machte und erworb; wenn er mit
„seiner, nach seinem Beyspiel und Cha-
„rakter organisirten Nation, mit seinem so
„künstlich geordneten tapfern und muthvol-
„len Heer, und mit seinen so wohl einge-

„richteten Finanzen, dem größten Theil der
„Mächte Europens in 5 Kriegen, deren
„einer 7 Jahre dauerte, die Spitze bieten,
„und endlich allen seinen Feinden einen
„großmüthigen und billigen Friedensschluß
„vorschreiben konnte; wenn er die Gerech=
„tigkeit in strengster Maaße, ohne Scho=
„nung des Standes und der Person aus=
„übte, seine Unterthanen dazu angewöhnte,
„und selbst ein wahrer Gesetzgeber,
„mehr wie Solon, Lycurgus und
„Justinian wurde; wenn er mit allen
„diesen Eigenschaften, Tugenden und Tha=
„ten, bey unbedeutenden und keine schlimme
„Folgen habenden Fehlern, ein Muster aller
„Regenten, Nationen und Menschen wurde,
„und ein ieder ihn nur nachzuahmen suchte;
„wenn dadurch das halbe Jahrhundert sei=
„ner Regierung, den großen Namen des
„Zeitalters von Friedrich dem
„Großen verdienet und erhalten, und ge=
„wiß in Ewigkeit mit mehrerm Rechte, das

„von ihm ausgelöschte Zeitalter Augusts, und Ludwig XIV. behalten wird; „wenn er seinem ruhmvollen Nachfolger, „einen so wohlgeordneten Staat hinterlassen, „womit Derselbe diese große Rolle bis ietzt „fortsetzet; wenn alles dieses Wahrheiten „sind, welche ich durch den bewährten Zusammenhang seiner Geschichte sehr leicht „beweisen kann: so kann ich auch mit eben „solcher Wahrheit behaupten, daß Er seine „großen Thaten vornemlich mit und durch „unsre Pommersche Völkerschaft, die „nicht die größte seiner Nationen ist, ausgeführt, und sie dahero vorzüglich geschätzet und geliebet hat.

„Da er bey den Pommern aller Stände „einen vorzüglich standhaften und starken „Kraftsinn, biedern Charakter und großen „Trieb zur Ehre, ohne besondere Neigung „zum Geitz, einen reinen, alten, aber nicht „sehr reichen Adel, nur eine desto größere „Anhänglichkeit an seine Regenten und an

„das Königliche Churhaus Brandenburg-
„Preußen bemerket, und daß sie bey mäßi-
„gen und eingeschränkten Vermögensum-
„umständen, demselben lange dienten, und
„länger als andere reiche Unterthanen aus-
„hielten, und daß sie ihm mit unerschütter-
„ten Muth, Eifer, und guten, reinen und
„natürlichen Verstande, die größten Dienste
„geleistet; so hat er dieser Nation während
„seiner ganzen Regierung sein vorzügliches
„Vertrauen geschenket, und den alten Adel,
„den er namentlich wohl kannte, vornemlich
„zum Civil- und Militairdienst gebrauchet,
„und von den untersten Stufen bis zu den
„höchsten, eines Generals oder Ministers,
„ohne Rücksicht auf ihre Glücksumstände,
„sondern blos auf ihren persönlichen Cha-
„rakter erhoben. Aus allen diesen Grün-
„den hat er auch in einem politischen Testa-
„ment, das in dem Berlinschen Archiv auf-
„bewahret ist, seinen Nachfolgern erklärt
„und angerathen, daß sie sich vorzüglich auf

die

„die Pommersche Nation verlassen, und
„dieselbe als die erste Stütze des Preußi-
„schen Staats ansehen könnten und müßten.

„Diese Nation hat die gute Meynung,
„welche der König von derselben gehabt,
„auch auf alle Weise durch ihre Aufführung
„und Thaten, während seiner Regierung,
„gerechtfertiget. So haben alle in Pom-
„mern stehende, oder in demselben ihre
„Cantons habende Regimenter sich in allen
„Feldzügen und Schlachten vorzüglich her-
„vorgethan, und letztere vorzüglich entschie-
„den; zum Exempel die Regimenter von
„Bayreuth und von Bevern in der
„Friedberger Schlacht, die Regimenter von
„Jeetz und von Normann in dem Tref-
„fen von Kesselsdorf, das zu Cöslin lie-
„gende Regiment von Manteuffel in der
„Schlacht von Soor, und in der berühmten
„Expedition gegen den General Laudon,
„da es von ihm mit einer sehr überlegenen
„Macht angefallen, von Neustadt bis Neiße

„viele Meilen weit umringet war, sich den=
„noch nicht ergeben wollen, sondern sich
„durchgeschlagen, (so wie ehemals Xeno=
„phon in dem berühmten Rückzuge aus
„Asien nach Griechenland) und sich dadurch
„in allen Kriegen eine entschiedne Ehrfurcht
„bey dem Feinde erworben; das zu Stolpe
„liegende Husarenregiment von Belling,
„so wie alle übrige in Pommern stehende
„Regimenter, haben sich auch bekannter=
„maaßen durch ihre ausgezeichnete Tapfer=
„keit beständig und sehr hervorgethan.

„Die meisten Pommerschen adlichen
„Familien haben unter dieser Regierung
„dem Staate sehr würdige und geschickte
„große Generals und Minister und andre
„Staatsbediente geliefert, und viele von
„denselben, als besonders die von Kleist
„und die meinige, haben in den 5 Kriegen,
„und den vielen Feldschlachten König
„Friedrichs II. mehr als 30 bis 40 verlo=
„ren, die ihr Leben dem Dienste des Vater=

„landes aufgeopfert. — — Eines der
„größten Züge des patriotischen Eifers von
„ganz Pommern ist wol dieser: daß wie
„König Friedrich II. die Schlacht von Collin
„im Jahre 1757 verloren, und diese Stadt
„und Festung Stettin nur mit einer ganz
„unbedeutenden Garnison von einigen hun-
„dert Mann Miliz besetzt war, der Schwe-
„dische Feldmarschall Hamiltou aber mit
„einer Armee von 20000 Mann sich diesem
„wichtigen Orte, welcher von der Seite die
„Vormauer der ganzen Monarchie vor-
„stellet, näherte, und sich ihrer ohne Mühe
„und Gefahr bemächtigen, und darauf
„gerade nach Berlin, dem Sitze des Preußi-
„schen Kriegs-Staats und der Preußischen
„Monarchie marschiren, und den Grund zu
„derselben gänzlichen Umsturz, legen konnte,
„die Landstände von Pommern auf
„meine Aufforderung, schleunigst zu-
„sammen kamen, in einigen wenigen Wo-
„chen eine Landmiliz von 10 Bataillons,

„jedes von 500 Mann, errichteten, und
„unter besonderer Direktion des damaligen
„Cammerpräsidenten von Aschersleben
„und einiger andern Patrioten zusammen
„brachten, daß die meist ausgediente und
„verabschiedete Officiers sich nach Stettin
„begaben, und diese Truppen exercirten,
„daß dieselbe hernach die Stadt und an sich
„schwache Festung Colberg, 3 Jahre lang
„mit dem größten Muth unter dem General
„von Heyden und Obristen von Kleist
„defendirt, Stettin und Magdeburg
„gegen die Schweden und Franzosen in
„Sicherheit gesetzt, und den ganzen sieben-
„jährigen Krieg über, sowol Vor- als Hin-
„terpommern gegen die Schweden und
„Russen beschützet, daß sie die Landba-
„taillone die ganze Zeit des siebenjährigen
„Krieges über, außer den ordinären Auf-
„lagen des Landes unterhalten, und über-
„dem, die bey einem Kriege, von Freunden
„und Feinden unvermeidliche Lasten und

„Unglücksfälle geduldig, und mit standhaf-
„tem Muth ertragen, daß die andern Pro-
„vinzen, besonders die Churmark und Mag-
„deburg, diesem Beyspiele gefolgt, und
„eine gleiche Landmiliz aufgebracht, auch
„Cüstrin und selbst Berlin und Magdeburg
„gegen furchtbare Armeen vertheidigt, wo-
„zu noch der große Vortheil kam, daß die
„im Felde stehende Armeen des Königs, die
„während des Feldzugs viele Leute verloren
„hatten, sich aus diesen Bataillons mit
„Leuten, die den Winter über in den Waf-
„fen geübt waren, bey einem neuen Feld-
„zuge immer wieder recrutiren konnten.
„Man kann also mit Wahrheit sagen, daß
„diese Landbataillons nicht wenig zur Er-
„haltung der Preußischen Monarchie in
„einem so gefährlichen Kriege, als der
„siebenjährige war, beygetragen haben.

„Da nun König Friedrich II. diese
„besondere Ergebenheit und Anhänglichkeit
„der Provinz Pommern (die nicht die

„größte, noch die volkreichste, noch die
„fruchtbarste seiner Staaten ist) und ihrer
„biedern Einwohner durch so viele Erfah-
„rungen wohl eingesehen, anerkannt, und
„dadurch äußerst gerührt war, so hat er
„ihr solches zu vergelten gesucht, sich ihrer,
„sowol vor als nach geendigtem siebenjähri-
„gen Kriege vorzüglich angenommen, ihr
„jährlich große Summen zwey und mehr
„hunderttausend Thaler geschenkt, um die
„zerstörte und abgebrandte Städte und
„Dörfer wieder aufzubauen, und den Edel-
„leuten und Güterbesitzern starke Geldvor-
„schüsse zur Wiederherstellung und Verbes-
„serung ihrer Güter, zu Austrocknung der
„Moräste, und zur Anlegung nutzbarer
„Wiesen gethan.

„Er hat ihnen diese Capitalien theils
„geschenkt, theils auch vorgeschossen, mit
„Erlassung des Capitals, nur gegen Erle-
„gung von zwey Procent Zinsen, die hier-
„nächst zu Pensionen für arme Schulmei-

„ster, und für Wittwen und Töchter von
„armen Officiers verwendet, und auf be-
„ständig bestimmt wurden. — Er hat
„in den meisten Städten viele und ansehn-
„liche Fabriquen angelegt, sie mit Woll-
„magazine für die Tuchmacher, und mit
„starken Garnisonen versehen, und durch
„die Verzehrung ihres Soldes eine solche
„Circulation des Geldes verursachet, welche
„die Einwohner der Städte destomehr in
„Stand setzte, ihre Abgaben zu bezahlen.
„Er hat das Creditsystem in Pommern ein-
„geführt, und dadurch viele adeliche Fami-
„lien vom Untergange gerettet.

„Er schätzte und ehrte die Landstände,
„hörte ihre Vorstellungen und Vorschläge
„an, und zeigte eben dadurch, daß eine
„monarchische Regierung mit Landständen
„gar wohl bestehen, und glücklicher, als die
„Demokratie und Republik seyn könne, wie
„ich solches in mehr als einer meiner aka-
„demischen Vorlesungen gezeigt habe. —

„Diese und andere vortrefliche Wohlthaten,
„Anstalten und Einrichtungen, welche ich
„zum Theil, obwol nur in großer Kürze in
„meinen auf der Akademie der Wissenschaf-
„ten zu Berlin gehaltenen Vorlesungen an-
„geführt, haben bey allen Königen Euro-
„pens den größten Beyfall und Trieb zur
„Nachahmung und Thätigkeit hervorge-
„bracht, wovon ich verschiedene sehr merk-
„würdige Beyspiele und Beweise anführen
„könnte.

„Hiedurch ward die Hochschätzung und
„Zuneigung zwischen König Friedrich II.
„und der Pommerschen Nation gleichseitig,
„weil letztere von des Königs Gewogenheit
„gerührt, und stolz darauf seyn mußte, von
„einem so vollkommnen Regenten gut regiert
„und geschätzt zu werden.

„Da ich das Glück gehabt habe, ihm
„von meinem zwanzigsten Jahre an bis zum
„61sten mit seinem völligen und nie unter-
„brochenen Beyfall, in dem wichtigen De-

„partement der auswärtigen Geschäfte zu
„dienen, die meisten öffentlichen Schriften
„von dem Jahre 1756 an auszuarbeiten,
„so viele Friedenstraktaten unter seiner Lei-
„tung entworfen und geschlossen zu haben,
„und er mich jederzeit nicht als einen Unter-
„than, sondern als einen Freund behandelt,
„auch mich sogar berufen, ihm in den letzten
„5 Wochen seiner schweren Krankheit in
„Sans - Souci aufzuwarten, die Augen
„gleichsam zuzudrücken, und der Regie-
„rungs-Veränderung beyzuwohnen; so habe
„ich dafür gehalten, daß es mir als einem
„biedern Pommer vornemlich zukomme, auf
„ein Mittel zu denken, wodurch das ange-
„nehme Andenken dieses fast unnachahm-
„lichen großen Königs und Mannes, selbst
„unter unsern Augen beständig durch ein
„öffentliches und dauerhaftes Denkmal,
„und durch lebendiges Anschauen erhalten
„und bewundert werden könne.

„Ich habe geglaubt, daß ein solcher „Endzweck nicht besser würde erhalten wer„den können, als durch Errichtung einer „marmornen Bildsäule nach dem Beyspiel „der alten Griechen und Römer, und beson„ders des ihm in guten Eigenschaften so „so ähnlichen Kaysers Trajans, die nach „siebenzehn Jahrhunderten noch zu Rom „vorhanden ist. Ich habe also vor zwey „Jahren mit Sr. ietzt regierenden Königli„chen Maiestät Bewilligung, meinen Pom„merschen Landsleuten vorgeschlagen und „angerathen, daß sie eine dergleichen mar„morne Bildsäule auf gemeinschaftliche „Kosten ausarbeiten, und zu Stettin, der „Hauptstadt unsers Vaterlandes, aufrichten „lassen mögten.

„Sie haben sich dazu in allen Ständen „ganz willig und selbst eifrig bezeiget, und „die dazu erforderlichen Summen ohne An„stand aufgebracht. Diese Statüe ist von „dem Herrn Bildhauer Schado, der hier

„bey mir stehet, mit solcher Geschicklichkeit
„bearbeitet und ausgeführet, daß sie einen
„allgemeinen Beyfall nicht allein zu Berlin,
„sondern auch hier verdient und erhalten,
„sowol in der Aehnlichkeit als übrigen Ei-
„genschaften, wofür wir ihm billig danken
„müssen.

„Ich habe für gut gefunden, zur In-
„schrift nichts weiter setzen zu lassen, als
„die ganz einfachen Worte:

*Friderico II. Pomerania,*

„weil ich dafür halte, daß diese Inschrift
„zureicht, um die ganze Größe dieses über
„alle Regenten erhabenen Königs, und die
„ganze Empfindung und Dankbarkeit der
„Pommerschen Nation auszudrücken, und
„daß mehrere bey andern Regenten ver-
„schwendete Lobeserhebungen bey diesem die
„meisten Tugenden umfassenden Ausdruck,
„denselben nur schwächen würden. Um
„aber doch etwas zu bemerken, hat man in
„die zu seinen Füßen liegende Bücher die
„kurze Inschrift:

*Artes pacis et belli* und *Corpus Juris Fridericiani*

„als die wichtigsten Beschäftigungen seines „Lebens, gesetzt.

„Der heutige Tag ist bestimmt um diese „Statüe zu errichten, einzuweihen, und „den Augen des ganzen Publikums, in Ge„genwart der Pommerschen Land- und an„derer Stände dieser Stadt und des Landes „darzustellen. Ich hoffe und zweifle nicht, „daß das beständige Anschauen dieses Denk„mals den Einwohnern des ganzen Pom„mer-Landes angenehm und erfreulich seyn „und sie anfeuren werde, mit einem eben „so patriotischen und biedern Eifer, unter „allen so glücklichen und gesegnten Regie„rungen des Durchl. Königl. Churhauses „Brandenburg, fortzufahren.„

Als der Graf diese Rede geendiget hatte, so antwortete ihm im Namen der Vorpommerschen Landstände, als ihr Repräsentant, der ehemalige Pommersche Regie-

rungspräsident von Eickstedt, in einer zwar nur kurzen, aber dem Gegenstande gemäßen affektvollen Rede.

Nach ihm trat, im Namen der Hinterpommerschen Landstände, ihr Repräsentant der erste Landstand, Cammerherr und Domprälat von Blankensee auf; und den Beschluß machte ein feyerlicher Ausruf des dazu ernannten H. Regierungsraths Kretschmer, der die Versicherung der Unvergeßlichkeit des verstorbenen Regenten in den Herzen der Nation, und zugleich die dem ietzt regierenden Könige und theuren Landesvater für die Bewilligung dieser Feyerlichkeit, mittelst einem lauten Vivat darzubringende öffentliche Danksagung enthielt, welches unter dreyfachen lauten Jubel erscholl.

Diese Feyerlichkeit dauerte ohngefähr eine Stunde, in Gegenwart einer sehr großen Anzahl von Zuschauern aller Stände, welche den ganzen großen Paradeplatz, die benach-

barten Wälle, Straßen und Fenster anfüllten.

Da der Graf von Herzberg sich vorgenommen hatte, bey dieser Gelegenheit seinem Vaterlande und dem Alt-Stettinschen Gymnasio, in welchem er drey Jahre lang studiret, ein nicht unerhebliches litterarisches Geschenk zu machen; so begab er sich nach geendigter Feyerlichkeit bey der Statüe, unter der Nachfolge eines großen Theils der dabey gewesenen Versammlung, in den größern Hörsaal des Gymnasii, wo er unter Vorlegung der näher zu beschreibenden Urkundensammlung folgende Rede hielt:

„Wir sind anietzo hier versammlet, nicht „allein um die Errichtung der Statüe König „Friedrich II. durch einige Reden zu „feyern, sondern auch eine andere feyerliche „Handlung in diesem Musensitze zu dessen „Vortheil zu begehen, der in folgendem Ge„genstande besteht.

„Es ist bekannt, daß ein Gelehrter und
„Geschichtskundiger Herr von Dreger,
„der vor langer Zeit hier zu Stettin Regie-
„rungsrath und hernach geheimer Finanz-
„rath zu Berlin gewesen, eine Sammlung
„von allen Urkunden, die das Land Pom-
„mern angehen, sowol aus dem hiesigen
„Regierungsarchiv, als auch aus den Ar-
„chiven der Städte, der Dohmcapitel und
„der alten secularisirten Klöster gesammlet,
„auch die alten Urkunden des Herzogthums
„Pommern, welche Churfürst Friedrich
„Wilhelm, nachdem er im Jahre 1677
„die Städte Stettin und Stralsund erobert,
„mit nach Berlin genommen, von dort im
„Jahre 1746 zurück erhalten, wozu ich
„selbst, als ein damaliger junger, kurz von
„der Universität zurückgekommener Lega-
„tionsrath, in dem Berlinschen Archiv das
„meiste geholfen, und aus diesen allen einen
„Pommerschen codicem diplomaticum zu-
„sammengebracht, der vielleicht der voll-

„ständigste in ganz Europa ist, und selbst „der großen englischen Sammlung des „Rymer nichts nachgiebt.

„Des von Dreger Absicht war, die„sen diplomatischen Codex drucken zu lassen, „in chronologischer Ordnung, womit er aber „nur bis zum Jahr 1270 zu Stande ge„kommen, und darüber gestorben. Da „seine Erben nicht im Stande waren, dieses „Werk vollends auszuführen, so habe ich „es ihnen abgekauft, und war meine Absicht, „solches in meinen åltern Jahren zum Vor„theil der Historie und des Publikums „drucken zu lassen.

„Da solches aber meine ietzigen Um„stände nicht erlauben, so ergreife ich die „Parthei, dieses schöne und vortrefliche „Werk, welches aus 8 Bånden im Manu„script besteht, dem hiesigen berühmten „Gymnasio zur öffentlichen Bibliothek zu „schenken, damit die Herren Professores „und andere Gelehrte einen beliebigen

„Gebrauch

„Gebrauch davon machen, und ihn mit der „Zeit drucken lassen können, um die Ge„schichte von Pommern dadurch zu berei„chern. Ich werde es vorhero aus dem „Berlinschen Archiv, worin die wichtigen „Urkunden, über die Verhandlungen der „Marggrafen und Churfürsten von Bran„denburg, mit den Herzogen von Pommern „vorhanden sind, vollständig machen, und „hiernächst ein accurates Verzeichniß von „Urkunden, die in dieser Sammlung be„findlich sind, drucken lassen, damit das „ganze Publicum wisse, was darin vorhan„den, und was man darin suchen könne.

„Ich mache mir um so mehr ein Ver„gnügen, meinem von mir inniglich gelieb„ten Vaterlande, und diesem Gymnasio „dieses gewiß nicht unerhebliche Geschenk zu „machen, da ich in demselben in den Jahren „1740-1742 studiret, den Grund zu meinen „etwanigen Kenntnissen geleget, und bey „meinem Abgange selbst eine lateinische

„Disputation verfertiget und drucken lassen,
„und sie von dem Catheder defendiret,
„unter dem Titel: Gesta notatu digniora
„imperatorum ex gentibus mixtis inde ab
„interregno magno ad Carolum usque IV,
„ex diplomatibus Scriptoribusque coaevis,
„eruta. Herr Professor Selle wird hier-
„über sich weiter in einer Rede äußern.
„Ich habe auch dem Herrn Professor
„Meyen einen Sextanten und ein Buch
„mit Sonnentafeln von dem Prediger Mül-
„ler zu Schwelm angefüllet, für die hier
„studirende Jugend übergeben, durch wel-
„ches man jederzeit die wahre Zeit der
„Sonne bestimmen kann, und welches ge-
„dachter Herr Professor mit ein Paar Wor-
„ten weiter erklären wird.

„Da ich mich anietzo in dem Pommer-
„schen Musensitz befinde, so will ich noch
„hier ein Paar nicht unerhebliche Anmerkun-
„gen beyfügen, welche bisher noch nicht
„viel bekannt sind.

„1. Finde ich in dem großen geographi„schen Werke des berühmten Erdbeschrei„bers Ptolomäus, der zur Zeit des Rö„mischen Kaysers Antonin zu Alexandrien „lebte, daß er darin, und zwar in dem „2ten Buche und 11ten Capitel, der Stet„tiner Erwähnung thut mit den Worten:

*Post Sideni usque ad Viadrum fluvium.*

„Es wird wol niemand zweifeln, daß „hier von Stettin die Rede sey, da es „nahe an der Oder gesetzet wird, obgleich „diese beyde Benennungen etwas, von dem „so viele hundert Meilen entfernten Geo„graphen, verdrehet sind. Es ist vielmehr „zu bewundern, wie dieser Mann von „Deutschland so viel in der finstern Zeit hat „wissen können, da er so viele hundert Mei„len weit davon entfernt, und damals so „wenige Gemeinschaft zwischen Afrika und „Europa war.

„Es folget indessen daraus, daß Stet„tin schon der Zeit, und also vor achtzehn

„hundert Jahren eine Nation und eine
„Stadt war, und zwar die einzige
„Stadt in dem großen Erdstrich, den man
„Germania Magna, das große Deutsch-
„land nennete, zwischen dem Rhein, der
„Donau und der Oder, indem man in die-
„sem großen Lande keine Stadt findet, die
„ihren Namen von dieser so entfernten Zeit
„bis ietzo beybehalten hätte. Denn die
„Städte, welche am Rhein und der Donau
„in obgedachter Zeit auch schon vorhanden
„waren, als Cölln, Mainz, Basel und
„Augsburg waren bloß Römische Colonien
„von den Römern angelegt.

„Der Name Stettin, der nicht sla-
„visch oder wendisch war, zeiget, daß
„damals die Nation der Stettiner Deut-
„sche waren, und daß sie in der großen
„Völkerwanderung von den aus Sarmatien
„gekommenen Slaven, und erst in neuern
„Zeiten, diese wieder von den Deutschen
„verdränget und ersetzet worden.

„Als ich diese Anmerkung einst dem Kö„nige bey Tafel machte, und sie nachhero „in meinen akademischen Abhandlungen „weiter ausgeführt, worin ich die Ueberle„genheit der Deutschen gegen die Römer „erwiesen, und daß alle Völker, welche das „Römische Reich zerstöret, und die ietzige „große Reiche von Italien, Frankreich, „Spanien nnd England gestiftet, als die „Franken, Longobarden, Engländer und „Gothen, so wie die aus den Namen der „Welt schon verschwundenen Vandalen und „Rugier, von welchen letztern der Name „sich doch noch doppelt in Pommern erhal„ten, in dem ietzigen Umfange der Preußi„schen Monarchie gewohnet; so schien sie „ihm zu gefallen, daß er nachher sagte: „es freue ihn ein König der „tapfern und starken Deutschen zu „seyn, da er vorhero glaubte, den Orien„talischen Parthern und Arsaciden der Vor„zug geben zu dürfen, welches ich ihm doch

„leicht durch die bekannte Stelle des Tacitus in seinem Deutschland im 37 und 41 bis 44sten Capitel, in welchem er den Deutschen einen entschiedenen Vorzug vor den Parthern giebt, auch alle obbenannte Völker zwischen der Weichsel und den Rhein setzet, widerlegen konnte.

„2. Als der Schwedische König Gustav Adolph im Jahre 1630 mit seiner kleinen Armee in Pommern zur Rettung der Protestanten in Deutschland ankam, so erwählte er sogleich Stettin zu seinem Waffenplatz, und als der letzte Herzog aus dem alten Pommerschen Stamm, Bogislaf der 14te im Jahre 1637 gestorben war, und dieses Herzogthum darauf, zufolge der alten gerechten und unstreitigen Erbverträge zwischen den Churfürsten von Brandenburg und den Herzogen von Pommern, dem Churfürsten von Brandenburg zufallen sollte, die Schweden aber bey den Westphälischen Friedenshandlungen

„darauf bestunden, Vorpommern bis an die
„Oder mit Stettin zu ihrer Entschädigung
„für ihre dem deutschen Reich geleistete
„Hülfe zu behalten, das Reich aber dage-
„gen dem Churfürsten die Hochstifter Mag-
„deburg, Halberstadt, Minden und Camin
„als einen Ersatz für Pommern anbot; so
„erklärte der Churfürst Friedrich Wil-
„helm, er wolle lieber ganz Pommern,
„als sein altes Vatererbe, und besonders
„die Stadt Stettin, in welcher er seine
„Residenz aufschlagen wolle, behalten, und
„dem Reiche die obgedachte an sich wichti-
„gere Länder überlassen, auch der Krone
„Schweden noch eine Million zu ihrer Ent-
„schädigung geben.

„Man siehet hieraus, was für einen
„großen Werth der so staatskluge Churfürst
„Friedrich Wilhelm auf Stettin und
„auf die Pommersche Nation setzte, aus der
„er nachher auch seine geschickteste Generals
„und Staatsmänner, als die Schwerins,

„Somnitzer, Krockows, Kleists ꝛc.
„zog.

„Friedrich Wilhelm konnte zwar
„seinen Endzweck hierunter nicht erhalten,
„wegen seiner damaligen Unmacht, und
„der Schwedischen Uebermacht, und da er
„nachhero bey der bekannten Zunahme sei-
„ner Macht, den von Frankreich aufgehetzten
„Schweden die veste Städte Stettin und
„Stralsund, in den Jahren 1677 und
„1678 wieder abnahm, so wurde er doch
„von dem ihm damals so sehr überlegenen
„Könige von Frankreich, Ludwig XIV. ge-
„zwungen, dieses Land bis auf die Städte
„Damm und Gollnow, die er behielt,
„nebst einer Gelderstattung, durch den Frie-
„den von St. Germain, den Schweden
„wieder zu geben, welches ihm so schwer
„ankam, daß er anfänglich den Frieden
„nicht unterschreiben wollte, und den Vor-
„satz hatte, mit seiner kleinen Macht von
„20000 Mann die Französische bey Minden

„stehende Armee unter dem Crepui anzu-
„greifen, und sie über den Rhein zu jagen,
„welches ihm aber seine Minister wider-
„riethen, durch die Vorstellung, daß wenn
„auch dieses Vorhaben auf einen Feldzug
„gelingen sollte, er es doch mit dem Könige
„von Frankreich in der Länge nicht aushal-
„ten, und dieser ihm auch die gegen das
„Churhaus Brandenburg immer feindselige
„Pohlen aufzuhetzen suchen würde, ihm in
„den Rücken zu fallen. Man siehet hieraus,
„wie groß und unternehmend die Seele vom
„Churfürst Friedrich Wilhelm war,
„und wie er eben so für Pommern dachte,
„als König Friedrich II.

„Die Vorsicht und das Glück des Hau-
„ses Brandenburg wollte, daß König
„Friedrich Wilhelm I. im Anfange
„dieses Jahrhunderts die Gelegenheit fand,
„die von den Russen in dem Kriege mit
„Carl XII. eroberte Festung Stettin zu
„besetzen, und durch den mit der Krone

„Schweden zu Stockholm im Jahre 1720 „geschlossenen Frieden, diese Stadt nebst „dem ganzen Lande Vorpommern bis an „die Peene zu behalten; dagegen er der „Krone Schweden zwey Millionen Thaler „und den Russen 400,000 Thaler für die „Belagerungskosten, und also vielmehr be- „zahlte, als dieses ganze Land an Zinsen „damals einbrachte.

„König Friedrich Wilhelm I, der „dasselbe als seine Eroberung ansah, und „deshalb sehr schätzte, wendete sehr viel an „die Verbesserung dieser Provinz und Stadt, „sowol zum Nutzen und zur Befestigung der „Stadt, als zu ihrer Zierung durch den „schönen Marienthurm, den das Feuer „des Himmels vor ein Paar Jahren zer- „nichtet hat.

„Hernach hat König Friedrich II. „Stettin noch nutzbarer für sich und den „Staat gemacht, durch die Reinigung des „Hafens von Schwienemünde, durch

„welchen die aus der Ostsee kommende „Schiffe in gerader Linie nach Stettin kom„men, und dem Staat ein ansehnliches „Zollgeld einbringen können, ohne solches „in ein fremdes Land zu tragen. Eben „dieser große König Friedrich II. empfing „noch einen größern Vortheil von Stettin, „da, wie ich in der vorhergehenden Rede „bey der Statüe weitläuftiger ausgeführt, „die Landstände von Pommern im Jahre „1757 die 10 Bataillone Landmilitz auf„brachten, und hiedurch Stettin gegen die „Schweden und Russen sicherten, und den „Umsturz der ganzen Preußischen Monarchie „abwendeten.

„Ich glaube daher, daß ich gegen den „König Friedrich II. mit Recht habe be„haupten können, woran er zweifelte, daß „er durch den Besitz von Stettin und der „von der Ostsee an bis in Mähren laufen„den, 80 deutsche Meilen langen Oder, „außer der Rußischen Wolga, den läng=

„sten Strom Europens besitze, der fast von „zwölf zu zwölf Meilen durch Festungen be„festiget, und dahero die beste Gelegenheit „zu Sicherstellung von Magazinen und „Armeen im Nothfall darbiete; dahingegen „das Haus Oesterreich die sonst längere „Donau nur in einer viel kürzern Strecke „besitzet, und alle Länder Europens keine „so lange Flüsse haben, weder Frankreich „noch Spanien, noch Italien und England.

„3. Man darf nur auf der Karte die „Lage der Festung und Stadt Stettin anse„hen, so wird man sich leicht überzeugen, „daß diese an dem großen Oderstrom bele„gene Stadt die vortreflichste Lage hat, um „Pommern und die Mark zu decken, und „den Magazinen und einer Armee im Noth„fall den besten Standplatz zu verschaffen, „besonders aber um alle Produkte von „Pommern, der Mark, Schlesien, Pohlen „und der Lausnitz durch den sich in die Ost„see ergießenden Oderstrom und in densel-

„den fallende viele Ströme der Warte,
„die über Posen weit in Südpreußen und
„Pohlen gehet, zu schaffen, der mit der
„Weichsel verbundenen Netze auch mit der
„Elbe verknüpften Havel in die Welt
„ausführen, und dagegen alles, was ge-
„dachte Preußische, und selbst die benach-
„barte Länder, an Wein, Kaffee, Hering,
„Zucker und andern kostbaren Waaren aus
„fremden Landen, und aus allen Welthei-
„len nöthig haben, zuführen kann.

„Der weise König Friedrich II, der
„dieses wohl einsahe, hat daher den Handel
„der Stadt Stettin durch die Herunter-
„setzung der Zölle auf der Oder gegen die
„auf der Elbe, von deren Anlanden er
„einen geringern Theil besaß, sehr aufge-
„holfen, und besonders durch den schönen
„Hafen von Schwienemünde so sehr er-
„hoben, daß die Stettinsche Kaufmannschaft
„über 600 Schiffe jährlich ein- und ausge-
„hen lassen, und daher mit zu den größten

„Handelsplätzen in Europa gerechnet wer„den kann, besonders in Norden von „Deutschland, so daß sie der an dem Aus„flusse der Elbe so vortheilhaft belegenen „Stadt Hamburg im Weinhandel gleich, „wo nicht vorkommt, und daß sie den von „den Städten Danzig und Königsberg wie „auch Elbing und Memel übertrift. — „Ich habe ihr, so wie allen Preußischen „Seestädten die freye und sichere Schiffahrt „in allen türkischen Meeren, durch das „mit der Ottomannischen Pforte im Jahre „1790 geschlossene Bündniß versichert, und „würde ihnen noch eben die Sicherheit von „den seeräuberischen Mächten der Mittel„ländischen See verschaft haben, wenn „mein widriges Schicksal solches nicht ver„hindert hätte. Wolle der Himmel die „gute und so wichtige Stadt Stettin in „ihrer Schiffahrt, Handel und allen an„dern Stücken so glücklich machen, als sie „es nach ihrer vortreflichen Lage, und dem

„guten und thätigen Charakter ihrer Ein=
„wohner verdient. Solches wünsche ich
„von Herzen, und glaube in der ganzen
„Laufbahn meines Lebens, alles mir Mög=
„liche beygetragen zu haben; und würde
„gewiß gerne noch mehr gethan haben,
„wenn es von mir allein abgehangen hätte.

„So segne der Himmel diese ganze
„Stadt, ihren Handel, und insbesondere
„auch ihren Musensitz, in welchem ich den
„Grund meiner erworbenen Kenntnisse, und
„besonders der wahren Vaterlands=
„liebe, die nicht egoistisch, nicht grausam
„wie die ietzige Französische ist, aus den
„großen Beyspielen der Griechen und Rö=
„mer gelernet, und ich dahero dem großen
„Könige, Friedrich II, wenn er mich
„öfters gefraget, warum ich nicht nach dem
„Beyspiele aller meiner Vorfahren und Ver=
„wandten und nach meinen Gesinnungen
„den Degen ergriffen hätte, sagen können,
„daß ich es gethan, weil ich geglaubt habe,

„ein guter Staatsbürger müsse dem Vater=
„lande zur Friedenszeit mit der Feder oder
„Pfluge, in Kriegszeiten aber eben so gut,
„nach den erlangten Kenntnissen, mit dem
„Degen dienen, welches er auch billigte.„

Diese Vortrag des Grafen beantwor=
tete der verdiente Professor und Rector des
Alt=Stettinschen Gymnasiums, Herr Selle,
in einer Rede, in welcher er mit vieler Be=
redtsamkeit auseinander setzte, daß Treue
und Ergebenheit gegen den Monarchen von
jeher ein Hauptzug in dem Charakter der
Pommern gewesen sey.

Bey dieser Gelegenheit verdient auch
noch einer sehr schönen Ode gedacht zu
werden, welche einen patriotischen Bürger
zu Stettin, den Herrn Bergemann zum
Verfasser hat. Auch diese hat der Herr
Graf zum freyen Gebrauch mir mitgetheilt.
Sie führt die Ueberschrift: Patriotische
Gefühle bey der feyerlichen Ent=
hüllung des Standbildes des gros=
sen

sen Königs Friedrich II. zu Stettin am 10. Oct. 1793. Hier ist sie:

Unterm Jubel des Volks, unter dem Donnerton
Des Geschützes, erwacht hohes mächtigs Gefühl!
In gepreßter Brust hebt sich mit schnellen Schlägen
Das Herz des Edlen, des Menschenfreunds.

Denn Ihm gilts Fest, Ihm, dem größten der Sterblichen
Den ie die Erd' sah, den sie ie sehn wird;
Der ie würdig war der Unsterblichkeit
Dem Einzigen größten der Könige!

Friedrich, Friedrich! Dein Nam' reißt hin zur Anbetung!
In unerreichbarer Höhe stralst Du empor
Ueber den Erdkreiß! Die Fürsten Europens
Sehn Dich im Götterglanze und schwindeln.

Du warst es, Mann! der sein wenig geachtetes Volk
Durch Thaten zur rangwürdigen Nazion schuf;
Führtest aus, tiefe, Deiner Weisheit würdige Plane
Groß und glücklich zu machen Dein Volk.

Die dicke Binde des Aberglaubens löstest Du,
Wolken der Dummheit schwanden vor Deinem Licht,
Gabst neue Würden dem Richtstuhl, ehrtest die Menschheit
Auch im Niedrigsten Deines Volks.

Des Fleißes Kinder, die Künste, entstanden auf Deinen Ruf,
Blühende Fluren voll Korn aus Sümpfen und Wüsteneyn;
Statt dem düstern Wald lächelt der Sonne Stral
Nun friedlichen Hütten des Landmanns.

Des Seegens Füllhorn ward Deinen Hän-
den nie leer;
Wann eiserner Himmel mit Mißwachs die
Erde drückt',
Gabst Du, ein Gott der Erde, Saamen den
Aeckern
Und mit Vaterhänden dem Armen Brod.

Strömte schreckliche Fluth Tod und Verder-
ben her;
Verwüsteten schwere Ungewitter die Erndten;
Dann warst Du Retter in Noth, Zuflucht
der Unglücklichen
Wahrer Vater des Vaterlands.

Wer begann ie wie Du unter den Sterb-
lichen
Seine Laufbahn mit Muth, endete wür-
diger?
Wer gewann so wie Du Siege über sich
selber:
Ganz zu thun deine Regentenpflicht?

Noch wirkt, Erhabner, Dein Geist in alle Adern des Staats
Eifrig's Streben nach Wohl, nach höh'rer Vollkommenheit;
Preußens Heere sind noch würdig des hohen Ruhms,
Den Dein Heldenmuth glorreich errang.

Die ihr dürstet nach Ruhm und nach Unsterblichkeit
Götter der Erde, und ihr, ihr Große und Edle!
Seht hier das erhabenste Muster! denkt ihm nach,
Dem großen Gedanken, Ihm ähnlich zu seyn!

Blick herab vom Sternenhimmel, Verewigter!
Siehe Dein treues Volk streuet heut Blumen Dir!
Thränen des Danks und der Freude entquillen den Augen
Geheftet auf Dein erhabenstes Bild.

Einst wird dis marmorne Bild schwinden im Alterthum;
Dein Name, Unsterblicher, nie! Ein daurendes Denkmal
Steht in unsern Herzen Dir! und ehrwürdig bleibt
Dein Andenken auch dem spätsten Geschlecht.

Der Professor des Stettinschen Gymnasiums Herr Meyen verfertigte auf die Errichtung dieser Statue folgendes artiges Chronodistichon, welches das Jahr des Todes dieses größesten Königs in sich hat, oder anzeiget:

Par FRIDERICE Tibi nemo; Pomerania sacrat
Hanc statuam, Pietas, Mars et Apollo iubent.
IMpatIens Vrnae fLores, reX, hostIbVs horror,
GentIs honos, aLtor, DeLICIaeqVe tVae.

Die übrige Zeit dieses feyerlichen Tages wurde mit allerhand Fröhlichkeiten, als: einem großen Gastmahl, an welchem 150 der angesehensten Personen Theil nahmen, mit Assambleen und Erleuchtungen zugebracht. Das Volk von der Stadt und dem Lande aber kam schaarenweise, um die Statüe eines geliebten Königs zu beschauen und enthusiastisch zu verehren, welches auch noch jetzt von Ein- und Ausländern fortgesetzet werden soll.

# Von dem Land-Seidenbau in den Königl. Preußischen Landen. (vom May 1788-1789.)

Aus der am 3ten May 1788 publicirten Königl. Verordnung ist bekannt, daß Sr. Königl. Maiestät damals eine besondere Immediate Land-Seidenbau-Commission unter der Direction des Staats- und Cabinetsministers Grafen von Herzberg und der Bearbeitung der Königl. geheimen Finanzräthe Grothe und Hartmann errichtet, um den Seidenbau in den Preußischen Landen, außer Schlesien, zu befördern, daß der König eine ansehnliche jährliche Geldsumme dazu angewiesen, und durch die obgedachte Verordnung vorgeschrieben und bekannt gemacht, auf welche Art und durch welche Ermunterungen und Belohnungen der innere Landseidenbau betrieben werden soll.

Das Publikum wird es vermuthlich gerne sehen, wenn demselben hierdurch eine kurze Nachricht gegeben wird, welchergestalt der Landseidenbau in dem Jahre 1788 betrieben worden, und was zu desselben Wiederherstellung und Beförderung geschehen.

Es ist bekannt, daß durch die seit dem Jahre 1751 angefangene und mit mehr als hunderttausend Thaler Kosten verbunden gewesene Bemühungen des großen Königs Friedrich II. man in den Preußischen Landen mit dem Seidenbau schon so weit gekommen war, daß man schon über eine Million laubbare Maulbeerbäume hatte, und daß im Jahre 1784 schon an 14000 Pfund reine Seide, ohne die Floretseide, gewonnen, und davon die besten Zeuge allerley Art in den Berliner Fabriken gemacht worden.

Da aber seitdem in allen Jahren harte Winter und späte Fröste im Frühling einfielen, dadurch viele tausend Maulbeerbäume

erfroren, oder im Monat Juni ihr Laub verloren, daher die Seidenerndten schlecht ausfielen, und die Seidenbauer größtentheils den Muth verlieren mußten, so verfiel der Landseidenbau dergestalt, daß im Jahre 1787 überhaupt nicht mehr als 3400 Pfund in den sämtlichen Königlichen Landen gewonnen worden.

Im Jahre 1788 ist es durch die betriebsame Aufmunterung und reichliche Unterstützung der Seidenbau-Commission, und den neubelebten Fleiß einiger patriotischer Seidenbauer dahin gediehen, daß man in den sämtlichen Preußischen Landen, Schlesien mit eingeschlossen, wieder 5061 Pfund reine und gute Seide gewonnen, und ein Paar tausend Pfund mehr gezeuget seyn würden, wenn nicht im Monat Juni ein giftiger Mehlthau auf die Blätter der Maulbeerbäume gefallen, wovor man sich nicht in Acht genommen, und wodurch ein großer Theil der Seidenwürmer gleich gestorben.

Um zu beurtheilen, in welchem Verhältniß in ieder Provinz der Seidenbau betrieben wird, so will man folgendes Verzeichniß des diesiährigen Seidengewinnstes hersetzen:

| | | |
|---|---|---|
| In der Churmark Brandenburg sind gewonnen . | 2570 | Pfund |
| In der Neumark | 559 | — |
| In Pommern . | 395 | — |
| Im Magdeburgischen Herzogthum . | 894 | — |
| In Halberstädtischen Fürstenthum | 100 | — |
| In Geldern . | 9 | — |
| In Westpreußen | 3 | — |
| In ganz Schlesien | 531 | — |
| Summa | 5061 | Pfund. |

In denen hier nicht benannten Provinzen ist bisher (d. i. bis zum J. 1788) noch keine Seide gebauet worden. — Es wird aber der Seidenbau in den Preußischen Lan-

den hoffentlich einen neuen Schwung bekommen, *) da nach der angestellten Untersuchung sich in denselben noch an eine Million laubbare Maulbeerbäume, außer vielen tau-

*) Zur Geschichte des Seidenbaues in den Preussischen Staaten sey es mir, dem Herausgeber, erlaubt, einige kurze Anmerkungen herzusetzen. — Seit dem Jahre 1694 hatten mehrere Französische reformirte Flüchtlinge in den Preußischen Staaten den Maulbeerbaum und die Seidenraupen eingeführt. Allein ihre Bemühungen blieben Privatsache, weil der große Churfürst Friedrich Wilhelm, bey den mannigfaltigen Beschäftigungen, welche ihm die Ankunft dieser Flüchtlinge und ihre erste Einrichtung verursachten, nicht so sehr, wie er wol wünschte, auf diesen wichtigen Gegenstand seine Aufmerksamkeit heften konnte. Unter der Regierung Friedrich I, Königs von Preußen, fing der Seidenbau bereits an ein Gegenstand des Staats zu werden; denn der König ließ allen denen, welche sich damit beschäftigten, Ermunte-

send jungen in den Saatbeeten und Baumschulen stehenden, befinden, dieselben in dem lezten harten Winter, wider alle Erwartung,

rung und Hülfe zufließen. Der König schenkte im Jahr 1706 der Berlinischen Societät der Wissenschaften das ausschließende Privilegium, im ganzen Lande weiße Maulbeerbäume zu pflanzen und Seide zu bauen. Man übergab ihr die Plantage zu Köpenick, außerdem besaß sie dergleichen zu Spandow und Berlin, die sie an die Flüchtlinge vermiethete, und in Potsdam fand man damals schon zwanzig tausend Maulbeerbäume.

Da Friedrich Wilhelm I. bey seiner Thronbesteigung 1713 viele unbebaute Felder, durch Krieg und Pest entvölkerte Gegenden, nebst mehrern andern Mängeln zu verbessern fand; so konnte er die Verbesserung des Seidenbaus nicht nach seinen Wünschen unterstützen, sondern er mußte sich blos damit begnügen, einem eben so thätigen als patriotischen Privatmann Pfeifer genannt, ein Privilegium ausfertigen zu lassen, nach welchem er Maulbeerbaumschulen anlegen,

(vermuthlich aber wegen ihrer harten Natur und wegen des spät eintretenden Saftes)

und sie hernach in fünf Marken vertheilen durfte.

Hierdurch wurde der Anbau der Maulbeerbäume im Lande überall verbreitet. Ohngefähr um eben dieselbe Zeit ließ sich eine kleine Kolonie von zwanzig Familien, worunter mehrere aus Oranien kamen, in der Nachbarschaft von Berlin in einem überaus sandigen Boden nieder, dem seine unfruchtbare Dürre den Namen des Moabiter- oder Fluchlandes zugezogen hatte, und pflanzten daselbst unter der Aufsicht Karls von Azimont aus Rouergue Maulbeerbäume. Im Jahre 1732 trug der König Karln Vignes auf, zwölf Familien aus Frankreich kommen zu lassen, die sich mit dem Seidenbau beschäftigen sollten. Allein alle diese Unternehmungen hatten nicht den glücklichsten Erfolg, und kamen wenig weiter. Denn man hatte die jungen Bäume zu früh aus den Pflanzschulen gezogen, schlecht versetzt und ihre Abwartung her-

viel weniger als andere Obstbäume gelitten haben, erfroren und ausgegangen sind, und durch Aufmunterungen und Unterstützungen

nach versäumet. Daher war ein großer Theil aus Mangel der Vorsorge ausgegangen, welches das Vorurtheil gegen die Nützlichkeit des Unternehmens noch mehr vergrößerte, und dem Klima eine Sache zur Last legte, die blos eine Folge der Nachläßigkeit der Anbauer war.

Die Regierung Friedrichs 2. vertrieb aber auch in diesem Stücke alle Vorurtheile, und brachte die Maulbeerbaumzucht und den Seidenbau in denjenigen blühenden Zustand, worin sie sich iezt befinden. Alle über diesen Gegenstand genommene Maasregeln tragen den Stempel der Weisheit und Schnellkraft an sich. Jener alte Befehl Friedrich Wilhelms I. zur Beförderung des Anbaues der Maulbeerbäume wärd wiederholt, und man hielt strenge darauf, daß sowol auf den Dörfern als in den Städten, auf den Königlichen Gütern so gut, als auf solchen, welche Edelleuten, Kirchen und über=

der Seidenbau-Commission sich wieder eine große Anzahl von Patrioten, besonders Pre-

haupt frommen Stiftungen gehörten, Maulbeerbäume angepflanzet wurden.

Da sich nun auf der einen Seite die grössesten Ermunterungen und die dringendsten Befehle, auf der andern Seite aber die gnädigsten Versicherungen und die thätigsten Beweise des Königlichen Schutzes und Wohlwollens fanden, so vermehrten sich die Maulbeerbäume in kurzer Zeit auf eine erstaunende Art. Der bis dahin unbedeutend gewesene Seidenbau fing an die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich zu ziehen. Man setzte in den Provinzen Inspectoren an, die alle Jahre die Provinzen bereisen, den Zustand der Pflanzungen untersuchen, die Pflanzer und Seidenbauer anweisen, die Schwierigkeiten beurtheilen, und der Regierung die Verbesserungsmittel vorschlagen mußten. Mit jedem Jahre ließ man neuen, guten Maulbeersaamen und frische Seidenraupenpuppen kommen, und vertheilte sie unter die Pflanzer und Seidenbauer.

digern und Küstern gefunden, welche Maulbeerbäume säen und pflanzen, und den Seidenbau

Sobald der Staat sich mit diesem wichtigen Gegenstande des landwirthschaftlichen Fleißes ernsthaft zu beschäftigen anfing, kamen noch mehrere reformirte Familien aus Frankreich nach Berlin, die man alle Vortheile unter der einzigen Bedingung geniessen ließ, daß sie die ihnen anvertrauten Zöglinge in allem, was den Seidenbau anbelangt, unterstützen sollten.

Nach den genauesten Nachrichten findet sich, daß seit 1746 bis 1750 im ganzen Lande nicht mehr als hundert Pfund Seide gewonnen worden sind; aber nach dieser Zeit sind die Fortschritte des Seidenbaues schneller gewesen. Im Jahre 1751 sammlete man ohngefähr eben so viel Seide, als in 4 vorhergegangenen. 1753 belief sich der Ertrag auf hundert und funfzig Pfund. Der Gewinn nahm in dem Zwischenraum von 1753 bis 1784 so sehr zu, daß im letztern Jahre in allen Preußischen Landen, Schlesien mitgerech-

denbau in den gegenwärtigen Monaten Mai und Junius mit neubelebtem Eifer treiben.

gerechnet, 13,432 Pfund Seide gewonnen wurden, wovon viele so gut ist, daß sie der Französischen und Italiänischen gleich kommt. Zur Uebersicht des Wachsthums mag folgendes Verzeichniß dienen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Im Jahre | 1755 | —— | 1319 | Pfund | 15 | Loth. |
| —— | 1760 | —— | 1745 | — | 30 | — |
| —— | 1765 | —— | 1480 | — | 20 | — |
| —— | 1768 | —— | 2534 | — | 24½ | — |
| —— | 1770 | —— | 2261 | — | 18 | — |
| —— | 1772 | —— | 2410 | — | 28 | — |
| —— | 1774 | —— | 3570 | — | —— | |
| —— | 1780 | —— | 5605 | — | 13½ | — |
| —— | 1783 | —— | 11000 | — | —— | |
| —— | 1784 | —— | 13432 | — | —— | |
| —— | 1785 | —— | 17000 | — | —— | |
| —— | 1787 | —— | 3400 | — | —— | |
| —— | 1788 | —— | 5061 | — | —— | |

Im Jahre 1780 waren bereits allein in der ganzen Churmark 751666 Stück Maulbeerbäume angepflanzt, wovon 213114 Stück auf geistlichen Grundstücken standen, da im Jahre 1773 überhaupt nur 653329 Stück

Um nun in kurzer Uebersicht zu zeigen, was Se. Königl. Maiestät und Dero Land-

Maulbeerbäume in der Churmark sich befanden. Im J. 1784 waren in allen Provinzen 3 Millionen Maulbeerbäume, wovon aber durch die folgenden harten Winter und den giftigen Mehlthau ein großer Theil zerstöret worden ist.

Diese großen Fortschritte verdanket der Seidenbau in den Preußischen Staaten dem Grafen von Herzberg. Auf seine Verfügung sind seit dem Jahre 1779 iährlich Geldprämien unter dieienigen ausgetheilet, welche eine gewisse Anzahl Seide gewinnen.

Um den Wetteifer noch mehr anzufeuren, hat er eine Schaumünze zur Belohnung derienigen prägen lassen, welche sich am meisten auszeichnen; sie erhalten sie golden oder silbern, ie nachdem sie ihr Fleiß und ihre Geschicklichkeit verdienet.

Auf der Vorderseite dieser Schaumünze stehet das Brustbild des Königes mit der Inschrift:

Fridericus Instaurator.

Seidenbau-Commission zur Beförde-
rung des Seidenbaues in diesem Jahre ge-

L 2

Auf der Rückseite siehet man die Göttin der Industrie unter einem Maulbeerbaum sitzend, wovon Seidenraupen herunter kriechen. Vor ihr stehet ein Gefäß mit Kokons, wovon sie Seide trennt, neben ihr ein Korb voll Seiden-Kokons und verschiedener Strähne abgehaspelter Seide mit der Umschrift:

Industriae Sericae Pruss. unten Br.
Brieß 1783.

Außer mehrern andern Patrioten widmete auch der Königliche Staatsminister Freyherr von Heinitz gleichfalls dem Seidenbau einen Theil seiner Erholungsstunden, und seine bey Köpenik gewonnene Seide soll der schönsten Mailändischen nichts nachgeben. Friedrichs 2. glorwürdigster Nachfolger Friedrich Wilhelm 2. fährt auch ununterbrochen fort, den Seidenbau zu begünstigen, und hat seines erhabenen Vorgängers zur Unterstützung und Aufmunterung dessel-

than; so bemerket man, daß die Landseiden-bau Commission von den ihr anvertrauten

ben festgesetzte Fonds seit seinem Regierungs-Antritt mit ansehnlichen Summen noch vergrößert.

Durch diese hohe Beyspiele ermuntert, hat sich denn auch seit einigen Jahren in meinem Vaterlande die Maulbeerbaumzucht und der Seidenbau, welcher bis dahin nur schwache Fortschritte gemacht hatte, immer weiter ausgebreitet.

Der Seidenbau hatte bis auf die Zeiten Friedrichs 2. in den Westphälischen-Preussischen Provinzen sehr geringe Fortschritte gemacht. An einigen Orten waren zwar Maulbeerbäume gepflanzet, weil man aber bey Ziehung und Wartung derselben nicht die gehörige Ordnung beobachtet, auch der siebenjährige Krieg sie sehr vermindert hatte, mithin wenige laubbar waren, konnte der Seidenbau selbst noch nicht betrieben werden. Dee Inspector des Waisenhauses zu Soest, Wenkel, wurde durch die Königliche Belohnungen, welche König Friedrich

Königl. Geldfonds, folgendes unentgeltlich an die Seidenbauer vertheilet:



Wilhelm 2.' den Seidenbauern versprochen, und durch das Beyspiel anderer Preussischen Staaten, worin in einem Jahre 14000 Pfund Seide gewonnen worden, ermuntert, ebenfalls Versuche anzustellen, ob nicht in unsern, an Fruchtbarkeit die übrigen Preußischen Provinzen weit überwiegenden, Westphälischen Gegenden dieser so nützliche Zweig der Industrie, ohne Nachtheil des Ackerbaues, könne befördert werden. Sein erster Versuch gelang so glücklich, daß die baare Einnahme, für die in einem Jahre gehaspelte reine Seide, bis hundert Reichsthaler betrug, und die eingezogenen Bescheinigungen bezeugten die vorzügliche Güte dieser Seide, so, daß sie der besten, Piemontesischen Art, gleichgesetzet wurde. Sein Unternehmen fand den Beyfall und die Unterstützung des größten Beförderers des Seidenbaues in den Preußischen Staaten, des Grafen von Herzberg. Die Imme-

1. Den gewöhnlichen Preis à 12 ggr. für iedes Pfund Seide, so ieder Seidenbauer gewonnen = 2530 Rtl.

diat-Seidenbau-Commission ließ hierauf auch der Inspectorin Wenkel auf Königliche Kosten zu Magdeburg, im Abhaspeln der Seide, nach der besten Methode, Unterricht ertheilen, und dem Inspector Wenkel wurde die allgemeine Aufsicht über die Pflanzungen der Maulbeerbäume und den Seidenbau im Herzogthum Cleve und der Graffschaft Mark aufgetragen, auch er hiezu als Plantagen- und Seidenbau-Inspector, mit einem iährlichen Gehalt, bestellet; in welcher Qualität er nun iährlich diese Provinzen bereiset, die Kultur der Maulbeerbäume beobachtet, für die Zieh- und Wartung der Maulbeerbäume im Saamenbeete, in der Schule und im Freyen, und für die Beförderung der Verpflanzung iunger Bäume sorgt, so wie er denn auch die Pflicht auf sich genommen hat, dieienigen, welche die Seidenkultur vom Anfang bis zu Ende lernen wollen, hierin unentgeldlich zu unterrichten.

2. Außerordentliche Preise an goldenen und silbernen Seidenmedaillen, auch baarem Gelde, für diejenigen, welche zum erstenmal, und zwar über 5 oder 50 Pfund Seide gewonnen 600 Rtl.



Alle diese vorläufige Bemühungen und der Beyfall den sie erhielten, erweckte denn bald mehrere Lust zum Betrieb des Seidenbaues, und brachten einige patriotische Freunde in Hamm, Soest und in der Nachbarschaft auf den Gedanken, sich zu einem gemeinschaftlichen Zweck, zur Beförderung des Seidenbaues, zu vereinigen, und nach dem Beyspiele so mancher in andern Staaten schon vor Jahren errichteten patriotischen Societäten, auch eine ähnliche auf die Beförderung des Seidenbaues abzweckende Anstalt zu gründen. Der Vorschlag fand bey vielen um das Wohl des Vaterlandes verdienten Männern Eingang. Es wurde den 4 November 1790 zu Soest durch den Herrn Krieges- und Domainenrath von Reden,

3. Preise und Unterstützungen zu Maulbeerbaumschulen und Plantagen 2452 Rtl.

einen ihrer ersten Beförderer, eine Versammlung veranlasset, und an diesem Tage unterzeichneten nicht nur aus Soest, sondern mehrere auswärtige Mitglieder den Vorschlag, zu einem jährlichen Geldbeytrage, und verbanden sich, den Seidenbau nicht nur selbst thätig zu betreiben, und praktisch zu zeigen, wie derselbe auch neben dem Ackerbau mit Nutzen könne behandelt werden; sondern auch zugleich andere Mitbürger zum emsigen Betrieb des Seidenbaues zu ermuntern, und ihnen durch künftige Erfahrungen und Entdeckungen der bisherigen Hindernisse desselben, willige Hände zu bieten.

So entstand die in der Grafschaft Mark sich vereinigte patriotische Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaues, durch Anleitung des Grafen von Herzberg.

(Man vergleiche Leonhardis Erdbeschr. der Preuß. Monarchie T. I. —

4. Vorschüsse zu Maulbeerbaum-Plantagen, à 100 und 200 Rtl. 883 Rtl.
5. Zur Erbauung und Einrichtung von Seidenbau-Häusern und Schulstuben = 3186 Rtl.
6. Beyhülfe zu Seidenbau-Stellagen und Geräthschaften = 496 Rtl.
7. Für 83 Pfund Seiden-Grains 1336 Rtl.
8. Für 130 Pfund Maulbeersaamen 371 Rtl.
9. Zu den Besoldungen und Reisediäten der Plantagen- und Seiden-Inspektoren, und anderer zu dem Seidenbau gebrauchten Personen 3000 Rtl.

Ueberhaupt also ist in dem gedachten Jahre von der Land-Seidenbau-Commission zur Beförderung des Seidenbaues



Terlindens Rede bey der Stiftungsfeyer der Westph. patriot. Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaus. — Weddigens Neues Westph. Magazin Heft 7.)

die Summe von 14854 Rtl. unentgeldlich an die Seidenbauer verwandt worden.

Man muß staunen über den außerordentlichen Wetteifer, welcher durch dieses Verfahren, zur Beförderung des Landseidenbaues, in den Preußischen Staaten angefachet wurde. So erhielt z. B. eine gewisse Jungfer Mixius zu Brandenburg 10 Friedrichsd'or und eine goldene Seiden-Medaille à sechs Ducaten, weil sie in dem gedachten Jahre funfzig Pfund Seide gewonnen, und der Inspektor des Frankfurthschen Waisenhauses Fandel, die goldene Seiden-Medaille, weil er die große Quantität Seide von hundert sechsundfunfzig Pfund Seide für das Frankfurther Waisenhaus gewonnen. Die verwittwete Frau Landräthin von Borck zu Kankelfitz in Pommern erhielt die goldene Medaille, weil sie 22 Pfund Seide gewonnen und eine sehr starke Maulbeer-Plantage angelegt, und ihr Bauermädchen Köhnemann eine silberne Medaille

und 1 Friedrichsd'or, weil sie dieser ihrer Herrschaft Landseide auf einem schlechten Leinweberstuhl zu einem sehr starken, dem Gros de tour ähnlichen Seidenzeuge verwebet, welches der Graf von Herzberg auf Art der Ostindischen Tücher färben lassen, und dadurch gezeigt worden, was durch klugen, obwol bäurischen Fleiß, selbst an der äußersten Küste der Ostsee hervorgebracht werden kann.

Die Nr. 7. und 8. bemerkten Seidengräns und Maulbeersaamen hat die Seidenbau-Commission theils aus Italien kommen lassen, theils auch im Lande von den besten Seidenbauern gekauft, sie iederzeit durch den alten und erfahrenen Plantagen-Inspektor Thym probiren lassen, und hiernächst an ieden Seidenbauer, der welche verlangt, umsonst gegeben, womit auch ferner fortgefahren worden ist. Damit aber die Seidenbauer sich selbst mehr auf die Anziehung von guten Seidengräns legen, so wird

iedem, der beweisen kann, daß er seine Seide von eigenen gezogenen Gräns gewonnen, überdem noch 6 ggr. für das Pfund Seide gut gethan.

Auch hat die Seidenbaukommission mehrere Plantagen- und Seidenbauinspectores in den Provinzen angesetzt, welche im Frühjahr und Herbst in denselben herumreisen, die Plantagen nachsehen, sie zu verbessern suchen und die Seidenbau r, zu besserer Besorgung der Maulbeerbäume und des Seidenbaues aufmuntern und belehren, wozu man ihnen, außer ihren Besoldungen, einen Thaler Diäten giebt. Da die bisherige Anzahl der Plantagen-Inspektoren nicht zureichend gewesen; so sind mehrere angesetzet worden. Ueberdem ist zu Potsdam eine eigene Seidenbau-Inspektion aus dem Kriegesrath Richter und Rathmann Buddeus bestehend, angeordnet, weil bey dieser Stadt verschiedene Plantagen und

viele tausend Maulbeerbäume vom Könige Friedrich II. angelegt worden sind.

Hiernächst hat die Land-Seidenbau-Kommission die Anstalt gemacht, daß, weil viele Seidenbauer das Abhaspeln der Cocons nicht gut verstehen und schlechte Seide ziehen, die sie hernach mit großem Schaden verkaufen müssen, die Plantagen- und Seideninspektoren, welche solches besser verstehn, die rohen oder gebackenen Cocons von den Seidenbauern zu guten Preisen kaufen, davon gute Seide ziehn, und sich dazu Coconsmagazine anlegen, wozu ihnen von der Commission die erforderlichen Vorschüsse geschehen, und auf einige Monate zinsenfrey gelassen worden.

Noch ist zu bemerken, daß in dem vorigen Jahre der geistliche Stand an zwey tausend Pfund Seide, und also fast die Hälfte aller Landseide gewonnen. In dem bey dem Berliner errichteten Schulmeisterseminario befanden sich 1788 über 60 Seminaristen, welche sowol zum Schuldienst, als

auch zum Seidenbau von dem Plantagen-Inspektor Löfler unterrichtet und angeführt worden.

Wie die in Berlin errichtete Königl. Seidenbaukommission die Direktion über den Seidenbau in allen Königl. Landen, außer Schlesien führet; so hat der in Schlesien dirigirende Königl. Geheime Staatsminister Herr Graf von Hoym sich durch seine Sorgfalt für das Herzogthum Schlesien verdient gemacht.

Weiter reichen die mir zugekommenen Nachrichten über den Flor des Seidenbaus in den Preußischen Staaten nicht. Indessen bin ich der Meynung, daß auch diese Fragmente redende Beweise dem Publikum vor Augen legen, wie viel der Flor dieses Zweiges der Preußischen Industrie dem Grafen von Herzberg zu verdanken hat.

## Von dem gräflichen Gute Britz.

Beygehende Nachricht, welche einen Auszug aus des Herrn O. C. R. Büschings Reise von Berlin über Britz nach Rekahn enthält, lehret uns den Grafen auch in Rücksicht seiner häuslichen Oekonomie genauer kennen, und beweiset den Satz, daß der große Mann auch groß im Kleinen zu seyn pflegt.

Eine halbe Meile zur linken Hand von Schöneberg, und eine Meile von Berlin, auf den beyden Landstraßen nach Wittenberg und Cotbus, liegt gedachtes Herzbergisches Gut Britz.

Es war bis zum Jahre 1753 ein unbeträchtliches, wenigstens nur mittelmäßiges Gut; allein von dieser Zeit an besaß es gedachter Herr Minister von Herzberg, der es durch seinen klugen Fleiß, und insonderheit durch die kluge Nutzung seiner Lage nahe bey der Hauptstadt, zu einem der wichtigsten Güter in der Mark gemacht hat.

Das ganze Dorf bestehet aus 58 Feuerstellen und so viel Familien, von welchen 10 Bauern, ieder mit 2 Hufen, und 8 Cossäten ieder mit 1 Hufe angesessen sind. Die übrigen bestehen aus der Herrschaft, dem Prediger, dem Küster, den Hirten, und Tagelöhnern oder Arbeitsleuten. Die Menschenzahl beträgt gegen 250 Personen.

Die Gutsherrschaft giebt dem Landesherrn für den Ritter Acker von $1\frac{1}{6}$ Lehnpferd jährlich 46 Rtl. 16 ggr.; die 10 Bauern geben dem Landesherrn von 27 contribuablen Hufen an Contribution, Schoß, Hufen- und Giebelt-Steuer, Cavalleriegeld und für Kriegesfuhren überhaupt jährlich 314 Rtl. 12 ggr.

Jeder Bauer thut der Herrschaft wöchentlich an drey Tagen Spanndienste, *) und die Cossäten thun 3 Tage Hand-

*) Hoffentlich wird mancher, der die nachtheiligen Folgen der Spanndienste für den dienstpflichti-

Handdienste. Die ersten entrichten 6 Scheffel Roggen und Gerste, und die andern 3 Scheffel Pacht.

pflichtigen kennt, mir Recht geben, daß die Abschaffung derselben, gegen ein verhältnißmäßiges Aequivalent an Gelde äußerst nützlich seyn würde. Ich könnte Bauerschaften in Westphalen nennen, in welchen der Ruin mancher ländlichen Familie, allein den Spanndiensten zuzuschreiben ist. Die Gründe ergeben sich gar leicht. Gesetzt der Bauer arbeitet für den Gutsherrn drey Tage in der Woche, so bleiben ihm zur Bestellung seiner eigenen Aecker nur 3 Tage übrig. Trift sich wie sehr oft der Fall, daß in den 3 ihm zugehörigen freyen Tagen dem Ackerbau nachtheilige Witterung einfällt, was folgt daraus? der Bauer kann seine eigene Ländereyen, von welchen er der Regel nach entweder Abgaben an Geld oder an Korn dem Gutsherrn zahlen muß, entweder gar nicht, oder nicht mit gehörigem Fleiße und Vortheil bearbeiten. Männer von so ädler Denkungsart, wie ein Herzberg und andere,

Die ganze Feldmark bestehet aus 5000 Magdeburgischen Morgen, jeden zu 180 Quadratruthen, davon 3000 zu Aeckern, und 2000 zu Wiesen, Weide und Holz genutzet werden.

Die Gemeinschaft der Aecker und Wiesen ist zwischen der Herrschaft und den Bauern schon seit 1765, durch einen freywilligen gerichtlichen Vergleich aufgehoben. Im

können nun zwar den sinkenden Landmann leicht wieder aufrichten, und den traurigen Folgen dieser uralten Einrichtung zuvorkommen, aber ach! wie manchen kleinen Amtmann könnte ich nennen, der den Bauer, der heute Kriegerfuhren verrichtet hatte, morgen entweder ins Loch stecken oder mit Gelde bestrafen ließ, weil er, da seine Pferde von der gestrigen Kriegerreise abgemattet waren, heute auf dem Amtschlosse nicht frühzeitig genug zum Mistfahren oder zum Pflügen u. s. w. sich eingestellet hatte. Das ist hart, sehr hart! und verdient abgestellet zu werden. A. d. H.

1779sten Jahre sind auf der ganzen Feldmark an allerhand Arten Getreide gewonnen 8000 Scheffel, und sind gehalten 1200 Schaafe, und 120 Kühe.

Die Herrschaft hält deren 80, und das Stück wird, nach Abzug aller Kosten, zu vierzig Thaler jährlicher reiner Einnahme genutzt, welches unglaublich zu seyn scheint, aber sehr leicht zu berechnen ist.

Man darf nur erwägen, daß das Vieh meistens von großer Friesischer Art, und besonders gut mit Luzerne, Klee, und den Träbern der starken Bier- und Brannt-wein-Brauerey, auch vielem Heu und Gersten-Hexel gefuttert, und daß die Milch nicht zu Butter gemacht, sondern in der Stadt verkauft wird. Der Herr Minister hat einen schönen mit einer Mauer von Feld-steinen umgebenen Garten, mitten im Dorfe angelegt, worin außer dem auf dem Felde gesäeten gemeine Holländischen Klee, vor-

züglich die Luzerne, *) mit so gutem Erfolge gebauet wird, daß sie des Sommers

*) Obschon in den meisten neuern Schriften von der Landwirthschaft, und besonders von den künstlichen Wiesen und Futterkräutern, die Luzerne als ein sehr gutes Futterkraut angerühmt, auch in den beyden Preißschriften der Akademie der Wissenschaften zu Berlin ausführlich davon gehandelt wird; so scheint der entschiedene Vorzug der Luzerne noch nicht genugsam erkannt zu seyn. Der Herr Oberamtmann Simonetti zu Bossen bey Frankfurth, der die Luzerne im Großen, mit einem glücklichen Erfolge bauet, hat davon folgende Erfahrungen gesammlet.

Die Luzerne will einen guten Mittelboden oder Gerstenland haben; im leimigten oder etwas thonigten B den wächset sie am vorzüglichsten, wenn sie nur erst gut aufgegangen ist, und hält sich darin am längsten. Das Land muß weder der Auswässerung ausgesetzet, noch schriblig seyn, weil die Wurzeln sehr tief gehen und im Wasser verfaulen. Schlechterdings aber ist nothwendig, daß es

fünfmal gemähet werden kann, und 12 Jahre aushält, und daß die Kühe, welche täglich



von Quecken gereiniget sey. Man muß daher das Land vor Winters, bald nach Michaelis zwey bis drey Zoll tief pflügen, zuvor aber mit langem Dünger befahren. Dieses also gepflügte Land bleibet ungeegget den Winter über liegen, und nachdem es durch den Frost und die Schneefeuchtigkeit mürbe geworden, auch gehörig abgetrocknet ist, wird es im Frühjahr gewendet, recht klar geegget, und überhaupt so behandelt, als es ein guter Wirth zur Gerste zuzurichten pflegt. Sobald nun das Land durch die Sonne erwärmt worden, und fruchtbare Regen sich einzustellen anfangen, kann man dieses gut zugerichtete Land in kleinen Fahren vier bis fünf Zoll tief zur Saat pflügen, sodann mit der Egge ein paarmal überziehen, hierauf den Saamen aussäen und wiederum das Land in der Runde fertig eggen. Kann man die Bestellung bald nach einem fruchtbaren Regen unternehmen, so wird

nur 8 Stunden auf die Brache getrieben werden, davon dreymal ein starkes Lucerne-

der Saame, wenn er sonst frisch und gut ist, in 6 Tagen aufgehen.

Man rechnet auf einen Morgen von 180 Quadratruthen, oder auf ein Stück Landes, welches mit $1\frac{1}{4}$ Scheffel Gerste besäet wird, 8 Pfund Luzerne, und wird selbiger so, wie die Hirse gesäet, nur mit engern Würfen, weil der Saame nicht so weit fliegt, als die Hirse. — Man kann die Luzerne mit oder ohne Gerste säen, und im erstern Fall sie nur unter die untergepflügte Gerste einegagen lassen; sie geräth aber allezeit besser ohne Gerste, weil sie von derselben leicht erstickt wird und nicht so voll wächst. Man kann die Luzerne auch auf hohen Wiesen säen, wenn man sie vor Winters umgepflügt, und im Frühjahre in Fahren glatt gewalzet, und wenn sie so gut abgetrocknet, den Saamen einegget.

Die Luzerne erreicht im zweyten und dritten Jahre erst ihre Vollkommenheit und erhält sich selbige viele Jahre, einige be-

und Kleefutter mit Stroh gemengt, im Winter aber Stroh-Hexel mit Bier- und



haupten 10 andere 16 Jahre, worüber der Herr Simonetti bey einer nur sechsjährigen Erfahrung keinen gewissen Ausspruch thut, es aber glaubt, weil sie wegen ihrer langen tief unter sich gehenden zähen Wurzeln nicht so leicht vergehen kann, zumal, wenn sie von Zeit zu Zeit mit Dünger wieder erfrischet wird.

Eine ordentliche Luzernenwiese kann 4mal, bey feuchter Witterung auch wol fünfmal abgemähet und im Herbst von Kühen oder Schaafen noch einmal abgehütet werden. Man kann sie sowol grün füttern als zu Heu auftrocknen; in beyden Fällen muß man sie nicht zu hartstänglicht werden lassen. Bey der grünen Fütterung muß man sich wohl hüten, dem Vieh nicht zu viel mit einemmale zu geben. Man thut wohl, es mit Stroh zu vermengen, welches auch das Futter vermehrt.

Die Luzerne giebt auch ein schönes grünes Heu, und wird nicht gleich so schwarz,

Branntwein-Träbern und Erdtoffeln vermengtes Futter bekommen.

und verliert nicht so leicht die Blätter als der Spanische Klee. Die Kühe geben nach der grünen und getrockneten Luzerne viele und gute Milch, und bey den Pferden vertritt sie die Stelle des Hafers. Auch die Schweine fressen sie gern und können damit fett gemacht werden, wenn man ihnen die Luzerne gestampft und mit Kleye vermenget giebt.

Mit diesen Erfahrungen des Oberamtmanns Simonetti stimmen diejenigen größtentheils überein, welche der Staatsminister Graf von Herzberg auf seinem Gute Briz seit mehr als 20 Jahren gemacht hat.

Er ziehet die Luzerne der Esparsette, dem Spanischen und jedem andern Klee weit vor, und mähet sie gemeiniglich fünfmal, da andere Kleearten nur dreymal gemähet werden können, auch zehn und mehrere Jahre, anderer Klee aber nur drey Jahre dauert.

Da also die so lange perennirende Lu-

Durch diese Art des Sommer- und Winterfutters ist der Dünger dergestalt vermeh-



zerne mehr Nutzen als Weitzen, und iede andere Frucht, die iährlich wieder bestellet werden muß, bringet; so hatte er dazu iederzeit ein Stück seines besten schwarzen, zum Theil auch leimigten Landes genommen, und, anstatt es zu pflügen, wobey noch allezeit viel schlechtes Gras hervorkommt und die Luzerne unterdrücket, das dazu bestimmte Land, entweder zwey Stich tief regolen und düngen lassen; oder, welches noch leichter ist, ein Stück Landes dazu genommen, welches das Jahr vorher mit Erdtoffeln, Weißkohl oder mit Toback bestellet, und dadurch mürbe, fett und rein gemacht worden, und es alsdenn sehr dick, fast wie mit Leinsaamen besäen lassen.

Man kann schon 12 bis 14 Pfund Luzerne auf einen Morgen rechnen, wenn sie gut bewachsen und lange dauren soll. Man thut aber wohl, die Luzerne, wenn sie aufgegangen, noch eins gäten oder wiethen

ret, daß, anstatt daß man die Felder sonst gemeiniglich in drey Theile eingetheilet,

zu lassen, alsdenn sie alles Gras dämpfet, und eine lange Reihe von Jahren hinter einander genutzet werden kann, zumal wenn man den dritten und vierten Winter etwas langen Mist darauf fahren und solchen im Frühjahre wieder abharken läßt, wodurch die Luzerne neue Kraft bekommt.

Da sie sehr lang und zwey Fuß hoch wächst, so reißt das Vieh sie bey der Hitze gemeiniglich aus den Krippen, daher thut man wohl, die Luzerne halb mit Stroh vermengt, einen Finger lang schneiden zu lassen; alsdann muß das Vieh sie in der Krippe lassen; es wird das Futter dadurch verdoppelt, und durch die Vermengung gesunder.

Zu Britz werden auf solche Art 70 Kühe vom Junius bis September dreymal des Tages mit Luzern-Herel gefuttert, aus einem, aber sehr gut bewachsenen Luzerne-Garten, der nicht über 4 Morgen groß ist. Zu Ende August nimmt man das feinste Erdtoffelkraut zu Hülfe, um das Futter dadurch zu vermehren.

zwey tragen, eines ruhen und ein halbes misten lässet, folglich nur alle 6 Jahre

Wenn man die Ordnung der halben Stallfütterung beobachtet, welche der Graf von Herzberg bey seiner Wirthschaft zu Britz eingeführet hat, nemlich, daß die Milchkühe den Sommer über spät um 7 Uhr des Morgens ausgetrieben, 4 Stunden Vormittags und 4 Stunden Nachmittags auf einer fetten Brache, nemlich dem 4ten zur Brache liegenden Felde, aber nicht auf Wiesen noch in Wäldern gehütet, und dreymal als des Morgens, Mittags und Abends ein Futter von Klee- oder Luzernherel, wie oben beschrieben, bekommen, und überhaupt die Küh-Wirthschaft so betrieben wird, wie der Graf in der Vorrede zu der akademischen Preißschrift von 1788, von der Stallfütterung des Viehes und der Abschaffung oder Beybehaltung der Brache, und der Eintheilung in 4 Feldern, imgleichen in des Herrn Büschings Reise nach Rekahn, beschrieben hat, dem wird es nicht sonderbar

dünget, der Herr Minister sein ganzes Ackerland in 4 Felder eingetheilet hat, davon drey tragen lassen kann, das vierte aber zur Ruhe und Brache liegen ließ, und von neuem ganz, folglich alle 4 Jahre ein Feld bedüngte, wodurch also, wie ein ieder Oekonomie-Verständiger leicht einsehen kann, sowol die Hütung als die Aussaat, und durch die öftere Düngung auch der Ertrag der Aecker ansehnlich vermehret wird.

Auf dem Britzischem Felde, welches sonst gemeiniglich, wie bey Berlin für Sandland gehalten wird, fand er (Büsching) den schönsten Weitzen und Staudenroggen, und

und unbegreiflich scheinen, daß man 60 bis 70 Kühe iährlich den Sommer über, von einem gut behandelten Luzerngarten füttern und ernähren könne. (Diese Nachricht ist zuerst im J. 1783 als ein Anhang zu der Berlinischen Zeitung gedruckt und den von dem H. Grafen erhaltenen Nachrichten beygelegt worden. Sie wird manchen hoffentlich willkommen seyn.)

in den 2 Sommerfeldern, lauter große und kleine Gerste, Erbsen, Linsen und Wicken, aber wenig Hafer, und die Brache ganz mit natürlichem Klee, und mit den schönsten Kräutern bewachsen, so daß man sowol den Acker, als das Korn von den fettesten Gegenden wenig unterscheiden würde.

Die Wiesen, welche ungefähr 500 Morgen ausmachen, sind alle mit Graben durchzogen, großentheils mit ausgelaugter Seifensieder-Asche gedünget, und dadurch von ein- zu zweymähdigen Wiesen gemacht, und fast ganz mit natürlichem Klee nach dieser Asche bewachsen. Die Wege sind alle in gerader Linie gezogen, 30 Fuß breit gemacht, von beyden Seiten mit Pappeln, Obstbäumen, auch Gräben eingefasset, und dadurch vieles und gutes Land erspart; besonders durch einen schönen mit Weiden besetzten und mitten durch die morastigen Wiesen gezogenen festen Damm auf der Cotbusserstraße, wo sich auf der einen Seite der

Allee, die ganze Herrschaftliche Feldmark bis an das Dorf, in einem allmälig aufsteigenden Amphitheater, und auf der linken Seite die schönen ganz geräumigten Wiesen, in der Ferne die Stadt Köpenick, und der etwa eine Meile davon liegende Müggelsberg, zeigen, und eine vortrefliche Landschaft ausmachen.

Die ganze Feldmark ist so angebauet, daß alles entweder zu Acker- und Gartenland genutzt, oder mit alten und jungen Kienen- und Elsenholz bewachsen ist, wovon das letzte in 25 Haue vertheilet worden, und einige hundert Morgen mit dem schönen jungen Kienholze besäet und bewachsen sind, so daß kaum einige wenige ganz sandigte Ruthen Landes unbebauet liegen bleiben.

Der Herr Minister läßt keinen Kienbaum abhauen, *) sondern die großen Wurzeln

*) Ueber die Vortheile vom Ausraden der Bäume, giebt eine dem Ende dieser Beschreibung beygefügte Note des Herrn Grafen nähere Auskunft. A. d. H.

losgraben und abhauen, da denn der Baum, wenn er die Wurzeln unten verloren hat, durch sein eigenes Gewicht umgerissen wird, und die großen Wurzeln oder Stubben, die sonst bey dem Abhauen in der Erde bleiben, mit ausreißt, das Land gleich wieder zum Besäen urbar macht, und eine große Menge sehr harzichten oder kienichten Holzes giebt, gemeiniglich 1 Klafter von 2 Bäumen, welches der Herr Minister seine unterirdische Heide nennt. Dieses verdiente an den meisten Orten, wo das Holz einigen Werth hat, nachgeahmt zu werden, und ist eine viel leichtere und weniger kostbare Methode, die großen Bäume mit den Wurzeln aus der Erde zu bringen, als die vermittelst der in Schweden und in andern Orten kostbaren und sehr zerbrechlichen Maschinen.

Eben so sollte man dem Herrn Besitzer dieses Guts in der Ersparung des Holzes in andern Absichten nachahmen, und die Gärten statt der hölzernen Gehege mit Mauern

von Feldsteinen nur $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, damit sie eine angenehme Aussicht verstatten, umgeben. Er hat dazu alle mittlere Steine von seinen Feldern durch Kinder und alte Leute sammlen, die sonst häufigen und unbeweglichen großen Feldsteine aber, nicht wie sonst gewöhnlich ist, mit Pulver zersprengen, sondern sie auf die Art klein machen lassen, daß schlechtes Reißholz, oder auch Kienkanger in einer kleinen Grube herumgelegt, angezündet, der Stein dadurch erhitzet, und mit einem starken eisernen Hammer darauf geschlagen worden, da er sich dann nach seinen Adern oder Lagen in geraden Schichten von einander gegeben, als wenn er behauen wäre. Der Herr Minister hat dieses von den alten Dorfkirchen abgesehen, die in den alten Zeiten meist von Feldsteinen, so auf dergleichen Art zersprenget, oder gebrannt sind, gebauet worden, welche Kunst viele für verloren gehalten haben. Diese beyden Artikel verdienen alle Aufmerksamkeit, und die Nachahmung

mung eines fleißigen, thätigen und denkenden Landmanns.

Das ganze Dorf ist in 2 geraden nach der Linie gezogenen Reihen von Häusern, die nicht von Mauerwerk, sondern von hölzernem Fachwerk geleimt, und mit Stroh, (welches Landwirthe für besser als Ziegel halten *) gedeckt sind, und sehr gut und ordentlich aussehen, gebauet.

In der Mitte des Dorfs lieget hinter einem an der Sächsischen Landstraße befindlichen kleinen See, das herrschaftliche aus

*) Ich erinnere mich, vor nicht langer Zeit eine sehr gründliche Abhandlung über die Schädlichkeit der Strohdächer im Schaumburgischen Calender gelesen zu haben, in welcher der H. V. einmal beweiset, daß ein Strohdach kostbarer sey als ein Ziegeldach, 2tens nicht von so langer Dauer, und 3tens die gefährlichen Folgen berührt, welche bey Feuersbrünsten in Dörfern, deren Häuser mit Stroh gedeckt sind, auch bey den besten Policeyanstalten unvermeidlich sind. A. d. H.

2 Etagen bestehende, sehr massiv, und nach einer guten Baukunst, an einer Anhöhe erbauete Wohnhaus, welches auf der andern Seite einen Garten mit schönen Alleen und Lusthäusern hat. Von dem Hause selbst hat man die beste Aussicht, sowol nach Berlin, als nach Köpenick, so daß man an vielen Seiten mehr als 12 Dörfer übersehen kann.

Das Innere des Hauses unterscheidet sich von vielen Landhäusern, durch die mit Geschmack und Kunst angelegten und gezierten Zimmer, in welchen sich sonderlich unser berühmter Historienmaler Herr Rode hervorgethan hat.

In einem hat er die 4 Jahrszeiten, in den Landschaften der Britzischen Gegend, auf Leinwand zwischen Boiserie, auf eine Art gemalt, welche die Bewunderung und den Beyfall aller Kenner erweckt. In einer zur Bibliothek bestimmten Gallerie hat er mit Oel auf trocknem Kalk, nach der Art von Raphael, in Medaillons gemalt, die vor-

nehmsten Stücke der Britzischen Landwirthschaft, als den Ackerbau, die Viehzucht, Gärtnerey, Jagd, Fischerey, den Vogelfang und Seidenbau, in sehr wohlgewählten und gut ausgeführten symbolischen Vorstellungen, ferner die beyden schönen Züge der Römischen Historie vom Curius, wie er in seiner Bauerhütte rohe Rüben bratet, und die Samnitischen ihm Geschenke bringenden und um Frieden bittenden Gesandten abweiset, und vom Cincinnatus, der hinter dem Pfluge gehend von den Lictoren zur Dictatur wieder zum Kriege gerufen wird, und im Platfond, die Morgenröthe, welche die Nacht unter dem Monde vertreibt; eine Arbeit, die von iedem Kenner bewundert wird.

In einem daneben befindlichen Zimmer, hat eben dieser große Maler in einem Platfond die Iris, wie sie auf dem Regenbogen sitzt, und den Jupiter Pluvius, wie er den Regen ausschüttet, gemalt. Sein Bruder,

ein Berlinischer Brauer, hat darin von blossem Leim einen sehr künstlichen en Bronze angestrichenen Ofen gemacht, der einen Chineser mit einem Schirm in einer vortreflichen Draperie vorstellet.

Das Zimmer selbst ist mit einer Tapete von grüner Seide bekleidet, die deswegen merkwürdig ist, weil die Seide von dem Herrn Minister selbst zu Britz gewonnen ist, und weil Er darauf eine Art von Naturhistorie hat malen lassen, welche die Thiere vorstellt, die sich durch gewisse sonderbare Triebe unterscheiden, und den Menschen sich nähern, als die Orang-Outange, andere kluge Affen und Biber. Sie bilden auch viele hundert der schönsten Thiere, Bäume, Früchte und Blumen, in ihrer natürlichen und illuminirten Gestalt ab, imgleichen den Chinesischen Monarchen mit seinen Mandarinen, wie sie pflügen, und die Gemahlin desselben mit ihren Hofdamen, wie sie Maulbeerblätter pflücken, um die Nation zum

Acker- und Seidenbau aufzumuntern. Noch andere Zimmer, sind theils mit zierlichen Vergoldungen, theils mit schönen und merkwürdigen Gemälden von Herrn Rode, und auch andern großen und alten Meistern, besonders von Albert Dürer, Kranach und andern berühmten Malern angefüllt. Die Wirthschaftsgebäude sind auch auf eine sehr vortheilhafte und ordentliche Art angelegt, insonderheit die Kuhställe. Das Dorf ist durchgehends mit geraden Alleen besetzt, und stellet an sich eine angenehme Landschaft vor.

Herr Rode hat verschiedene Gegenden in und bey Britz in Kupfer geätzt. Kurz es verdienet dieses Dorf von iedem, der Ordnung, und eine zur höchsten möglichen Vollkommenheit gebrachte Landwirthschaft liebet, gesehen zu werden; wobey er finden wird, daß alle Einwohner sich in guten Umständen, vergnügt und zufrieden befinden, daß kein Armer unter denselben ist, und daß die da-

selbst wohnenden 24 Tagelöhner-Familien, von der Herrschaft an iedem Tage des Jahrs nützliche Beschäftigung, Arbeit und Lohn haben.

Um diesen Endzweck mit zu befördern, nicht aber um einigen Gewinn zu machen, hat der Herr Minister auf einem eingegangenen Weinberge, eine starke Maulbeerpflanzung, von mehr als 1000 großen Bäumen, und darauf einen Seidenbau angelegt, wobey 6 Wochen lang in der die wenigste Arbeit gebenden Zeit vom Junius und Julius, täglich 20 entweder ganz alte oder iunge Personen beschäftiget sind und gelohnet werden.

Bisher sind iährlich 20 bis 30 Pfund gute Seide gewonnen worden, die 150 Rtl. werth sind, und nach Abzug der Kosten 80 bis 100 Rtl. Vortheil geben. Mit dieser selbst gewonnenen Seide hat der Graf seine Zimmer zu Britz und Berlin meubliren lassen, auch war er gewohnt seit mehrern Jahren alle seine seidene Kleider in Sammt,

Mohr, Dammast und Atlas davon verfertigen zu lassen.

Im J. 1784 sind 50 Pfund gewonnen, die zu 7 Rtl. wegen des guten Gespinnstes, zu Orgasin verkauft worden, und nach Abzug der Kosten dem Eigenthümer rein 200 Rtl. eingetragen haben. Seit einiger Zeit wird auch der Tobaks-Bau zu Britz stark betrieben, und das Land dadurch zum Weitzenbau vorbereitet. Auch ist noch bey Seinen Lebzeiten eine starke Spanische Schaafzucht eingeführet worden. —

Nota. Da ich seit meiner 40jährigen Bewirthschaftung meines Guts Britz bey Berlin den dabey befindlichen kleinen Kiefern- oder Kienholzwald so genutzet, daß ich keinen Baum umhauen, sondern ausraden lassen, und mir durch die dadurch zugleich herausgebrachte Stubben oder Stöcke eine große Sparung oder vielmehr Vermehrung von Brennholz verschafft, welches ich meine unterirdische Heide nenne, so

habe ich, sowol den beyden Königen, unter welchen ich gelebt, als auch allen Wirthen und Forstmännern gelegentlich gerathen, diesem leichten Beyspiele allgemein zu folgen, weil dadurch eine erstaunende Vermehrung von viel 100000 Klaftern Holzes im ganzen Lande bewürket werden könne.

Da ich aber damit wenig Eingang gefunden, und man mir viele größtentheils unbedeutende Einwendungen, besonders von mehrern Kosten in entferntern Gegenden gemacht, so habe ich Herrn G. R. von Burgsdorf als einen der ersten Forstmänner aufgefordert, sein kund- und finanzmäßiges Gutachten darüber in den Memoires der Akademie zu eröfnen, welches er meines Erachtens, auf eine überzeugende Art gethan hat.

Ich will zu dessen Bestätigung, noch meine eigene Erfahrungen und Meynungen in folgenden kurzen Sätzen hinzufügen:

1) Giebt der Augenschein und die gesunde Vernunft, daß die Masse, zumal des Brennholzes, sehr vermehret werden muß, wenn die Bäume nicht, wie gewöhnlich, am Fuße abgehauen, sondern vielmehr mit den Stöcken, welche man hier Stubben nennt, ausgeradet werden, und diese letztere nicht im Lande ungebraucht stehen bleiben.

2) Giebt es die Vernunft und Erfahrung, daß die größten Bäume nicht so leicht durch kostbare und zerbrechliche Maschinen herausgezogen werden können, als durch 2 oder 3 Leute, die von dem Baum etwas Erde abgegraben, und vornehmlich die Pfahlwurzeln abhauen, alsdenn der Baum unten sein Gehalt verlieret, oben schwerer wird, und sich durch sein ganzes Gewicht von selbst mit dem ganzen Stubben aus der Erde herausziehet, und dem Eigenthümer den Gebrauch des starken Stubben mit dem Baume zugleich verschaft, wobey keine Stricke noch andere Hülfsmittel gebraucht werden dürfen,

sondern ein wenig Wind die meiste Hülfe giebt, doch auch ohnedem geschehen kann.

3) Habe ich blos die Erfahrung von dem starken Kiefernholz, glaube aber, daß es bey starkem Eichen- und Büchenholz ebenfalls, nur vielleicht mit mehr Mühe anzuwenden sey, aber gar nicht bey schwachen und kleinen Bäumen, die wieder ausschlagen sollen.

4) Können nach meiner Erfahrung 3 Männer in den langen Tagen füglich sechs auch mehrere der stärksten Kieferbäume, selbst Schifbauholz, ie stärker, ie leichter ausraden, welche sie in der Zeit nicht abhauen noch absägen können, und also nach dem hiesigen Tagelohn von 4 ggr. für den Mann 2 ggr. Raderlohn für den Baum macht.

5) Da solches Stubbenholz zu hart ist, als daß es mit der bloßen Axt gezwungen werden könnte, so wende ich 2 Pfund Pulver à 5 ggr. an, um eine Klafter Stubbenholz

zu sprengen, und gebe ich alsdenn 4 ggr. Arbeitslohn, um die Klafter klein zu machen: also kostet mir die Klafter solches starken Stubbenholzes an Pulver, Rader- und Hauerlohn etwa 16 ggr., welches doch eine Klafter starkes Kiefernholz wohl allenthalben werth ist, oder bald werth werden wird. Vielleicht werden auch andere Wirthe sich die Kosten noch wohlfeiler machen können, zumal wenn das Holz nicht so zähe und so harzig wie zu Britz ist, und ohne oder mit weniger Pulver gesprenget werden kann.

6) Habe ich nach meiner Erfahrung, da ich nichts als starke Bauholzmäßige Bäume raden lasse, von 2 Bäumen immer eine Klafter Stubbenholz, welches, wenn man jährlich nur eine Million Bäume in sämtlichen Königlichen Landen auf die Art raden ließe, die große Vermehrung von 500000 Klaftern Brennholz machen würde.

7) Kann dieses Ausraden an allen Orten, auch unter Aufschlägen geschehen, weil da-

durch nicht mehr Schaden geschiehet, als durch das Umhauen; und man kann auch den Baum bey dem Ausraden noch eher an der Seite, wohin man ihn haben will, ziehen, als durch das Umhauen, wenn man die Wurzeln auf der Seite abhauet, wohin der Baum fallen soll.

8. Hat man durch das Umraden der Bäume, den mit dem Holzgewinn fast eben so großen Vortheil, daß man das Loch oder den Platz, wo der Baum gestanden, gleich wieder mit fast gar keinen Kosten zuwerfen, mit Kiefernsaamen oder Eicheln von neuem bestellen lassen, und dadurch den Wald in beständigem Wachsthum erhalten kann; so daß derselbe immer rein und voll von Bäumen, nicht aber von unzähligen faulenden Stubben ist, wie man fast in allen unsern Wäldern sieht.

9) Wenn dieses Stubbenholz nicht gut zu Bau- und Kaufmannsgut ist, so ist es desto besser zu Brennholz, besonders

zu Brauereyen und Brantweinbrennereyen, weil es wegen des vielen Harzes, eine stärkere und größere Flamme giebt, als das Stammholz.

10) Wird das Stubbenholz, wenn es gehörig klein gemacht, und gut dicht gesetzet wird, nicht viel mehr leeren Raum verursachen als das Stammholz, und es ersetzet allenfalls auch solchen leeren Raum durch die dichtere Masse der Wurzeln, und des daraus entstehenden stärkern Feuers, so daß meines Erachtens eine Klafter Stubbenholz allezeit so gut ist, wo nicht besser, als eine Klafter Stammholz.

11) Habe ich selbst mich bishero vor dem scheinbaren Einwande gefürchtet, daß bey dem Ausraden aller Kiefernbäume, das Theerschwälen leiden würde; es fällt aber solcher Einwand nunmehro von selbst weg, da der Herr G. R. von Burgsdorf in seiner Abhandlung gezeiget, daß noch mehr Harz und Theer aus frisch ausgera-

deten Kiefernbäumen gezogen werden könne, als aus denen, welche lange in der Erde gestanden, darin verfault sind, und deren Harz natürlich abgenommen haben muß. Wenn die Stubben auf diese leichte Art zugleich mit den Bäumen ausgeradet werden, so wird ja dadurch die viel schwerere Arbeit ersparet, welche die Theerbrenner anwenden müssen, um die Stubben, nachdem die Bäume vorher abgehauen worden, über die Erde zu bringen; überdem darf man nur die Heiden, sonderlich die Königlichen durchreisen, um darin noch Millionen Stubben mit überlangen Stämmen zu finden, woran die Theerbrenner noch viele Jahre ihre Kunst ausüben können, wenn sie nur nicht immer ganz gern im Freyen arbeiten wollen.

12) Der stärkste Einwand würde dieser seyn, daß wenn der Eigenthümer der Bäume die Stubben immer mit ausraden ließe, alsdenn die Tagelöhner und andere Dorfeinwohner kein Lese- und Brennholz be-

halten würden. Diesem Einwurfe kann ich durch meine eigene Erfahrung begegnen.

Wenn der Baum mit den Stubben ausgeradet ist, so bleibet noch eine große Menge lange und dicke Wurzeln, die sich rings um den Baum ausgebreitet haben. Diese werden mit den Stubben nicht ausgeradet, die kann man den Leuten anstatt des Leseholzes anweisen, wozu sie leichter kommen, als zu dem schweren Stubbenausraden. Ich habe in dem Dorfe Britz außer 18 Bauren und Cossäthen, die ihr Brennholz aus den Königlichen Heiden bekommen, noch 24 Familien Tagelöhner, denen erlaube ich wöchentlich im Winter einen Tag sich die Wurzeln von den ausgeradeten Bäumen auszuraden, und etwas unbedeutendes Zackenholz dazu zu nehmen, so haben sie reichliche Feuerung ohne einen Baum mit der Axt anrühren zu dürfen, und ich habe noch den Vortheil, daß ein ieder die Stubbenlöcher, die ihm zu dem Wurzelsuchen angewiesen werden,

zuwerfen, und sie gleich wieder besäen muß.

Dieses sind meine ungekünstelte Gedanken, und gewisse Erfahrungen über einen Gegenstand, der mir im Großen sehr wichtig und der Aufmerksamkeit der Regierung würdig zu seyn scheint.

Ich halte dafür, wenn dieses Ausraden der dazu schicklichen Bäume, durch ein Landesgesetz allgemein eingeführet würde, solches dem Holzmangel so sehr abhelfen könnte, als die Einführung der Steinkohlen und des Torfes, und die von den Stubben oder Stöcken dadurch gereinigte Wälder würden bald wieder desto besser nachwachsen.

Der letzte große Sturmwind, der so viel 1000 Bäume umgeworfen, giebt eine neue Probe von diesem ungekünstelten Sparungsmittel, indem der Wind so viele Bäume mit den Stubben und Wurzeln umgeworfen, uns dadurch das Raderlohn ersparet und gezei-

get

get hat, wie wir die Bäume nur von den Stubben absägen, und die Stubben zu Klafterholz machen und nützen können.

In der Teltowschen Nachbarschaft des Dorfes Britz folgen schon die meisten Dörfer meinem Beyspiele nach, und wird man dieselben voll von dergleichen Stubben finden. Wenn sich iemand vor den Kosten des Ausradens und des Klaftermachens fürchtet, der sage nur den Theerschwälern, oder den Dorfeinwohnern, denen es an Leseholz gebricht, daß sie die Stubben umsonst haben sollen, wenn sie die Bäume dafür ausraden wollen; so wird er bald seine Bäume ausgeradet, von Stubben abgeschnitten, und seinen Wald rein haben.

v. Herzberg.

---

# Geographisch = genealogische Beschreibung der Besitzungen des alten Geschlechts derer von Herzberg in Pommern. *)

## I.

Lottin eine starke Meile von Neu=Stettin südsüdostwärts und eine kleine Meile von Ratzebuhr in Hinterpommern gegen Norden, hat in dem Dorfe selbst 9 adeliche Vorwerke, 1 Prediger, 1 Küster, 20 Halbbauern, 13 Cossäthen, 4 Büdner, 1 Krug, 2 Schmieden, 53 Feuerstellen, eine zu der Neu Stettinschen Synode gehörige Mutterkirche, zu welcher die Güter Barenbusch, Naß=Glienke und die Hälfte des Dorfs Barkenbrügge als Filiale gehören, und das Dorf Barken, die 4 Vorwerke Joduth, die 4 Vorwerke oder Buschgüter Steinburg und die Vorwerke und Buschgüter Babylon und Hohebüche einge=

*) Vergl. Brüggemanns Topographie von Preuß. Pommern.

pfarret sind, fruchtbaren Acker, gute und viele Weide und eine so weitläuftige Feldmark, daß außer dem an sich großen Dorfe Lottin, auf derselben die kleinen Dörfer Barken und Joduth, und die Vorwerke und Buschgüter Babylon, Steinburg und Hohebüche angeleget sind, und noch mehrere angeleget werden könnten. Lottin ist ein altes Lehn derer von Herzberg, welche dieses Dorf, nebst den Dörfern Barenbusch, Barkenbrügge, Barken, Joduth, Groß- und Klein-Herzberg im Anfange des 14ten Jahrhunhunderts in einem großen Walde angeleget und sowol von der Zeit an, als vorher und bis ietzt von den Herzogen von Pommern zu Lehn besessen haben. *) Das Geschlecht



*) Zu dessen Beweis und Erläuterung will ich die beyden ältesten Lehnbriefe der Familie von Herzberg, welche im J. 1490 dem Jareslaff oder Gerzlaff von Hertzberg, und im J. 1528 dem Claus von

derer von Hertzberg, oder von Hirschberg, nach ihrem redenden Wappen, welches einen

Hertzberg ertheilet sind, aus den Urschriften, die sowol bey der Familie, als in dem Stettinschen Lehnsarchiv aufbewahrt sind, mittheilen:

Wy Bugslaff von Gades Gnaden, tho Stettin, Pamern, Cassuben, der Wenden Hertoge, vnd Förste tho Ruegen bekennen vnd tuegen vor als wehme, dat vor vns gewesen is de Erbare Vnse leue getruewe Jareslaff vam Hertzeberge, vnd heft vns flietigen angefallen und gebeden, wy em liehen möchten syne Erue vnd Lehn, Nembliken dat Dorp Hertzebergk, vnd die wuesten Heiden, Lottyn und Vietenberge, des wy siene Bede billigk und redelik erkannt hebben, vnd hebben deme genanten Jareslaff vam Hertzeberge vnde synem Eruen, vnme syner truewen dinste willen, gunt vnd gnedeliken gelegen dat genannte dorp Hertzebergk vnd die wuesten Heiden Lottien und Vietenberge mit Acker, Wesen, Weyden, Holten, Moeren, Bruecken, Stueneten, Watern, flietende vnd

aus einem Schachbrett hervorspringenden Hirsch vorstellet, hat im 11ten und 12ten



stande, fischerieen, vnd allen andern frucht=bruckingen alſo die Gueder in eren mahlen vnde grenzen liggen und belegen ſindt, vnd alſo ſe ſyn Vader vorhen gehat, gebrukett vnd beſeten, ock vp en geervet hefft, günnen vnde ligen em vnde ſinen Erven ſodane Gue=der, jegenwerdigen wo vorſteit, in kraft und macht dißes vnſes brefes.

Des tho Tuecchemiße is vnſe Inſegel hen=get nedden an dißen brieff. Datum Nigen Stettin den Middeweken vor Oculi, na Chriſti vnſes Hern geburt Vierteinhundert im negentigſten Jahre. Hieran vnd vuer ſindt geweſet die Erbaren vnſere Reder vnde leuen getruewen Peter Kleiſt, Jürgen Kleiſt, Joachim Zitzeuitze, Henningk Steinwer, Hen=ricus Lenin vnd vele mer der unſern die Ehren vnd Louen wol wirdig ſindt.

Folgt der Lehnbrief von 1528.

Wy Jürge vnd Barnym gebrueder, van gades gnaden Hertogen tho Stettin pamern

Jahrhunderte in Franken, Ober- und Nieder-Sachsen geblühet, ist aber im 13ten Jahr-

der Cassuben vnd Whende, Fürsten tho Rhugen vnd Grauen tho Gutzkow Bekennen vnd betugen vor alt weme dath wy dem Erbaren, vnsern leuen getruwen Clauws Hertzeberge tho Hertzeberg im vnsern ampte Nigen Stettin gesethenen, tho rechtenn Manlehne gunth vnd gelegen hebben syn Erue vnd Leben nomlick den haluen Hertzeberg mith allen Buten so dartho gehörich vnd belegen syndt De halue Vitemberge De halve lutke Heyde vnd halff Lottin mith holten Ackern Wesen Weyden Jacht Vischerigen Moren Broken vnd allen andern fruchtbrukingen Alße Ide syne Vorolderen Em dath allerqwitest vnd frigest gelaten, vnd he idt ock gekofft hefft Gunnen vnd ligen em vnd synen menliken lyueslehenseruen, dath alles so vorsteyt jegenwerdigen In Craft vnd macht disses vnses breues, vns vnd vnsern Eruen an vnsen, ock ßus eynem jedern an synen gerechticheiden vnscheddelick Tho Tuchniße hebben wy vnse Ingesegele laten hengen an

hunderte zum Theil mit dem deutschen Orden, vermuthlich zu der Zeit, als Gerhard von Hertzberg von 1250 bis 1254 Landmeister, oder Statthalter des deutschen Ordens in Preußen war, nach Preussen und Pommern gegangen, und hat sich bey Neu-Stettin am Küddowflusse niedergelassen, wo sie die vorhin genannten und von ihnen selbst angelegten Dörfer als Lehngüter bis ietzt



dissen breff, de geschreuen vnd gegeuen js tho Olden Stettin am Dinxstedage na Fabiani vnd Sebastiani anno domini jm veffteigenhundertsten vnd darna jn deme acht vnd twintigesten. Hirby an vnd auer synt gewesetḥ de Erbaren vnse Redere vnd leuen getruwen Viuigentz van Eickstede, vnses Landes Stettin Erffkamerer Jacob Wobeser vnse Canzler vnd Houptmann tho Lowenberg Anthonius Natzmer vnse Hauptmarschalck Zabel van dem Wolde vnse houpthman tho Nigen Stettin Jurgen Kussow und Frantz Dhene vnse Secretarius.

besitzen und ehemals auch das nicht weit davon in Pommerellen, belegene Dorf Schönow besessen haben. Jareslaff oder Gertzlaff von Hertzberg, der im Jahre 1490 mit diesen Gütern von dem Herzoge Bogislav X. belehnet wurde, ist in der 12ten Generation der Stammvater der Pommerschen Familie von Hertzberg. Dieselbe hat sich in zwo Linien dergestalt getheilet, daß die eine, wovon der Staatsminister von Herzberg, nebst einem iüngern Bruder, ietzt allein vorhanden ist, die Hälfte aller vom Hertzbergschen Lehne und eines ieden der obgedachten Dörfer, ohne weitere Theilung besitzet, nachdem er und sein Vater Caspar Detlof von Hertzberg, die nach des Aeltervaters Caspar Rüdiger Tode an viele Fremde versetzten Güter im Jahre 1725 größtentheils eingelöset und wieder zusammen gebracht hat. Die zwote Linie besitzet die andre Hälfte eines ieden Dorfs und hat sich wieder in verschiedene Nebenlinien getheilet, die aber ietzt sehr ab-

nehmen, da fast alle von dieser Familie in Königliche Kriegsdienste gegangen, und mehr als 30 derselben in den 4 großen Kriegen des Königs Friedrichs II. geblieben sind. Die ganze Familie ist zu 3 Lehn- oder Ritterpferden verbunden, so daß die eine Linie anderthalb Lehnpferde besitzet, und die Dienste dafür zu leisten hat. Lottin (a), als die Hälfte dieses Dorfs, welche dem Staatsminister von Herzberg gehöret, hat 2 Vorwerke, oder das sogenannte große und kleine Gut, 13 Halbbauern, 4 Cossäthen, und die Krug- und Brau-Gerechtigkeit mit dem Verlage über das ganze Dorf, welche denen von Hertzberg, nach der Landesmatricul von 1628 in allen ihren Gütern mit 5 Krügen zustehet, und wobey sie durch einen Rechtsspruch der Königl. Regierung vom 24 October 1737 und viele nachher ergangene Rescripte gegen die Brauerzunft zu Neu-Stettin geschützet worden sind. Nach dem in dem Jahre 1753 erfolgten Tode des in Sardinischen Diensten

gestandenen Hauptmanns Caspar Detlof von Hertzberg, übernahm dessen ältester Sohn, der damalige geheime Legationsrath und nachherige geheime Staats- und Cabinetsminister, Ewald Friedrich von Hertzberg, nach einem mit seinen beyden jüngern Brüdern, den 23 May 1753 geschlossenen Vergleiche, die von seinem Vater besessene Hälfte der von Hertzbergschen Güter. Er verkaufte sie zwar durch einen Vergleich vom 12 December 1756 an einen Vetter von der andern Linie, George Caspar von Hertzberg, der sie unter seine 3 Söhne vertheilte; da sie aber die Güter nicht behaupten konnten, sondern sie sehr verschuldeten, so nahm sie der Staatsminister von Hertzberg gleich wieder zurück, erhielt sie den ganzen Rußischen Krieg über auf seine Kosten, und ließ sie sich durch eine Sentenz des Cößlinschen Hofgerichts vom 1 Februar 1769 wieder zueignen, so daß alle darauf gehaftete Schulden einem ieden richtig bezahlet wurden. Seit der Zeit besitzet

der Herr Staatsminister diese Hälfte der von Hertzbergschen Güter allein, und hat sie mit Häusern und Vorwerken sehr angebauet und in den besten Stand gesetzet. In der zwoten Hälfte des Dorfs Lottin, welche der andern Linie gehöret, ist ein Gut (b), bestehend aus einem adelichen Rittergute und 2 Halbbauern, welches, laut Vergleichs vom 1 Februar 1754, Johann Philipp von Hertzberg besitzet. Ihm fiel auch nach dem am 5 Junius 1782 erfolgten Tode seines einzigen Bruders, des Artillerie-Hauptmanns Caspar Friedrich von Hertzberg, dasienige Vorwerk oder adeliche Rittergut zu, welches dieser nebst einem Cossäthen in Lottin und einem unbebaueten Cossäthenlande in Steinburg besessen hatte. Lottin (c) hat ein Vorwerk, welches nach dem Abgange des Joachim Daniel und hernach des Joachim Heinrich von Hertzberg laut Vergleichs vom 21 März 1780 nunmehro des Maior Peter Rüdiger von Hertzberg Söhne besitzen. Lottin (d) mit einem

Vorwerke, 3 Halbbauern, 2 Coſſäthen, 1 Büdner und einem Gute in Steinburg kam von Adrian Detlof von Hertzberg an ſeinen Sohn Tobias Sylveſter, von dieſem an ſeinen Sohn, den Hauptmann, George Friedrich von Hertzberg, und nach deſſen Tode an ſeine nächſte Agnaten, Euſtach Wilhelm und George Caſpar, nach deren Tode es durch die Sentenz vom 28 December 1769 für das meiſte Gebot dem Lieutenant Hans George von Hertzberg zuerkannt wurde, und nach deſſen Tode, nach dem Theilungsreceſſe ſeiner 3 Söhne vom 26 Julius 1775, dem Major Woldeckſchen Regiments, George Chriſtoph von Hertzberg zufiel, der nachher noch 2 Höfe in Barken oder Barken (c) und 2 in Jobuth dazu kaufte. Lottin (e) mit 2 Vorwerken, als dem Endegut oder Klein-Lottin und dem ſogenannten Chriſtian Rüdiger Gut, 2 Halbbauern, 3 Coſſäthen und 2 Büdnern, nebſt den Buſchgütern Hohenbäche und Steinburg fiel

nach dem Tode des Lieutenant Hans Jürgen von Hertzberg, nach dem Vergleiche seiner 3 Söhne vom 26 Julius 1775, dem Maior bey der Königlichen Garde, Erdmann Bogislav von Hertzberg zu. Lottin (f) mit einem Vorwerke, einem Cossäthen und einem Büdner kam nach dem Tode des Ulrich von Hertzberg an seinen Sohn Joachim Christian, nach dessen Tode es sein Allodialerbe der Maior Peter Rüdiger von Hertzberg 1769 wieder einlösete, der es den 15 September 1780 dem Maior George Christoph von Hertzberg erblich verkaufte. Lottin (g) ist ein Cossäthenhof, welchen ein Lieutenant von Wangerow pfandweise besitzet. Auf der Feldmark des Dorfs Lottin liegen noch folgende Vorwerke und Buschgüter, als: 1) Joduth, welches ein kleines nach der Seite von Neu-Stettin angelegtes Dorf oder Buschgut ist, so nur aus 4 Höfen bestehet, wovon der eine, als der halbe Theil dem Staatsminister von Herzberg, die 3 andern aber der zwoten Linie

zugehören. 2) Babylon, ein ansehnliches Vorwerk oder Buschgut, welches dem Staatsminister von Herzberg zu Lottin (a) gehöret, dessen Aeltervater Caspar Rüdiger es unter dem Namen von Grünewald angeleget hat, nachher aber ist es gemeiniglich Babylon genannt worden. 3) Die 4 Vorwerke Steinburg genannt. Steinburg (a) gehöret zur ersten Linie dem Staatsminister von Herzberg, der es 1751 von den von Güntersberg und von Seiger einlösete, es aber durch einen Vergleich vom 21 May 1753 seinem Vaterbruder, dem Obersten Joachim Wilhelm von Hertzberg überließ, dessen Wittwe es ietzt auf ihre Lebenszeit besitzet. Steinburg (b) gehöret zur zwoten Linie und war eine Zeitlang versetzt, ist aber nunmehro von dem Hauptmann Conrad Friedrich von Hertzberg eingelöset. Steinburg (c), ietzt Friedrichsburg genannt, gehöret dem Maior George Christoph von Hertzberg zu Lottin (d), und Steinburg (d) dem Maior Erdmann Bogis-

laus von Hertzberg zu Lottin (e). Eben dazu und demselben gehöret das gleichfalls auf der Lottinschen Feldmark befindliche an Babylon und Steinburg gränzende Vorwerk oder Buschgut Hohebüche.

2. Barken ehemals Wustrafe genannt, eine starke Meile von Neu-Stettin gegen Süden, ist ein aus 4 kleinen Gütern oder Vorwerken und 5 Feuerstellen bestehendes, ehemals auf der Feldmark von Lottin angelegtes und zu diesem Dorfe in der Neu-Stettinschen Synode eingepfarrtes Gut und altes Hertzbergsches Lehn, welches fruchtbaren Acker, aber weder Holzung noch Fischerey hat, und an das Dorf Wulflazig gränzet, Barken (a), welches in einem Vorwerke bestehet und eigentlich das Lehn der ersten von Hertzbergschen Linie und also des Staatsministers von Herzberg ist, wurde von seines Urältervaters Aegidius von Hertzberg Wittwe und den Vormündern seiner Erben in dem Jahre 1631 für 1000 Floren Pommersch an

Hans Blauen verpfändet. Nachher besaß es Dorothea Agnes von Glasenapp, verwittwete von Hertzberg, und nachher verehelichte von Wranecken, nach deren Tode es Ernestina von Glasenapp, eine Gemahlin des Paul Wedig von Kamecke erbte. Der Vormund der nachgelassenen Kinder desselben verkaufte es, nach dem Vergleiche vom 2 Februar 1742, an Michael Ewald, dessen Schwiegersohn Samuel Kopplin es eine Zeitlang besaß und es 1770 seinem Schwager, dem Freymann Samuel Ewald abtrat. Barken (b) begreift ein kleines Vorwerk und wurde von Maria Barbara von Münchow nach dem Vergleiche vom 1 Julius 1748 an Lorenz Friderich Dittmar verkauft, dessen nachgelassener Sohn, Wilhelm Gottlieb Dittmar, es ietzt besitzet. Der Staatsminister Graf von Herzberg hat aber diese seine beyden Lehngüter zu Barken von dem Ewald und Dittmar im Jahre 1791 eingelöset. Barken (c) bestehet aus 2 kleinen

nen Vorwerken, welche der Maior Georg Christoph von Hertzberg besitzet. S. Lottin (d).

3. Groß-Hertzberg 1½ Meilen von Neu-Stettin südostwärts, an dem Küddow-flusse, hat eine darauf belegene und dem Müller von der ersten von Hertzbergschen Linie verpfändete Wassermühle, die Mix-mühle genannt, 4 Vorwerke oder Rittergüter, 5 Bauern, 5 Cossäthen, 1 Schmiede, 15 Feuerstellen, eine Kapelle, Fischerey in der Küddow und ist ein zu Soltenitz in der Neu-Stettinschen Synode eingepfarrtes Dorf und altes Hertzbergsches Lehn, welches ietzt aus 4 Antheilen bestehet. Groß-Hertzberg (a), wozu 2 Vorwerke, 3 Bauern und 4 Cossäthen gehören, ist die Hälfte des Dorfs, und das Lehn des Staatsministers von Herzberg, dessen Aeltervater Caspar Rüdiger von Hertzberg es im Jahre 1653 für 3000 Rtl. an Hans von Massow verkaufte. Von diesem kam es an die Gebrüder von Rothen-

burg und 1717 an eine von Grape, hier- nächst an deren Schwiegersohn, den Ritt- meister Moritz Heinrich von Hertzberg, von welchem es in dem Jahre 1734 an die von Wedelstädt, von dem Maior George Caspar von Wedelstädt aber 1781 an den aus Lottin herstammenden Caspar Wilhelm von Hertz- berg zu Barenbusch (c) verkauft wurde. Zu diesem Gute gehörte ehemals die ienseit der Küddow belegene kleine Feldmark Kappe genannt, welche Herzog Johann Friderich von Pommern 1586 an Asmus Hertzberg verlieh. Diese Belehnung ist auch von den folgenden Herzögen von Pommern in den Jahren 1605, 1613, 1623, 1668 und 1703 denen von Hertzberg erneuert und bestätiget worden; nichts destoweniger hat man nach 1719 die Kappe als ein Domainenstück ein- gezogen. Groß-Hertzberg (b) hat ein Vor- werk und einen Bauer und wurde 1697 von Ewald Jacob von Hertzberg für 500 Rtl. wiederkäuflich dem Bürgermeister Woycke

und von dessen Söhnen 1715 einem von Bandemer verkauft. Von diesem lösete es 1716 Ewald Jacob von Hertzberg wieder ein, von welchem es 1749 an Friderich Schlecker und von dessen Erben 1765 an Johann Gottfried Heller verkauft wurde, dessen nachgelassene Tochter, die Ehefrau des Freyschulzen Laberenz zu Moßin in Westpreußen es iezt besitzet. Groß-Hertzberg (c), ein Lehnstück des Staatsministers von Herzberg, begreift ein Vorwerk und einen Cossäthen und wird iezt pfandweise von dem Müller Mix besessen. Groß-Hertzberg (d) wozu ein Bauer gehöret, besitzet der Hauptmann Conrad Friderich von Hertzberg zu Bärbaum. Diesem gehören auch drey von den auf der Feldmark des Dorfs Groß-Hertzberg gelegenen 4 Feldgüter Klein-Hertzberg genannt, (S. Bärbaum) das eine aber besitzet Caspar Wilhelm von Hertzberg als ein zu Groß-Hertzberg (a) gehöriges Gut.

4. Barenbusch 2 Meilen von Neu-Stettin gegen Süden und ¼ Meile von Ratzebuhr nordwestwärts, hat, mit Ausschließung des Vorwerks Strümmelkamp, 5 Vorwerke oder Rittergütter, 7 Halbbauern, 7 Cossäthen, 1 Schmiede, 1 Schulmeister, 23 Feuerstellen, eine zu der Neu Stettinschen Synode gehörige Kirche, die ein Filial von Lottin und zu welcher das Feldgut Strümmelkamp eingepfarret ist, gute Eichen- Büchen- und Fichtenholzungen, Fischerey in dem See Brockenzien und ist ein alten Hertzbergsches Lehn, welches ietzt 4 Besitzern gehöret. Barenbusch (a), wozu 2 Vorwerke gehören, kam nach dem Tode des Lieutenant George Caspar von Hertzberg nebst Lottin (d) zum Concurs, und wurde 1769 für das meiste Gebot dem Hans Jürgen von Hertzberg zuerkannt, nach dessen Tode sein Sohn, der Hauptmann bey dem Grenadier-Bataillon von Borck, Moritz Wilhelm von Hertzberg, diesen Antheil bekam. Barenbusch (b) mit

einem Vorwerke und der Hälfte dieses Dorfs besitzet der Staats- und Cabinetsminister Ewald Friderich von Herzberg, welcher auf der weitläuftigen Feldmark dieses Dorfs 1754 ein neues Vorwerk angeleget und demselben den Namen Strümmelkamp gegeben hat. Barenbusch (c) mit einem Vorwerke wurde 1652 von Carsten von Hertzberg an Fromhold von Seiger und von dessen Erben 1703 an des Majors von Schönbeck Wittwe verkauft, deren Tochter es dem Hauptmann Hans Casimir von der Osten zubrachte und es 1750 ihren Schwesterkindern von Wangerow und von Lemke vermachte, von deren Erben es endlich Caspar Wilhelm von Hertzberg aus Lottin wieder kaufte. Barenbusch (d) bestehet in einem Vorwerke und Cossäthen und wurde von dem neuerlich in Berlin gestorbenen Major von Hertzberg in seinem Testamente einem Lieutenant von Wangerow vermacht, der auch Lottin (g) besitzt. Das Dorf Barenbusch

gränzet längst des Czarneflieſſes in den so- genannten Tiefenbrüchern mit der Stadt Ratzebuhr und den Dörfern Pinnow und Hasenfier, und hat seit dem 16ten Jahrhun- derte wegen dieser Gränze mit der Stadt Ratzebuhr große Streitigkeiten gehabt, in welchen Joachim von Hertzberg, des Staats- ministers Ururäktervater, im Jahre 1599 erschlagen wurde. Diesen Gränzstreit hat der Staatsminister von Herzberg im Jahre 1780 mit der Stadt Ratzebuhr durch einen Vergleich beygeleget; die Tiefenbrücher sind zwischen den Interessenten getheilet wor- den und dieses grosse und fruchtbare Bruch, welches nach der im Jahre 1781 geschehenen Vermessung 4597 Magdeburgische Morgen enthält, wird nunmehro auf Sr. Königl. Majestät Befehl und mit Königlicher Bey- hülfe mittelst Aufräumung des Czarneflieſſes urbar gemacht und mit Colonien besetzt.

5. Barkenbrügge 2 Meilen von Neu- Stettin südwestwärts, gränzet an Baren-

busch und lieget zwischen hohen Bergen an dem Czarnefliesse, welches dieses Dorf in 2 Theile theilet, so daß der südliche Theil, zu welchem, mit Einschließung des Raddatzschen oder Wittenbergschen Kruges, 16 Feuerstellen gehören, ein Hertzbergsches, der nördliche aber mit 8 Feuerstellen ein Boninsches Lehn ist. Das ganze Dorf hat 5 kleine Vorwerke, 8 Bauern, 3 Cossäthen, 1 Schmiede, mit Einschließung des auf der Feldmark gelegenen alten Vorwerks, Raddatzer oder Wittenbergscher Krug genannt, welches dem Staats- und Cabinetsminister von Herzberg gehöret, überhaupt 24 Feuerstellen, eine zu der Neu-Stettinschen Synode gehörige Filialkirche, in welcher die Prediger zu Lottin und Plietenitz wechselsweise den Gottesdienst besorgen, und bestehet aus folgenden Antheilen, wovon die 5 ersten alte Hertzbergische Lehne sind. Barkenbrügge (a) kam von dem Lieutenant George Caspar von Hertzberg an seine Söhne, und wurde, nach-

dem über ihr Vermögen Concurs entstanden war, 1769 dem Lieutenant Hans Jürgen von Hertzberg als Meistbietendem zuerkannt. Dieser verkaufte zwar einen ganzen und 2 halbe Bauerhöfe 1770 an die Landräthin von Woldeck, geborne von Seiger, der Maior George Christoph von Hertzberg lösete aber von derselben am 27 October 1781 diesen Antheil wieder ein. Barkenbrügge (b) ein Hertzbergsches Lehn zu dem Theile des Staatsministers von Herzberg gehörig, wurde von dessen Großvater Caspar Rüdiger von Hertzberg 1674 an den Prediger Hasse von Hasenfier verkauft, von welchem es an dessen Erben, den Prediger Rhensius kam, dessen Erben es noch ietzt besitzen. Barkenbrügge (c) gehört gleichfalls zu der Linie der von Hertzberg, es war aber verpfändet. Der Hauptmann Caspar Detlof von Hertzberg lösete es 1739 von den von Seigerschen Erben ein, verpfändete es aber wieder an den Cornet Hans George von

Bandemer

Bandemer, von dessen Söhnen der Staatsminister von Herzberg dieses Gut durch den Vergleich vom 31 May 1781 wieder einlösete. Barkenbrügge (d) tauschte Dubislav Lorenz von Hertzberg 1707 von seinem Bruder Dinnies Rüdiger und trat es 1714 seinem Sohne Bernd Heinrich ab, dessen nachgelassener Sohn, der Maior George Heinrich es erbte. Nachdem dieser 1759 gestorben war, erhielt es seine Mutter, des Bernd Heinrich von Hertzberg Wittwe auf ihre Gerechtsame, nach deren 1760 erfolgten Tode es an ihre Tochter des Oberförsters von Wenkstern Ehefrau kam, von welcher es der Maior Peter Rüdiger von Hertzberg einlösete, es aber am 15 September 1780 zugleich mit Barkenbrügge (e) dem Maior George Christoph von Hertzberg verkaufte. Barkenbrügge (e) kaufte Fromhold Wilhelm von Seiger 1726 von einem von Hertzberg und hinterließ es seiner Tochter, Barbara Louisa von Seiger verehlichten von Woldeck.

Der Major Peter Rüdiger von Hertzberg lösete es den 14 October 1766, und 1768 noch 2 zu diesem Gute gehörige Cossäthenhöfe wieder ein, und verkaufte dasselbe den 15ten September 1780 erblich dem Major George Christoph von Hertzberg. Barkenbrügge (f), das dazu gehörige und auf der Feldmark dieses Dorfs gelegene Vorwerk Grünhof, welches aber zu Wulflazig eingepfarret ist, Plietenitz und Dieck (b) sind Boninsche Lehne, welche die Landräthin von Woldeck, Barbara Louisa geborne von Seiger besitzet.

6. Bärbaum ein Rittersitz, 2 Meilen von Neu-Stettin westsüdwestwärts, eben so weit von Tempelburg und Bärwalde, zwischen den großen Seen von Pieleborg und Altmühle, ist ein in der Pieleborgschen Heide angelegtes und zu Pieleborg in der Neu-Stettinschen Synode eingepfarrtes freyes Feldgut mit einer Schäferey, 1 Cossäthen, 3 Feuerstellen, guten Fichtenholzungen und Fischerey. Bärbaum und die dazu gehörigen

3 Bauern in Linde, 7 Coßäthen in Pieleborg und ein Theil der Pieleborgschen Mühle, oder Linde (b) und Pieleborg (b) waren ehemals alte Zastrowsche Lehne, mit welchen nachher die von Rothberg belehnet wurden, die sie an Benz George von Manteufel verkauften. Dieser verkaufte sie wieder nach dem Vergleiche von 1698 an Conrad Friderich von Hertzberg, von welchem sie sein Sohn Caspar Moritz erbte, der auch drey von den auf der Feldmark des Dorfs Groß-Hertzberg gelegenen 4 Feldgütern, Klein-Hertzberg genannt, besaß. Jetzt besitzet dieses alles dessen iüngster Sohn, der Hauptmann Conrad Friderich von Hertzberg.

Von der Pommerschen Familie von Hertzberg haben sich verschiedene in Preußen, in der Mark Brandenburg und in der Laußnitz mit Gütern ansässig gemacht.

---

## Kurze Nachträge.

(Zu S. 151 seq.)

Der jährliche Gewinn an reiner Seide in dem Fürstenthum Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein kann im Durchschnitt bis jetzt auf 125 Pfund angeschlagen werden.

An Bäumen waren bis 1791 vorhanden:

| | |
|---|---|
| 1. An laubbaren | 10000 Stück. |
| 2. An noch unlaubbaren, aber doch schon ins volle Laub gepflanzten Bäumen | 5500 — |
| 3. In Baumschulen | 83000 — |
| 4. In Saatbeeten über | 50000 — |

Diese Summen der im Fürstenthum und in der Grafschaft befindlichen Maulbeerbäumen sind eher zu niedrig, als zu hoch angegeben; und obgleich an der Anzahl von Bäumen, die eigentlich vorhanden seyn sollte, 26000 Stück fehlen, so ist doch an ienen zahlreichen Anlagen zu ersehen, wie die noch fehlende

Summe von Bäumen bald vollzählig und übervollzählig gemacht werden könne.

Es verdient bemerket zu werden, daß das Kloster Huyseberg, das nicht weit vom Harz liegt, wie auch die Grafschaft Hohenstein, welche ienseit des Harzes hart an die Gebirge grenzt, die schönsten Maulbeerbäume aufzuweisen haben, wovon die Plantage des Cantors Schweineberg zu Wülfingerode, an der Eichsfeldischen Grenze, einen augenscheinlichen Beweis giebt.

Der Besitzer hat diese Plantage aus dem Saamen gezogen, und gewinnet ietzt iährlich im Durchschnitt 8 bis 10 Pfund reine Seide.

Im Fürstenthum Halberstadt und in der Grafschaft Hohenstein hält ieder Bauer 4, und ieder Cossäthe 2 Stück Maulbeerbäume, so wie eine iede Cämmerey verbunden ist, eine Plantage zu unterhalten. Die Städte Halberstadt und Aschersleben in dem Fürstenthum, und Bleicherode im Hohensteinschen haben die schön-

sten Plantagen, welche unter andern durch folgende Verfügungen von Tage zu Tage in einen bessern Stand gesetzt werden:

1. Kein Amt wird verpachtet, ohne daß dem Pächter die Verpflichtung aufgelegt werde, eine proportionirte Plantage anzulegen und zu unterhalten.

2. Die Klöster der Provinz, welche nach eigener Wahl in Absicht auf die von ihren Ländereyen zu entrichtenden Abgaben und Dienste dem Bauerstande völlig gleich geachtet und behandelt werden, sind verpflichtet, 2000 Stück Bäume nach Maaßgabe ihrer Ländereyen engagementsmäßig zu unterhalten.

3. Alle Seminaristen des Domkapitularischen Seminariums in Halberstadt, werden ietzt in der Maulbeerbaumzucht und dem Seidenbau vor ihrer Anstellung zu Landschullehrern hinlänglich unterrichtet, und müssen durch einen Attest des Provinzial-Plantagen-Inspectors,

der ihnen Unterricht ertheilet, nachweisen, daß sie die gehörigen Kenntnisse in der Seidenkultur besitzen, weil dem dasigen Consistorium aufgetragen worden ist, kein Subiekt ohne Seidenbaukenntnisse, und ohne ienen Attest, zu einem Küster oder Schullehrer anzusetzen.

4. Einen besondern Zuwachs haben die Plantagen und Seidenbau-Anstalten im Fürstenthum Halberstadt dadurch erhalten, daß im Jahre 1789 das Berg- und Hüttendepartement alle dieienigen Plätze, die im Jahre 1748 zu Salpeter-Wänden oder Pflanzungen gewidmet wurden, ihrer Absicht aber nicht entsprachen, auf Vorstellung der Königlichen Immediat-Land-Seidenbau-Commission zur Anlegung der Maulbeer-Plantagen, abgetreten hat; und diese werden ietzt denenienigen unentgeldlich gegeben, welche sie mit Maulbeerbäumen be-

pflanzen, und die darauf angelegten Plantagen unterhalten wollen, wodurch für die Zukunft über 50 Plantagen und Seidenbau-Etablissements, eingerichtet werden können.

Sanft ruhe die Asche des Mannes, der für seine Zeit und die späte Nachwelt gelebet hat! —

Bayerische Staatsbibliothek München

X 5/95

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weddigen, Peter Florenz, 1758-1809 / Weddigen, Peter Florenz, / Hertzberg, Ewald Friedrich <<von>>,

Fragmente zu dem Leben des Grafen von Herzberg

Bremen 1796

Biogr. 521 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063794-4
VD18 10614931